

SLOVANSKA KNJIŽNICA
LJUBLJANA

C3925

Der verurtheilte Südal

II

Der Glück's Probiestein

Ein Roman von H. v. K. v. K.

in drei Theilen

von H. v. K. v. K. in drei Theilen

in drei Theilen

in drei Theilen

Der verurtheilte Südal ist ein Roman von H. v. K. v. K. in drei Theilen. Der erste Theil handelt von der Verurteilung des Südal, der zweite Theil von der Verurteilung des Südal, und der dritte Theil von der Verurteilung des Südal.

Der verurtheilte Südal ist ein Roman von H. v. K. v. K. in drei Theilen.

Der verurtheilte Südal ist ein Roman von H. v. K. v. K. in drei Theilen.

Der verurtheilte Südal ist ein Roman von H. v. K. v. K. in drei Theilen.

Der verurtheilte Südal ist ein Roman von H. v. K. v. K. in drei Theilen.

Der verurtheilte Südal ist ein Roman von H. v. K. v. K. in drei Theilen.

Der verirrte Soldat

oder:

Des Glück's Probirstein.

Ein deutsches Drama des XVII. Jahrhunderts

aus einer Handschrift

der k. k. Studienbibliothek in Laibach.

Herausgegeben

von

P. v. Radics.

(Mit einer Einleitung: Wolf Engelbert Graf von Auersperg (1610—1673) der Theatermäcen, und einem Anhang: A) Theatralische Aufführungen in Laibach im XVII. und XVIII. Jahrhunderte und B) Slovenische Dramen und die sloven. Aufführungen im Laibacher Theater.)

Agram 1865.

Commissions-Verlag der Franz Suppan'schen Buchhandlung.

Das Papier aus den Josefthaler-Fabriken bei Laibach;

Niederlage L. Zeschko in Agram.

Der verirrte Soldat

oder:

Des Glück's Probirstein.

Ein deutsches Drama des XVII. Jahrhunderts

aus einer Handschrift

der k. k. Studienbibliothek in Laibach.

Herausgegeben

von

P. v. Radics.

(Mit einer Einleitung: Wolf Engelbert Gmel von Aargau
(1810-1873) der Theatermessen und einem Anhang: A) Theatralische
Auführungen in Laibach im XVII. und XVIII. Jahrhunderte und B)
Slovenische Dramen und die sloven. Auführungen im laibacher Theater.)

C 3925



Commissioners-Vorlag der k. k. ungarischen Buchhandlung

St. kal. 29. XII. 1950. / 2400

Dem

durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

VINCENZ VON UND ZU AUERSPERG,

Excellenz,

Sr. k. k. Apostolischen Majestät geheimen Rathe, Oberst-
Kämmerer, und Obersten Director der kais. königl.

Hoftheater u. s. w. u. s. w.

in

tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Vorwort.

Krain stellt, vom Standpunkte des Kulturhistorikers betrachtet, die Brücke vor, über welche romanische und deutsche Kunst von Nord nach Süd und in entgegengesetzter Richtung die Jahrhunderte über gewandert sind, so kam es, dass die Wächter dieser Brücke, meine lieben slovenischen Landsleute, die eine wie die andere kennen lernten und in sich aufnahmen!

Vor allen andern Künsten war es aber ganz besonders die dramatische Kunst, die darüber hinzog, von den „hochdeutschen Komödien“ an, bis Shakespeare — Göthe — Schiller und von der „wällischen Oper“ bis Mozart!

Als das nationale Selbstbewusstsein zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch bei uns wieder erwachte, da geschah, wie natürlich, zugleich die erste Anregung: eine nationale dramatische Kunst zu schaffen!

Nachdem aber die ersten Versuche, französische und deutsche Blüetten zu übertragen, nicht wohl gelassen, stellte uns eine Meisterhand die ewig schönen und unvergänglichen Standbilder einer Jungfrau von Orleans, einer Braut von Messina, eines Wilhelm Tell aus heimatlichem Stoffe gemeisselt auf die festgemauerte Brücke — und wir hoffen, dass dereinst auch unserer Nation ein Genius erstehen wird: in eigenen Schöpfungen ebenbürtige Gestalten nebenan zu stellen!

Vorliegende Schrift zeigt in der Einleitung, wie der Landeshauptmann Wolf Engelbert Graf von Auersperg um die Mitte des XVII. Jahrhunderts einerseits die „hochdeutschen Komödianten“, deren Bekanntschaft er in Deutschland gemacht, als sie hereinkamen, in jeder Art unterstützte und förderte, und anderseits die in Italien liebgewonnene „wällische Oper“ favorisirte — so dass Laibach zehn Jahre früher als Paris eine italienische Oper hörte (1660) — wie er zugleich aber auch, theils um den Geschmack an theatralischen Aufführungen zu verallgemeinern, theils um nicht Gegner der genannten Bemühungen zu schaffen, die pomposen Schuldramen der Jesuiten reichlich aus dem Landesfonde und aus eigenen Mitteln dotirte!

Den Hauptgegenstand der Publikation bildet: ein von den heimatlichen Verfassern Martin Höndler und Melchior Harrer verfertigtes und dem Theatermäcen Auersperg gewidmetes deutsches Schauspiel des XVII. Jahrhunderts, aus welcher Zeit eben nicht viele Proben deutscher Dramatik in Oesterreich vorliegen.

Der in zwei Theile getheilte Anhang versucht in Chronikform, erstens: die vorzüglichsten Aufführungen des XVII. Jahrhunderts, die aus Manuscripten oder blossen Spielprogrammen bekannten hiesigen Jesuitendramen, sowie die deutschen und italienischen Darstellungen auf der Auerspergischen Hausbühne im heutigen Fürstenhofe oder im landschaftlichen Ballhause und im Anschlusse daran die nach dem wechselnden Geschmacke bald vorherrschend deutschen bald italienischen Aufführungen des XVIII. Jahrhunderts im Land- oder Rathhause und von 1765 an auf der heuer ihr erstes hundertjähriges Jubiläum feiernden „ständischen Bühne“ namhaft

zu machen; dann zweitens in gleicher Zusammenstellung neben Aufzählung sämtlicher bisherigen slovenischen Arbeiten auf dem Gebiete der dramatischen Literatur alle Aufführungen in unserer slovenischen Muttersprache zu nennen, von der meteorartigen Erscheinung, dass schon im Jahre 1670 die Studenten im slovenischen Idiom gespielt, und von 1790 — mit decennienumfassenden Zwischenräumen des Stillstandes — bis heuer, wo wir in der jüngst abgehaltenen glänzenden „Beseda am Ostermontage“, wie wir hoffen, die Auferstehung dieser unserer nationalen Kunst gefeiert haben!

Es erhält diess Büchlein, zu dem die Entdeckung der Handschrift „des verirrtten Soldaten“ auf der hiesigen Studienbibliothek den Anlass gegeben, und das dann in den dazu gehörigen Vorarbeiten mit dem Verfasser durch mehrere Jahre hin- und hergewandert, daher wiederholt aufgenommen immer wieder bei Seite gelegt werden musste, nun da es in dem „raschaufstrebenden Agram“ in die Presse rückt denn doch von der Urstätte aus diesen Geleitbrief: Laibach am 15. Mai 1865.

Der Verfasser.

Einleitung.

Wolf Engelbert Graf von Auersperg,

ein vorzüglicher Theatermäcen

(1610—1673).

Wie innig das Geschlecht der Auersperge mit der Kulturentwicklung des Landes Krain verknüpft ist, in dessen Unterlande ihr Stammschloss — das mächtige Auersperg — sich erhebt, habe ich an anderm Orte *) darzustellen versucht.

Wir mögen unsern Blick hinwenden wo immer, auf die Grenzvertheidigung gegen die Osmanen im XV. und XVI. Jahrhunderte, auf die Blüthezeit der Reformation in unserm Lande, auf die Pflege von Kunst und Wissen in der zweiten Hälfte des XVII. und im XVIII. Jahrhunderte, überall treffen wir Auersperge in hervorragender Weise thätig.

So erstand denn auch im XVII. Jahrhunderte, als die dramatische Kunst sich immer mehr auszubilden und auszubreiten begann, diesem wiedererwachten Schooskinde der Musen in unserer Heimath ein vorzüglicher Gönner und Förderer — Wolf Engelbert Graf zu Auersperg und in der Gotschee!

Wolf Engelbert (II.) ein Bruder Johann Weikharts, des ersten Fürsten aus diesem alten mächtigen Hause, wurde am 22. December 1610 auf Schloss Seisenberg in Unter-Krain geboren. Sein Vater war Dietrich III. Graf zu Auersperg, ein Enkel des Helden Herbard VIII., dessen tragisches Ende in dem Kampfe mit den Türken — die sodann in gewohnter Art den Kopf des Gefallenen auf einem Spiesse in Konstantinopel im Triumpfe aufführten (1575) — an das Schicksal des Leonidas bei Thermopylae erinnert!

*) Vergl. meinen: „Herbard VIII. Freiherr zu Auersperg, ein krainischer Held und Staatsmann“ Wien, W. Braumüller 1862, XX. und 394 S. Octav.

Wolf Engelbert erhielt die erste Bildung am Gymnasium der Hauptstadt des Landes, in Laibach, wo um diese Zeit, analog den andern Städten in des zweiten Ferdinand Reiche die Väter der Gesellschaft Jesu seit 1596 den Unterricht und die Erziehung leiteten. Auch am Laibacher Convicte hatten, wie anderwärts, die Patres alsbald lateinische und deutsche Schauspiele in Scene gesetzt, um, wie Devrient sagt, dadurch das Mysterium in neuen Formen wieder aufzufrischen, durch grossen theatralischen Pomp auf die Sinne des „geladenen“ Publikums zu wirken und so zugleich ein weiteres, sehr erfolgreiches Mittel zur glücklichen Lösung der ihnen vom Kaiser anvertrauten Aufgabe der Gegenreformation in Händen zu haben.

An solcher Bildungsstätte empfang auch unser Graf das erste Interesse an scenischen Darstellungen. Dieses Interesse fand neue Nahrung und erhöhte Steigerung an der ebenfalls von Jesuiten geleiteten Hochschule in Graz, in deren Matrikel er 1627 — 17 Jahre alt — als „Poet“ eingetragen erscheint. Vollends jedoch ist es nach absolvirter Universität der mehrere Jahre andauernde Aufenthalt in Deutschland, und „im Lande der Kunst“ im herrlichen Italien, in Venedig, Padua und Bologna, der dem aufgeweckten Geiste des feurigen für alles Schöne und Gute begeisterten Edelmannes auch die wahren Hochgenüsse dramatischer Kunst zugeführt, und der Eindruck davon muss ein ganz gewaltiger gewesen sein, denn noch lange nach der Rückkehr in die Heimath lässt sich der Graf durch Freunde ununterbrochen über die Zustände der italienischen Bühne, Oper und Ballet, berichten!

Diese seine Rückkehr in's Vaterland selbst war aber nicht etwa der Beginn eines dem leeren Treiben von heute und morgen gewidmeten Daseins, es war der Beginn einer ruhmvollen Lebensbahn für Wolf Engelbert und zugleich einer in der Geschichte Krains denkwürdigen Kulturepoche. Familientradition gab ihm die Ehrenämter eines Erblandmarschalls und Erblandkammerers, der Ruf seiner hohen Talente und vorzüglichen Eigenschaften verschaffte ihm 1649 (am 6. April) die erste Stelle im Lande, den Posten des Landeshauptmann's für welchen er allein vorgeschlagen gewesen, weil man — wie die landschaftlichen Aufzeichnungen sagen — keinen ihm gleichen in der ganzen Provinz aufzuweisen hatte (*cum parem in provincia non habuerit*). Und als bald sehen wir ihn — gleichwie er

für Alles ein besorgtes, wachsames Auge hat — seine neue hervorragende Stellung auch zu Gunsten seiner Lieblingsneigung, des Theaters, geltend machen, welches Institut er sofort in einer für die Bildung seiner Landsleute vortheilhaften Weise hegt und pflegt, und dadurch der Gründung des heutigen land-schaftlichen Theaters vorarbeitet.

Es währt nicht lange und Laibach erfreut sich durch Auerspergs Bemühung und Unterstützung doppelter theatralischer Aufführungen, lateinischer durch die Zöglinge der Jesuiten und deutscher durch die hochdeutschen Comödianten; später kommt es auch noch dazu, dass in unserer Stadt im italienischen und slovenischen Idiome gespielt wird.

Auf des Landeshauptmann's Antrag erhält 1651 der Rector der Jesuiten „wegen gehaltener Comödie“ aus der land-schaftlichen Kasse 500 fl. Gratification und der krainische Historiograph Johann Ludwig Schönleben Auerspergs intimer Freund und Günstling, dichtet im selben Jahre dem edlen Grafen zu Liebe und Ehren eine lateinische Comödie unter dem Titel: „Haeresis fulminata, Anastasius Tyrannus, Orientis Haereticus“ — worin die Personification des Landes Krain, die Carniolia, die durch die Geschichte glänzend gerechtfertigte Apotheose der Auersperg'schen Familie vornimmt — und welches Drama noch heute als Manuscript in der fürstlichen Hausbibliothek*) zu Laibach bewahrt wird. Im Jahre 1633 begegnen wir das erste Mal in den Protokollen der krainischen

*) Ueber diese äusserst interessante Sammlung vergl. meinen Aufsatz: „Oesterr. Wochenschrift“ (Beilage der kais. Wiener Zeitung) 1863 Nr. 46. — Im Jahre 1655 begann Wolf Engelbert mit der Anlage dieser Bibliothek und es stand ihm hiebei sein Freund und Günstling der genannte Schönleben mit ordnender Hand zur Seite. Schönlebens Schriftzüge enthält der erste im selben Jahre angelegte Catalog der mit dem XVII. Jahrh. schliessenden ansehnlichen Sammlung. Die Sammlung wie sie gegenwärtig 3257 Werke zählend vor uns steht ist demnach mit Hinwegrechnung weniger nach Wolf Engelberts Tode nachgeschaffter Bücher dessen ureigene Schöpfung. Sie ist in 18 Fächer geschieden und enthält zufolge dieser Scheidung die Abtheilungen: „Theologie, Jurisprudenz, Politik, (diese beiden am stärksten vertreten) Kirchen- und Heiligen-Geschichte, Profangeschichte, Medicin, Mathematik, Philosophie, Humoristik, Poesie, Philologie, Architectur, Oekonomie, Jagdwesen, Musik, Romane, Kavalleristisches und darstellende Kunst (Bilderwerke).“

Landtage, Ausschuss- und Verordnetensessionen einer Ausgabe von 45 fl. 50 kr. „denen hochdeutschen Komödianten auf Anschaffung“, was sich dann in meist viel grösseren Summen oft wiederholt.

Wer waren diese hochdeutschen Komödianten, was und wo spielten sie? Von diesen Fragen werden wir die zwei ersten, aber nur für ein paar konkrete Fälle später zu beantworten kommen, und wollen hier vorerst nur die letzte erledigen. Das Lokale, wo um diese Zeit gespielt wurde, die Laibacher Bühne stand von dem Augenblicke, als Wolf Engelbert Landeshauptmann geworden und sich desshalb mehr und länger in der Hauptstadt als in seiner Grafschaft Gotschee *) aufhielt, der grosse Saal im heutigen „Fürstenhofe“, dem im italienischen Style von Wolf Engelbert aufgeführten Palaste und zwar für alle Schauspiele sowohl für die Schuldramen der Jesuiten, als für die Stücke der fahrenden hochdeutschen Komödianten. Diess im Winter. In der schönen Jahreszeit spielte man in einem eigens dazu eingerichteten Pavillon des grossen prachtvoll angelegten mit allen dem Geschmacke des Jahrhunderts entsprechenden Lustbarkeiten**) eingerichteten Gartens, der sich an der Rückseite des Palais (in der Richtung der heutigen Gradischa-Vorstadt und in ihrer Länge und Breite) weithin dehnte. Eine Veränderung des Lokals treffen wir nur dann, wenn dem Mäcen eine Ovation gebracht wurde, wo nämlich im Convict der Jesuiten oder auf ihrer Villa Unterthurn gespielt wurde. Es hatte somit — wie wir sehen — die dramatische Muse ihre geweihte Stätte gefunden und wie früher angegeben wurde, erfreute sich sowohl der Rector der Jesuitenzöglinge zur Anschaffung der den Ehrgeiz spornenden „Prämien“ als der Direktor der hochdeutschen Komödianten zur Erhaltung seiner Truppe des hinlänglichen „Mammons“. Diesen herzustellen und in Stand und Gang zu erhalten, war der grosse Theaterfreund und Intendant Auersperg unablässig bemüht.

*) Ueber diese altdeutsche Enclave in Krain, vergl. meine Schilderung in der „Oesterr. Revue“ 1864.

**) Auch einer Schiessstätte für den Adel. Vergl. meine Geschichte der Laibacher Schützengesellschaft: Denkschrift zur Feier des 300-jährigen Bestandes des Laibacher Schiessstandes 1862. (Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ernst gewidmet.)

Fragen wir nach, wie sich unter solch' schützenden Einflüsse die Jesuitendramen fortbildeten, so kann die Antwort kaum anders als sehr befriedigend lauten.

Wir finden schon 1658 unter den Vätern Jesu einen Krainer als Theaterdichter par excellence mit grossem Erfolge thätig und sein Name — Josef Selenič — wird noch ein halbes Jahrhundert später (1701) vom Historiografen Dolničar (Thal-nitscher) von Thalberg in seiner Epitome mit Lob genannt. Von diesem rührt das durch zwei Abende aufgeführte historische Drama in 5 Aufzügen: „Theodosius junior“, das die Jesuiten am 5. August (1658) als Danksagungsakt den Herrn Ständen zu Ehren in Scene setzten, die ihnen das neue Convict (jetzt landschaftliches Redoutengebäude) auf Wolf Engelberts Anregung (sein Wappen prangt über dem Thore) und auf ihre Kosten hatten erbauen lassen.

Die aus den nun folgenden Jahren erhaltenen Programme *) der Schulprüfungen bei den Jesuiten weisen uns die fortgesetzte Aufführung „dramatischer Uebungen“ und zwar von durchwegs historischen Dramen; der neuerwachte Sinn für Geschichte war die ganz natürliche Folge der dreissig Jahre, in denen man soviel Geschichte gemacht hatte.

Wir kommen mit dem Jahre 1659 zu einem Werke, das durch Inhalt und Form gleich geeignet ist, unser volles Interesse in Anspruch zu nehmen, es ist die dramatisirte Geschichte vom oberösterreichischen Bauernkriege im J. 1626 unter Stefan Fadinger. **) Das Stück wurde im genannten Jahre am 20. Febr. — Faschingstag — von den Rhetorikern des Laibacher Lyceums gegeben und zwar unter dem Titel: „Palinodia (Reuegesang) quam rebelles superioris Austriae ruricolae post longiorem suam insolentiam debellati cecinerunt,“ (den die rebellischen Bauern Oberösterreichs, nach längerer Ueberhebung besiegt, angestimmt haben). Das uns vorliegende Manuskript-Papier, zehn Blätter Octav, enthält auf der Kehrseite des Titelblattes den Vorwurf (Argumentum) des Stückes in den Worten (hier in deutscher Uebertragung): „Wie die äusserste Grenze

*) Alle in der fürstlich Auersperg'schen Bibliothek in Laibach und in dem Anhang A. angeführt.

**) Im Manuskript in der fürstlich Auersperg'schen Bibliothek in Laibach.

der Freude das Leid bilde, haben die österreichischen Bauern an sich selbst erfahren, die durch die Unsinnigkeit — dementia — (sic!) des Lutherthums dahin verleitet waren, dass sie die heilsamen Ermahnungen und Befehle Kaiser Ferdinand's verachteten, gegen ihre Herrn und gegen ihre eigene Heimath wütheten. Aber kurz war der Zwischenraum zwischen ihrer Freude und ihrer Trauer, da sie durch das talentvolle Manöver des Grafen Herberstorff bei Linz geschlagen und zum Widerruf gezwungen wurden“. Dieses Argument ist aus des Eberhard Wassenberg de bello austriaco zweiten Theil genommen (was angemerkt ist); der Dichter hat sich nicht genannt, wahrscheinlich ist es auch Seleniö. Unter dem Argumentum liest man die Entschuldigung, dass Ort und Zeit einem so nichtigen Geschwätze der Bauern werde dienen müssen, was Bachus dann im „Prologe“ ausführlich vorbringt, und woraus man schon auf den Standpunkt, von dem der Bauernkampf aufgefasst und dargestellt wird, schliessen kann. Doch abgesehen von der Jesuitenauffassung bleibt die Vorführung des Ereignisses auf der Laibacher Bühne wenige Decennien nach seinem Eintritte in der Weltgeschichte von nicht geringer Bedeutung und mag seine Erklärung finden einmal in dem erst wenige Jahre vorher (1646) niedergekämpften Aufstande der Gotschewer Bauern gegen ihren Vogt, dann in der gewiss noch lebhaften Erinnerung an die windischen Bauernkriege der Jahre 1573, 1515 und 1516 und in der Absicht, um von derlei Unternehmungen für fernerhin abzuschrecken. Auf Blatt 2 steht das Programm — die Angabe der einzelnen Scenen.*) Der Epilog lautet: die Jugend beklatscht den Sieg Herberstorff's — also man sieht, auch für die „Claque“ war im Theater der Jesuiten gesorgt! Sollen wir ein Urtheil über den ästhetischen Werth des Stückes abgeben, so können wir die Disposition und Charakteristik nur loben: freilich laufen Termini aus der Mythologie in den Gesprächen der Bauern mit unter, doch dieses ist allgemeiner Fehler der Zeitrichtung, kommt also nicht in Betracht. Dem Stücke fehlt auch nicht die im Geschmacke jener Tage gelege-

*) Da ich den Gegenstand als in das Bereich der Forschungen des Museum Francisco-Carolinum in Linz gehörig, für diesen Verein bearbeitet habe, so verweise ich hier auf die bezüglichlichen Publikationen, die meine Arbeit vielleicht schon im laufenden Jahre bringen werden.

ne Scene des Lustigmachers (Akt 2 am Schlusse), wo die Bauern mit dem Pfleger eines Schlosses, einem früheren „Bauernschinder“ (excoriatore) ein allerliebstes Schaustück anstellen. Die Sprache ist die lateinische, was jedoch nicht verhindert, das Fadinger (Faitingerus) mit den Bauern auch dann und wann und diese mit ihm und untereinander in deutschen Knittelreimen verhandeln; die Form der Diktion ist bald die gebundene, bald die ungebundene; der Ausdruck meist geschickt gewählt.— Der Monat September des J. 1660 brachte den Kaiser Leopold I. zum feierlichen Huldigungsakte in Krains Hauptstadt nach der „bela Ljubljana“. Mit dem ganzen Pompe des XVII. Jahrhunderts ward der Herrscher hier von Adel und Bürgern empfangen;*) ein Fest drängte das andere, und was war natürlicher als dass man dem Kaiser, der notorisch ein grosser Theaterfreund gewesen, theatralische Aufführungen veranstaltete.

Die Chronik verzeichnet uns zwei solcher Festspiele; das erste, eine italienische Komödie „von den landschaftlichen Bedienten präsentirt“, ward am 9., das andere, eine Apotheose des Habsburgischen Ahnherrn unter dem Titel: „Rudolfus I. Pius, Pacificus, Victoriosus“ — nach einem grossen Banquet beim Landeshauptmann Wolf Engelbert Grafen von Auersperg — am 12. Sept., beide im grossen Balconsaale des Auersperg'schen Palastes gegeben. Im selben Jahre hatte man im März (Fasten) in der Kirche der Jesuiten deutsche Dramen — ein Passionsspiel aufgeführt.

Zwei Jahre später (1662) finden wir im Mai wieder „hochdeutsche Komödianten“ in Laibach; es waren dies die „Innspruckerischen“ die dann 1663 nach Wien kamen und von deren „Directoribus“ die fürstliche Bibliothek eine in Verse gebrachte Einladung zum Besuche der Vorstellungen bewahrt, worin auch die Stelle eingefügt erscheint:

Solang als Laibach wirdt die Cran im Kreinlandt sein
soll Segen, glück und heil bei Euch stets Ziehen ein!

Dieser Gesellschaft gehörte denn auch der „Komödiant Hanns Ernst Hoffmann“ an, der sein Drama „christlicher Actaeon“ dem Landeshauptmanne Grafen Wolf Engelbert von Auersperg dedicirte.

*) Valvasor, Ehre des Herzogthums Krain III. p. 376 f.

Das fünftaktige in deutscher Prosa geschriebene Stück (70 Seiten in Quart enggeschrieben) bewahrt im MS. die Hausbibliothek.

Der volle Titel lautet: „Christlicher Actaeon, oder das Leben des heil. Eustachii, seines Weibes Theopistae, und seiner beiden Söhne, als Agapij und Theopisti“. Es behandelt die Bekehrungsgeschichte und das Märtyrerthum des römischen Feldobersten „Placidus,“ hernach „Eustachius“ genannt. In ziemlich reiner Sprache geschrieben hat das Drama eine ganz bühengerechte Scenirung und eine schöne, stellenweise recht poetische Diktion — etwas bearbeitet würde es sich zur Aufführung in katholischen Vereinen noch heute vorzüglich eignen. Besonders interessant erscheint es, dass Christus selbst handelnd eingeführt ist und zwar als kleiner Knabe, der im vierten Akte 2. Scene ein Lied singt. Ferner treffen wir hier die holländische Figur des „Picklhäring“, der als des Placidus Diener auftritt und fort Narrenpossen treibt. Ausser dem grossen Apparate einer ansehnlichen Zahl von Priestern, Trabanten, Soldaten, Jägern, Schäfern, Schiffen u. s. w. ist in diesem Stücke auch der Scenerie ein bedeutender Spielraum gegönnt, wir finden da die Erscheinung des „Krucifixes“ zwischen dem Geweih eines Hirsches, der in dem „hinten sich öffnenden Schauplatze“ sichtbar wird, ein „Ballet“ wilder Thiere u. s. w., schlüsslich „die Erscheinung Christi in den Wolken.“

Was den scenischen Apparat betrifft, hatte man sich — wie die erhaltenen Programme beweisen — früher auf militärische Evolutionen auf der Bühne beschränkt, so z. B. in dem J. 1653 gegebenen Jesuiten-Drama „Marius et Martha*),“ wo es am Schlusse der Handschrift heisst: *Cestus Militaris*.

Wir haben oben gesagt, dass auch noch in dieser Zeit auf der Villa der Jesuiten — in Unterthurn — Aufführungen stattfanden. So im Mai 1654 das der Jahreszeit entsprechende Stück: „*Floralia et Hortensia*“, (im selben Jahre und Monate gab man, wahrscheinlich im Palais des Grafen, „*Leopardus*“ ein Festspiel in 15 Scenen und im Juni „*Elias Jezabellum fugiens***) und im J. 1667 wieder bei Gelegenheit eines Diners

*) MS. in der Auersperg'schen Bibliothek.

**) Beide nachträglich in der Auersperg'schen Bibl. (bei der eben von mir in Vornahme begriffenen Ordnung derselben) aufgefunden.
D. Verf.

zur Feier der glücklichen Rückkunft des Landeshauptmanns aus Wien. (Welches Stück?)

Die 1660er Jahre waren es eben, um die das Theaterwesen in Laibach in höchster Blüthe stand. — Es erreichte das Interesse für scenische Darstellungen seinen Culminationspunkt im Jahre 1671, in welchem das Protokoll der Landschaft (Jänner) die ungeheure Summe von 1000 fl. „für die jüngst hier exhibirte Komödie dem Rektor“ ausweist, und wurde also jetzt auch bei uns jene Masse von Maschinerien, jener opernhafte Pomp aufgewendet, den Devrient so strenge und mit Recht tadelt; und im Juni desselben Jahres erlaubte man „Einer gesammten Kompagnie der hochdeutschen Komödianten“ die Dedikation „einer Aktion“ und gab ihnen 300 fl. — Wie sehr die Theilnahme des Volkes an diesen Aufführungen Wurzel gefasst hatte, zeigt uns der Umstand, dass wir aus dieser Epoche das von gebürtigen Krainern verfasste Drama „der verirrte Soldat“ aufzuweisen haben, welches die Verfasser dem Grafen Wolf Engelbert von Auersperg widmeten!

Die kaiserliche Studienbibliothek in Laibach bewahrt unter Nr. 280 ihrer (leider noch nicht vollständig und sachgemäss beschriebenen) Manuskripte diese deutsche Komödie, — als solche eine der ältesten in Laibach aufgeführten, denn sie fällt nach der aus den Angaben von Auersperg's Würden auf dem Dedikationsblatte zu schliessenden Inklusionsdaten zwischen 1650 und 1673. Ihr Titel lautet: „Der verirrte Soldat“ oder: „Der Glücks-Probierstein.“ Von um so höherem Interesse ist das Schauspiel, da dessen Dedikatoren, wie erwähnt, beide Krainer sind: Martin Höndler*) (ein Gotschewer) und Melchior Harrer**) (in der Reformationszeit oft genannter Name.) Die Handschrift auf Papier umfasst 47 Blätter in Oktav. Die Sprache ist durchaus deutsch, gebunden und ungebunden, im Ganzen etwas breit, aber leicht verständlich und frei von Fremdwörtern. Die Handlung ist dem persischen Hofleben entnommen und der Träger derselben, der von seinem Vater (dem König) auf die Seite geschaffte Prinz, der sodann nach sieben Jahren dem

*) Höndler—Handler.

**) Schon 1383 finden wir einen Herrn Friedrich Harrer von Igg. (Puzel Chronik von Sittich. — MS. des krain. National-Museums.) Um 1668 war ein P. Fr. Harrer Präfekt der Jesuiten.

Vater, als dieser gegen den türkischen Sultan im Felde liegt, das Leben rettet und nach vielen Hindernissen, wozu auch die Liebe seines Vaters zur gefangenen Sultanstochter, des Prinzen Liebsten, zählt, endlich seine lang gehegte Sehnsucht erfüllt sieht und diese Prinzessin als Braut glücklich heimführt, wo er dann am Schlusse seinem Glücke in den Reimen Luft macht:

Nun endt sich alle Pein, mein Unglück ist verschwunden
Weil durch des Himmels Schluss Ich wieder hab' gefunden
Mein lang gehoffte Braut, jetzt weicht aller Streit,
Ein jeder machet sich zum Venuskrieg bereit.

Das Drama spielt in drei Akten oder Handlungen, jede mit einer Reihe von Szenen; die erste Handlung spielt im Lager (Exposition), die zweite am Hofe des Perserkönigs in Nicäa (Verwicklung) und die dritte eben daselbst (Lösung).

Auch für den früher erwähnten theatralischen Pomp ist durch einen Einzug gesorgt; wir lesen am Schlusse der ersten Handlung: „Zwischen der ersten und andern Handlung kann ein köstlicher Einzug gemacht werden, mit zwei schönen Triumpfwagen, auf dem ersten Selim und Selimor und auf dem andern Albia und Aribone sitzend von etlichen nackenden Knaben gezogen, hinter und vor dem Wagen gehen die anderen Fürsten alle mit grünen Zweigen in der Hand tragend.“

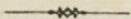
Ausser den im Verlaufe angeführten zu Ehren Auerspergs gegebenen oder ihm „dedicirten“ Dramen und theatralischen Aufführungen finden wir in der Sammlung auch ganz specielle Apotheosen des um die Heimat hochverdienten Mannes; so eine unter dem Titel: *Applausus Scenico — Theatralis Illustr. et Excellentissimi Comitum Engelberti ab Auersperg Carnioliae Capitanei etc. Debito obsequio et Reverentia exhibitus ab Archiducali Collegio Societatis Jesu Labaci*, (s. a.)

Der Schauplatz ist die alte Veste — das Bergschloss Auersperg, über dessen Zinnen man einen grossen Lorbeerkranz schwebend erblicket, während am Fusse des Berges der Genius der Auerspergischen Familie ruht, umgeben von den Personificationen der Tapferkeit und Treue, des Ruhmes und der Ehre.

All' die Hymnen gerechten Lobens und Preisens der Verdienste Wolf Engelberts um Krain, die wir in diesem Festspiele angestimmt finden, sind nur ein schwacher Ausdruck

der Wahrheit, die erst dann in vollstem Lichte erschien, als der Gefeierte nicht mehr war.

Wir haben hier nicht von Wolf Engelberts Förderung aller Landesinteressen sprechen können, wir haben nur die eine Seite seiner Bemühungen für die Bildung des Volkes herausgehoben, wie aber diese eine fördernde Hilfe mit seinem am 28. April 1673 erfolgten Tode nahezu erstarb — denn von da ab war die Landschaft wenig freigebig gegen Jesuiten und hochdeutsche Komödianten -- so gieng die gesammte Entwicklung des Landes unmittelbar nach seinem Ableben entschieden zurück! — Wolf Engelbert Graf von Auersperg, der dem Kaiser gab, was des Kaisers und dem Volke, was des Volkes, — wie eine Hofresolution (vom 7. Sept. 1667) von den stattlichen ansehnlichen und wohl erspriesslichen Diensten, desselben in langjähriger trefflicher Landesadministration und lobwürdiger Zuhaltung der Landtagsbewilligungen spricht, — ist am besten und treffendsten in seiner Totalität durch die Worte seines intimen Freundes des ausgezeichneten, unvergesslichen Patrioten, des Chronisten Weikhard Freiherrn von Valvasor charakterisirt, der Band III. p. 67. f. der „Ehre des Herzogthums Krain“ über ihn schreibt: „Dieser führte sein Regiment und Amt so klüglich und bescheidenlich, dass ihn ein Jedweder liebte und demnach gleichwohl dabei fürchtete als einen Cavalier, der zur rechten Zeit Güte und Ernst zu brauchen und den Rosengeruch seiner Freundlichkeit gegen den Wohlverdienenden mit Stacheln wider die übeln Verdienste zu rüsten wusste!“



Martinus Hündler m. p.
Melchior Harrer m. p.

Dedicieren

der VerIrte Soldat oder der Glücks-Probier-Stain

Ihro Excellenz

Dem Hochgebohrnen Herrn Graffen Vnnd Herrn Herrn
Wolff Engelbrechten des H. Röm. Reichs Graffen von
Auersperg vnndt Gottschee, Herrn zu Schön- vnnd Seisenberg,
Obristen Erblandt Marschallen Vnnd Obristen Erb-Cammerern
in Crain Vnnd der Wündüschén Mark, der Röm. Kay. May.
Würklichen geheimben Rath Cammereren, E. Löbl. Landt.
allda Verordneten Ambtspraesidenten vnnd Landtshaubtman
in Crain Ihro Excellenz Vnserem Gnädigen Vnnd Hochgebietunden
Herrn etc.

Vndterdanigste

Martinus Höndler m. p.

Melchior Harrer m. p.

Spielende Personen:

Selim, König in Persien.

Selimor, unter dem Namen Oromachus, kön. Prinz, der Soldat.

Albia, königl. Prinzessin.

Aribone, des Türkischen Kaysers Tochter, des Selimors
Liebste.

Parsinor,

Achmet,

Harbj,

Sultan,

Ajachmur, königl. Feldherr.

Ormon, des Prinzen getreuer Freundt.

} Königliche Rätthe vnd Landtsfürsten.

Erste Handlung.

Selim, Achmet, Harbj, Parsinor und Sultan.

Selim.

Du blaues Sterndach, du goldgefärbte Sonne und silberweisser Mond, die ihr unser Reich von des Feindes ungehemmten Lauf mit solchen Glücksstrahlen gesegnet und bescheint, so dass man der Persen Macht in aller Welt gefürchtet, wie? wollt ihr nun den Preis so ganz und gar verlieren, soll dann euer Soliman der Perser Reich zerstören.

Harbj.

Der König schöpfe Muth. Ajachmur ist noch im vollen Streite, wer weiss, auf wessen Seite sich der Sieg wenden kann.

Selimor.

Wenn das Haupt durch scharfe Waffen von den Gliedmaszen abgesondert wird, so sind die hauptlosen Glieder leichtlich auszutilgen, ich bin verwundet und von der Macht meiner Völker abgerissen, wie kann ich denn noch Muth schöpfen?

Achmet.

Der König steige auf ein anderes Pferd und zeige sich nur dem Volke, damit nicht aus Mangel seiner Gegenwart Zaghaftigkeit unter den gemeinen Mann gerathen möchte.

Selim.

So denn! versammle die übrigen Völker durch ein Zeichen unserer Kriegshörner, ein jeder bewaise, dass er ein Mann sei, denn wir müssen siegen, oder auch von Grund ausgerottet werden.

Sultan.

Man warte noch, bis man sieht, was des Feldherrn Seite ausrathen wird.

Parsinor.

Ja, ja, das wäre der rechte Anschlag, seid ihr ein Soldat und mahnet den König zum Aufschub; mein allergnädigster Herr und König, man falle mit frischer Macht je mehr und mehr wieder auf sie zu, denn durch das lange Stillestehen möchte ihre Macht wieder in die unsrige einreissen und endlich unsern Untergang veranlassen.

Selim.

So steige einer auf diesen Berg und sehe, ob unsere Leibstandarte noch fliehe.

Achmet.

Es soll geschehen, gnädigster Herr und König. (Geht ab).

Selim.

Einer sehe, ob der Prinzessin Albia ihre Völker noch in guter Ordnung fechten.

Sultan.

Nach Euer Majestät Belieben soll solches geschehen.

(Geht ab.)

Selim.

Harbj! Ha geschwinde lasset uns frische Waffen und Rosse zur Hand bringen, denn wir wollen selbst wieder zum Streite greifen; ich schwöre bei Ali und der gesegneten Sonne, diese Faust soll Mahomets Macht vertilgen oder Selim selbst das Leben nehmen.

Harbj.

Eure Majestät seien nur beherzt, denn kein verzagter Krieger hat jemals den Streit gewonnen; im Streite ist Tapferkeit das allerschärfste Waffenzug, womit man den Feind bezwingen und überwinden kann.

Selim.

Der sich aber gar zu kühn in die Gefahr begibt, hat mehr den Tod als den Sieg zu hoffen.

Parsinor.

Ein Verzagter wird von einem sauern Gesichte gejagt, da hingegen das scharfe Blitzen des muthhabenden Auges durch die allerstärksten Truppen der Feinde hindurchzudringen vermag.

Selim.

Im Streite, Fürst Parsinor, ist die Vorsichtigkeit das allerbeste Mittel.

Parsinor.

Ja, wenn man vorsichtig die Waffen gebraucht und des Feindes Macht mit List anzugreifen weiss.

Selim.

Oft ist auch der Feind durch Kunst der Feder überwunden, und dieses bezeugen uns Antiochi's Thaten.

Parsinor.

Hat nicht sein Bruder (der) Asier Macht durchs Schwert bezwungen? O es wäre mit Antiocho niemals so weit gekommen! Dem Schreiber gehört die Feder, dem Soldaten das Schwert zu führen, und so soll auch Ihre Majestät bedacht sein.

Selim,

Und wer zum Teufel hat sich denn jemals vor Solimans Macht entsetzt, hätten wir einzige Furcht vor ihm getragen, so wären wir nicht zu Felde gezogen, oder viel weniger hätten wir diesen Krieg selber angefangen.

Harbj.

Der eine Sache anfängt und begehrt sie nicht durchzuführen, dessen Verstand gleicht sich der Thorheit nicht gar übel; der Hirte gehört zu seiner Heerde, und nicht, wenn ein Wolf sie zu zerstreuen kam, von ferne zuzusehen. Wie? will denn der König seine Heerde Volk ganz und gar zerstreuen lassen?

Selim.

Sie sind noch in guter Ordnung. Wir werden wohl wissen, wann es Zeit sein wird; — oder habt ihr uns vielleicht zu befehlen?

Harbj.

Nein, aber zu rathen.

Selim.

So wartet so lange, bis wir euern Rath begehren.

Parsinor.

Es ist aber hier keine Zeit zu verlieren; wollen wir nicht jagen, so werden wir bald gejagt werden.

Selim.

Ich bin nicht mehr als ein anderer Mensch, und kann den Feind nicht allein schlagen.

Parsinor.

Wie oft hat ein Held das Feld allein behalten und dadurch des Feindes ganze Macht geschlagen.

Selim.

Die Vermessenheit hat oft die besten Helden aufgerieben.

Parsinor.

Auch oft manchen mit tausend Lorbeerkränzen bekrönt.

Selim.

O dessen hat man schlechte Erfahrung.

Parsinor.

Ist nicht der Tartar Cham Tamerlan durch seine Verwegenheit mit unzähligem Sieg gekrönt worden, so dass er auch mit zwei und fünfzig Kronen gepranget; er schlug mit seiner Vermessenheit bis gen Saba und Schamasia gewaltig ein, dass wir auch noch seine Brandstätte sehen können.

Selim.

Wir sind ganz matt von vielem Fechten und auch schon verwundet.

Harbj.

Hannibal stritt, nachdem er schon viel Wunden empfangen, auf dem Latierfelde noch tapfer und erhielt den Sieg wider die Römer, dass von seiner Tapferkeit Rom in Rom gejagt ist worden.

Selim.

Wir wollten gerne, wenn wir nur könnten, wieder zum Streite gehen.

Harbj.

Eure Majestät erzeugen sich nur durch das Zusprechen dem Volke als ein Held, wenn sie nicht mehr fechten können.

Selim.

Was sollen denn die blossen Worte ausrichten, wenn wir nicht Waffen führen können?

Harbj.

Alexander hat oftmals durch das Zusprechen des Volkes das schon verlorene Feld wieder erhalten.

Selim.

Wenn sich nur der Feldherr tapfer hält, so haben wir nichts mehr zu fürchten.

Harbj.

Soliman streitet noch selbst tapfer und löset oft Manchem durch seinen beherzten Muth das Haupt von den Schultern, nicht minder sollte man auch von Selim sagen.

Achmet und die Vorigen.

Achmet.

Allergnädigster Herr und König, der Sieg beginnt sich alleweil auf unsere Seite zu lenken, denn dero Leibregiment hat schon zweimal Solimans rechten Flügel mit Verlust wenig Volkes geschlagen.

Selim.

So ist es Zeit, dass wir uns wieder in den Streit begeben, ha! geschwind und fechtet Alle als Helden! (Will abgehen.)

Sultan und die **Vorigen** kommen.

Sultan.

Ach traurige Zeitung gnädiger Herr!

Selim.

Wovon?

Sultan.

Von Dero Majestät.

Selim.

Warum redet ihr nicht weiter?

Sultan.

Die Furcht vor Dero Majestät Zorn und Schrecken hält meine Zunge gebunden.

Selim.

Benehmt uns unseres Zweifels durch euere Rede und saget, was ist's, das Euch so furchtsam macht.

Sultan.

Ach Gnade grosser König, wenn ich Seine hohe Majestät beleidigen werde.

Selim.

Redet ohne Weitläufigkeit, hier ist kein Verlieren.

Sultan.

Mit Verlaub mächtigster Herr und König, so beliebe denn Euer Majestät zu wissen, dass, nachdem es Ihnen gnädigst gefallen, mich zu schicken, um zu sehen, wie es mit der Prinzessin Völkern beschaffen wäre, eilte ich Dero gnädigen Willen zu verrichten; als ich aber nicht weit mehr von der Prinzessin Albia Leibregiment war, sah ich, ach leider! Soliman durch's ganze Lager mit grosser Macht und Stärke hindurchdringen, er brüllte gleich einem brüllenden Löwen und eilte mit Gewalt nach der Prinzessin Albia Gezelten zu, in welchen die Prinzessin nur mit etlichen Jungfrauen vergesellschaftet war, drang mit Gewalt in dasselbe hinein; nahm also die Prinzessin mit eigener Hand gefangen.

Selim.

O ist Albia gefangen, lieber wollten wir, dass das ganze Kriegsvolk aufgerieben wäre, ach unglückliche Stunde, die uns unserer Tochter beraubt, was Rath! nun sind wir ganz verloren.

Parsinor.

Gnädiger Herr lasst uns nur keine Zeit verlieren, man dringe mit ganzer Gewalt nach, die Prinzessin muss wieder errettet werden, sollten wir auch nicht einen Mann übrig behalten.

Selim.

Es hat sie noch kein anderer Mann als Ihr, Parsinor, gesehen. O Mond! Soll sie denn nun dem Türken zum Schauspiel gefangen werden? — Man gebe Befehl, dass Alles, was nur Waffen führen und gebrauchen kann, sogleich anfangen zu fechten; denn Soliman ist solcher Leibeigenen nicht würdig! — Aber ward denn Soliman nicht von den Unsern verfolgt?

Sultan.

Fürst Ajachmur setzt ihm mit ganzer Macht nach, was nun dieser ausrichten wird, dessen werden wir bald kund werden.

Harbj.

So! Ihre Majestät nun ist es Zeit zu fechten.

Selim.

Wohl denn, so folgt uns Alle nach und haltet euch tapfer, dass die Prinzessin wieder aus Solimans Gewalt erlöst wird, dann soll sie auch Einem zu einer Braut beigelegt werden. (Sie wollen alle abgehen, indem kommt **Aribone** als eine Amazone mit **Ajachmur** fechtend über den Schauplatz gelaufen mit diesen Worten):

So! Du Hund, Solimans Tochter kann auch noch Waffen führen; ist schon der Vater verwundet, so will ich für ihn fechten.

(Geht wieder mit Ajachmur fechtend ab.)

Parsinor.

Was Kriegsgöttin muss diese sein?

Selim.

Sie sagt, Solimans Tochter kann auch noch Waffen führen, sollte es auch wohl die Prinzessin Aribone sein?

Harbj.

Wir wollen ihr nacheilen, um zu sehen, wer sie ist.

Selim.

Eine unverzagte Heldin, die einen so beherzten Kriegshelden zum Weichen zwingt. Man verfolge sie, denn hier kommt kein Volk mehr nach, sie muss aus hitzigem Gefechte, diesen Helden zu jagen, sich gewiss aus ihren Truppen verloren haben.

Parsinor.

Ist es Aribone, so muss man zusehen, dass sie uns nicht entkomme, denn kriegen wir sie wieder, so ist dann Albia schon erlöst.

Selim.

Laufet alle miteinander, damit sie nicht den Fürsten ermorde und uns also entkomme.

(Sie gehen alle ab, Selim bleibt allein.)

Ach Albia bist du gefangen, nun ist auch all' mein Trost und Hoffnung verschwunden. Wie? soll denn die hellglänzende Sonne von Nicaea von Mahomed's halbem Mond verdunkelt, oder gar ausgelöscht werden? Ach Himmel, du hast mich jederzeit beschützt; soll ich denn nun in der äusersten Noth und Gefahr des Lebens von dir verlassen sein, ist meine Albia verloren, so begehre ich auch nicht länger zu leben; soll denn nun ein so heller Stern von Soliman befleckt oder gar geschändet werden. Nein, sein schöner Glanz wird des Vertilgers Augen verblenden, dass er zu seinem selbsteigenen Untergang wird eilen müssen. Ach Selim, Selim, solltest du wissen, dass deine Tochter, welche bisher vor allem Volke verborgen ist gewesen, welche wir dem Volke versprochen zu weisen, um deren Willen, sie nur zu sehen, so mancher Held in den Streit gezogen und diesen Tag gefochten, verloren. Ist Albia verloren, so will ich auch wieder in den Streit gehen und nicht aufhören zu fechten, bis ich sie wieder frei gemacht oder auch

mein Leben verloren habe, denn meine Tochter also zu verlieren, wäre nicht väterlich gehandelt. Wohl denn, ich gehe zu streiten.

(Selim will abgehen, Aribone kommt zu ihm mit blossem Degen.)

Aribone.

Stehe, wer du bist, und gebe geschwind das Wort von dir.

Selim.

Ach göttliche Schönheit einer Frauen-Heldin, das Wort heisst: Selims Sonne.

Aribone.

Recht, dich suche ich auch, mein Wort heisst: tausendfacher Mond, darum sa! Wir müssen fechten.

Selim.

Ei Göttin, ich bin selbst der Perser Haupt, mit Euch begehre ich nicht zu fechten. Ihr habt Gnaden von mir.

Aribone.

Wie, vermessener König, gibst du Gnade Derjenigen, die du billiger anbeten als begnadigen solltest; wisse denn, ich bin die Heldin, um welcher Willen dieser Krieg angefangen, ich bin die hohe Spitze der ottomanischen Pforte, deren Glanz der Tapferkeit dir genug soll zu schaffen geben; ziehe vom Leder oder dieses Eisen soll dir das Leben nehmen.

Selim.

Von einem Weibsbild also geschimpft zu werden, ist unerträglich, kehre wieder zurück Vermessne, oder dieser Trotz soll dich gereuen.

Aribone.

Zurückkehren? o nein! du sollst sehen, dass auch Aribone zu Zeiten anstatt der Nadel einen Degen gebrauchen kann, mein Vater ist verwundet, der Liebste ermordet, ei, so will ich den Urheber meines Leidens mit eigener Hand strafen.

(Sie haut frisch auf Selim zu und er auf sie, bis endlich Selim der Säbel entfällt und er zur Erde stürzt, so springt sie zu und tritt ihm auf den Leib.)

Aribone.

Was dünkt dich nun, du persischer Held, soll Aribone noch Gnade von dir haben?

Selim.

Ach verschonet meines Lebens, ich gebe mich gefangen.

Aribone.

O nein man hat meinen Liebsten nicht verschont, darum soll auch dieser Streich sein vergossenes Blut rächen.

Selim.

Haltet ein, ich ergebe mich sammt meinem Königreiche!

Aribone.

Ha, bietest du mir dasjenige an, was ich ohnedies in meiner Gewalt habe, ha! Hund du musst sterben. (Sie will ihn niederhauen, Oromachus springt hervor und nimmt ihr den Hieb mit seinen Degen auf mit diesen Worten:)

Oromachus.

Der Perser König lebe lange und diese Klinge soll für ihn streiten.

Selim.

Lange lebe ein solcher Held, der mich von dem Tode befreit.

Aribone.

O Blut! entrinnt mir nun der Fang, den ich gedachte zu kriegen,

Oromachus.

Held oder Heldin, wer ihr seid, gebt euch gefangen, wenn euch das Leben gefällt zu behalten.

Selim.

Hauet die Unmenschin nieder.

Aribone.

Unmenschin, o nein, ich bin so gut königlich als Selim geboren, und will mich für mein Leben, als einem Helden gebührt, vor meinem Tode noch wehren, o Aribone lässt sich nicht so leicht überwinden.

Oromachus.

Ist diese Aribone, ach ihr Götter! helfet mir sie überwinden, Prinzessin ergebet Euch ehe man Euer Durchlaucht Blut vergießt.

Aribone.

Ich suche nichts als mein Blut mit Lust um Selimors willen zu vergiessen.

Oromachus.

Ach Himmel! sie liebt mich, und ich darf mich ihr und meinem Vater nicht zu erkennen geben, ach! Aribone verschont Euch selbst.

Selim.

Wie streitet sie noch wegen Selimor, welcher schon längst in der Erde verwesen.

Aribone.

Man hat meinen Selimor nicht verschont, so begehre ich auch keine Gnade, sondern nur den Tod zu suchen, ich gebe mich nicht gefangen, bis ich sein Blut an seinem Mörder seinem Vater gerochen.

Oromachus.

Prinzessin ich bitte sie um Selimors willen, der sie bis in sein Grab geliebt, sie wolle sich gefangen geben, denn diesmal kann sie nicht entkommen, weil sie soweit von der Türken Macht in die unsrige sich verlaufen, und nichts als den Tod zu erwarten hat.

Selim.

Wie bittet dieser um unseres ermordeten Sohnes willen, was mag er doch für einer sein?

Aribone.

Ach Held, bittet ihr um meines einzigen Trostes willen, ja im Namen Selimors, welcher von seinem blutdürstigen Vater ist ermordet und um's Leben gebracht, hiemit habt ihr mich überwunden, und mein Herz blutend gemacht, ach Selimor, Se-

limor in was für Unglück stürzt mich die Liebe, so ich auch nach deinem Tode zu dir trage.

Oromachus.

Leget die Waffen ab, streibare Kriegsgöttin.

Aribone.

Ach saget: unglückselige Prinzessin.

Oromachus.

Gebet nur Euren Degen.

Aribone.

Um Selimors willen.

Oromachus.

Ja Prinzessin.

Aribone.

Hier ist er, und hier habt Ihr dieses Band.

Oromachus.

Was soll dies Band bedeuten?

Aribone.

Bindet mir um Selimors willen die Hände so hart, als das Herz um seinetwillen gebunden ist, um Selimors willen, will ich gerne den Tod leiden.

Oromachus.

Prinzessin so hart wird man in Persien hoffentlich nicht mit kaiserlichen Kindern verfahren.

Aribone.

Mit kaiserlichen Kindern nicht so hart verfahren sagt Ihr, hat doch der blutdürstige Selim nicht seines Sohnes, der sein eigenes Fleisch und Blut war, verschont, was wird denn deiner unglückselige Aribone in deiner Gefangenschaft anderes als Qual und Angst gewärtig sein. Ach Selimor deine Aribone, zu was Unglück ist sie zur Welt geboren.

Oromachus.

Durchlauchtige Heldin, sie gebe sich zufrieden, Selimor wird solange ich lebe mit seinem verliebten Geist um sie schweben.

Aribone.

Ach bindet mir nur die Hände, die so ritterlich für ihren Liebsten gefochten, und stellet mich dem Mörder meines Herzens und meiner verliebten Seele gefangen dar, damit sein Schwert meine keusche Brust vertilge.

Oromachus.

Ach mein Herz möchte mir vor grosser Liebesangst in dem beängstigten Busen zerschmettern, dass ich diejenige binden soll, die mich so herzlich liebet und mich aus Furcht meines und ihres Unglückes nicht zu erkennen geben; Gnädiger Herr und König hier stelle ich Seiner Majestät das unauslöschliche Licht der Ottomanen zugleich mit meinen Leben gefährlich vor, bittend mir nur jederzeit für meine geringen Dienste mit Gnaden gewogen zu bleiben.

Selim.

Stehet auf ihr Vater meines Lebens.

Aribone.

Ach Vater meiner Pein,

Oromachus.

Ach Mutter meiner Schmerzen (heimlich).

Selim.

Stehet auf Heldin.

Aribone.

Ach leibeigne Knechtin.

Aromachus.

Ach unglückselige Kaiserstochter. (heimlich).

Selim.

Wir schenken Euch das Leben.

Aribone.

Ich bitte um den Tod.

Oromachus.

Nun baut sie mir mein Grab (heimlich).

Selim.

Das Wort, das Selim einmal hat gesprochen, kann nicht widerrufen werden.

Aribone.

Warum gab er mir denn nicht Selimor, wie er versprochen, zu meinem Mann, so wäre dieser Krieg, welcher viel tausend Seelen gekostet, niemals angefangen worden.

Selim.

Sein Tod, ja sein unverhoffter Tod hat mich gezwungen, dies Versprechen nicht zu halten, wär' er am Leben geblieben, ich schwöre Euch bei Ali, dass er ihr sollte schon längst beigelegt sein und zum Zeichen, dass wir sie jetzt noch wie unsere Tochter lieben, lösen wir selbst die Bande von Ihrer Hand und geben Ihr die Freiheit, doch soll sie Prinzessin solange bei uns verbleiben, bis wir mit Soliman wegen unserer Tochter Albia Gefangenschaft ein Mittel getroffen, alsdann soll sie mit uns nach Hofe reisen und allda solange es beliebt verbleiben.

Aribone.

Kann ich auch alsdann meines Liebsten Grabmal zu sehen bekommen.

Selim.

So oft als es ihr beliebt.

Oromachus.

Ach Aribone solltest du wissen, dass Selimor noch am Leben und so nahe bei Dir wäre (heimlich).

Aribone.

Alsdann lebe ich vergnügt, weil mir bei seinem Leben ihn zu küssen nicht ist vergönnt, wenn ich nur nach seinem Tode, den Stein, der ihn bedeckt, mit meinen Thränen benetzen mag.

Selim.

Seid zufrieden Tochter, denn für diese nehmen wir Euch jetzt an, Ihr Erhalter unseres Lebens sollt auch mit uns nach Hof, allwo wir Eure treuen Dienste mit trefflichem Danke belohnen wollen.

Ajachmur, Sultan, Achmet und die Vorigen.

Ajachmur.

Alles Glück und Heil wartet auf Euer königliche Majestät meinen allergnädigsten Herrn.

Sultan.

Seine Macht müsse alle Welt beherrschen.

Achmet.

Seine Krone glitze gleich der Sonne über den ganzen Erdkreis.

Selim.

Unsre Gnade sei mit Euch ihr Herrn!

Alle.

Lange lebe Selim, lange lebe der Perser König und Türken Schrecken.

Selim.

Lange lebe dieser Held, der heute unser Leben erhalten, aber ihr Herrn saget aus, was bedeutet solche Beglückwünschung, die ihr mit solchem Frohlocken bringet.

Ajachmur.

Dero Mäjestät hohe Scepterspitze beginnt mit seiner Höhe das glänzende Sterngewölbe zu berühren; Apollo will fürder seinen Glanz von der persischen Krone entlehnen, weil heute Selims Sonne so hell geschienen, dass auch der Glanz des türkischen silberglänzenden Halbmonds hat verdunkelt untergehen müssen, denn mein Herr sieht Mahomets Gewalt, weil Soliman durch Euer Majestät Kriegsmacht aus dem Felde gejagt.

Selim.

Ist denn Soliman geschlagen?

Ajachmur.

Und das Feld — den Sieg erhalten.

Selim.

Und hier des Feindes Tochter gefangen.

Sultan.

Fürst Parsinor hat die Prinzessin Albia mit eigener Hand wieder von der Türken Macht gerissen.

Selim.

So sind wir glücklich genug, Fürst Ajachmur kennt ihr diese Heldin.

Ajachmur.

Kein Kriegermann hat mir heute soviel zu schaffen gegeben, als diese Kriegsgöttin.

Aribone.

Sagt vielmehr, die unglücklichste so auf der Welt zu finden.

Selim.

Unsere Kräfte hätten nicht vermocht ihr zu widerstehen, wenn uns nicht dieser Held durch seine Kriegsgeschicklichkeit erlöst, sie gefangen in unsre Hände geliefert.

Ajachmur.

Ihre Kriegskunst ist unvergleichlich, derowegen auch Ihre Majestät gütlich mit ihr verfahren soll.

Selim.

Sie bittet bei uns um nichts, als Selimors Grab zu küssen und nachher zu sterben.

Ajachmur.

Die erste Frage kann Euer Majestät einer solchen Fürstin nicht mit Recht abschlagen, dass sie aber um ihren Tod bittet, solches verursacht ihr hoher Geist, denn ein Ehrbegieriger leidet lieber den Tod, als dass er sich soll entehret sehen.

Selim.

Wir haben sie, weil sie auch unsern verstorbenen Sohn nach dem Tod so sehr liebt, väterlich zu versorgen versprochen, und dieses soll ihr auch gehalten werden.

Oromachus.

Er stellt sich, als hätte er mich jemals als ein Vater

geliebt, ach Vater, wenn Du wissen solltest, dass Dein von dir todt vermeinter Sohn so nahe bei dir stünde (heimlich).

Aribone.

Wie kann mich Derjenige versorgen, welcher mich meines höchsten Schatzes beraubt, durch die Ermordung seines Sohnes.

Ajachmur.

Prinzessin sie irret, Selimor ist von Selim nicht getödtet, sondern von einer schleunigen Krankheit überfallen und auch gestorben.

Oromachus.

Ja Schelm, wäre es nach deinem Willen gegangen, läge ich freilich längst im Grabe (heimlich).

Aribone.

Warum hat man dann nach seinem Tod sein Bild uns mit dürrer Schwärze halb in die Brust gedrucket! über welches die Palmzweige gelegt an seiner Statt uns zugeschicket.

Selim.

Prinzessin, das war seines Arms Ebenbild, weil er ein solches Muttermal zur Welt gebracht, gab seine Geburtsstunde mit diesen Zeichen uns zu verstehen, dass seinetwegen grosse Kriege entstehen würden, welches wir auch jetzt mit Schmerzen erfahren.

Aribone.

Wer zwang Selim ohne Ursache, das Schwert über Soliman zu ziehen.

Selim.

Der hohe Geist, die Grenzen unseres Gebietes zu erweitern.

Oromachus.

O wäre ich nicht dein Schutz gewesen, die Grenzen wären Dir enge genug gemacht worden (heimlich).

Aribone.

Dieser zwang mich auch als ein Mann meine Faust zu waffnen, und hat mich dann jetzt sinken lassen.

Ajachmur.

Das Glück Prinzessin ist im Kriege der beste Fechtmeister.

Aribone.

Mancher errettet auch sein Leben mit der Flucht.

Selim.

Warum ist sie denn nicht auch flüchtig worden, so wäre sie nicht unsere Gefangene geworden.

Aribone.

Weil ich Muth und Herz zu fechten hatte, gebraucht ich mich der Waffen, so lang es möglich war.

Oromachus.

Es ist auch besser mit Ehren gefangen als mit Schanden sich in die Flucht schlagen und gar verjagen lassen.

Aribone.

Was für Held ist jener, so zwischen zweien begleitet auf uns zu eilet.

Selim.

Es ist Albia unsere Tochter die persianische Prinzessin, welcher ihr zur Gespielin vergesellschaftet werden soll.

Oromachus.

Ach ich nun meine Schwester sehe, kann ich mich fast unmöglich länger unbekannt halten, allein ich habe mein Leben zu fürchten, darum darf ich mich nicht melden (heimlich).

Parsinor, Albia, Harbj und die Vorigen.

Parsinor.

Lange lebe der Perser Haupt, mein allzeit gnädiger Herr und König, lange möge seine Macht die Welt in Schrecken halten und Persien regieren.

Albia.

Selim müsse nun durch Fürst Parsinor unsterblich leben, weil seine Tapferkeit mich aus Soliman's Gewalt errettete.

Selim.

Lange müssen alle diejenigen leben, die heute unserer Krone wohl gedient, Fürst Parsinor berichtet uns kürzlich, wie Ihr unsere Tochter.

Parsinor.

Als ich, wie der grosse Selim Befehl gab, die Prinzessin zu entsetzen, mich wieder in das Lager begeben, und nach der Prinzessin Zelt zueilte, der Meinung, Soliman noch darin anzutreffen, sah ich denselben einen guten Bogenschuss davon noch mit etlichen unter den Unsrigen zu streiten, er hielt die Prinzessin fest bei der Hand und wollte, unangesehen er mit zweien in Gefecht war, dieselbe nicht loslassen, bis er von meiner Schwachheit gezwungen die Flucht zu nehmen, und mir also die Prinzessin Albia zur Beute überlassen musste, darauf dann alsbald Solimans ganze Kriegsmacht flüchtig worden und wir durch Ali's Hilfe den Sieg erhalten haben, gebe hiemit Euer Majestät Dero geliebte Tochter wieder sammt meinem Leben zu eigener Beute.

Selim.

Was wir versprochen, soll euch gehalten werden, wir haben demjenigen so Albia erholt, sie zu einer Braut zugesagt, hiemit Parsinor nehmen wir euch für unsern Tochtermann auf und an.

Parsinor.

Ist die Prinzessin auch damit zufrieden!

Albia.

Wem mehr als meinem Erlöser sollte ich meine Gegenliebe schenken, ich gebe mich ihm zu eigen.

Parsinor.

So bedanke ich mich in aller Unterthänigkeit gegen Euer Majestät meinen allergnädigsten König und Herrn für ein so unschätzbares Kleinod und bei Ihrer Durchl. Prinzessin besiegle ich Ihr Versprechen mit diesem Kuss.

Albia.

Und ich vergelte seine Dienste mit beständiger Gegenliebe.

Selim.

Ihr aber tapferer Held, sagt uns einen Namen und in was für Land Ihr geboren, damit mir denselben in fröhlichem Einzuge durch ein Freudengeschrei allen Städten kundbar machen.

Oromachus.

Mein Name allergnädigster Herr und König ist Oromachus aus der Stadt Kasan in Persien gebürtig.

Selim.

Wie? Seit Ihr denn eben zu solchem Glück uns zu retten gekommen?

Oromachus.

Als ich eine lange Zeit gefochten und mich ganz von meinen Truppen verloren hatte, lief ich ganz verirrt unter dem Volk herum, aus Mangel meines geringen Verstandes, weil ich meine Fahne nicht konnte zu sehen bekommen, bis ich endlich hier zu Euer Majestät kam, und Sie auf der Erde liegen sah, zusprang und meine Schuldigkeit mit meinen geringen Waffen und Dienst die Errettung meines Königs that.

Selim.

War euch denn unsere Person in etwas bekannt.

Oromachus.

Nein, da ich Euer Majestät noch kein als dieses erstemal gesehen habe.

Selim.

Wie konnt' Ihr denn wissen, dass wir Selim der Perser König wären.

Oromachus.

Wie ich durch den Busch gegangen kam, hörte ich eine Stimme, schenket mir mein Leben, ich will euch das ganze Königreich übergeben, da dachte ich leicht, es müsse nothwendig Euer Majestät sein, sprang also dazwischen, wie meinem gnädigen Herrn und König besser bewusst ist.

Selim.

Zu glücklicher Stunde seid ihr zu uns gekommen, empfanget diesen Ring, wir nehmen Euch zum Fürsten von Mehschet und nehmen Euch anstatt unseres verstorbenen Sohnes Selimor auf und gebieten wir hiermit, dass er von einem jeden als Prinz geehrt werde, denn wir wollen ihm so sehr als Selimor geneigt verbleiben.

Oromachus.

Ich bedanke mich gegen Eure Majestät.

Selim.

Euch Parsinor geben wir mit unserer Tochter zum Braut-schatz und Morgengabe das Fürstenthum Artibil, lange möget ihr miteinander leben.

Parsinor.

Ich bedanke mich gegen Euer Majestät.

Selim.

Euch geliebte Tochter empfehlen wir diese Prinzessin, begegnet ihr, als wie es ihr Stand erfordert.

Albia.

Gnädigster Herr und Vater, für diese Edelleute bedanke ich mich, und sie schönste Aribone sei mir willkommen, sie soll von mir nicht als eine Gefangene, sondern wie eine Schwester bewirtheet werden, dieweil ich mich glücklich schätze, eine solche Gespielin zu haben.

Aribone.

Und ich schätze mich glücklich einer solchen Prinzessin aufzuwarten.

Selim.

Der Feldherr lasse zum Abzug blasen, denn die Völker haben eine Ruhe von Nöthen.

Ajachmur.

Es soll geschehen gnädiger Herr und König (gehet ab).

Selim.

Harbj gebt unserer Leibwache Befehl, dass sie zu Pferd steige, denn wir wollen uns auf den Weg nach Nicaea begeben.

Harbj.

Auf Euer Majestät Befehl soll es schleunigst verrichtet werden. (gehet ab).

Selim.

Sultan begleitet ihr diese Fürstin nach unserer Leibkutsche.

Sultan.

Mit Erlaubniss streitbare Heldin, dass ich mich unterfange Dero allzuwürdige Hand zu berühren.

Aribone.

Es sei Euch vergönnt tapferer Sultan, Ihr aber Oromachus, als unser Vormünder empfängt dieses Kleinod, in welchem unser Bildniss steht, zum Zeichen dass wir Euch wegen unserer Gefangenschaft nicht hassen. (Gehen alle ab, Oromachus bleibt allein.)

Oromachus.

Ach Glück! was für ein wunderlich Ballspiel beginnst du mit mir unglückseligen Prinzen, jetzt habe ich meinen Vater, den ich mehr als lieben sollte, von dem Tod errettet und damit einen Untergang aller Hoffnung gepflanzt, indem ich ihm Aribone in seine Hände geliefert; nun hat er, wornach er solang seufzet, um welcher willen er mich hat wollen tödten lassen und auch todt zu sein vermeint. Aber nur der unglückselige Selimor lebt noch in Oromachus, was fange ich doch an? oder was beginne ich? Folge ich nach Hof und werde ich von einigen Menschen erkannt, so kostet es mein Leben, bleibe ich weg, so verliere ich nicht allein das Königreich, sondern auch meine liebste Aribone; es wird das Beste sein, dass ich mich ihr heimlich zu erkennen gebe, ist sie mir, wie es scheint gewogen, so kann mein Wunsch gewährt werden, und sie lebt dann auch ver-

gnügt. Hat mich mein Vater selbst nicht erkannt, wer wird denn sein, der mich für Selimor halten wird, weil mich der ganze Hof und die Stadt schon vergessen. Als ich vor sieben Jahren, durch meines Vaters ungerechtfertigten Hass verfolgt worden, habe ich nicht mehr als einen Diener bei mir gehabt, welcher mir bis auf diesen Tag getreulich nachgefolgt, nun aber sich in dieser Schlacht verloren, wenn ich nur diesen am Leben antreffe, so hat es noch keine Noth, so will ich mein Leben gerne um der Liebe willen wagen.

Ach wie sehr bin ich betrübet
 Dass ich selber hab' gefangen
 Meine Hoffnung, mein Verlangen
 Die Aribone, die mich liebet
 Das berühmte Kaiserkind
 Hab' ich durch die That verloren
 Bin ich so treu gesinnt,
 Denn zum Unglück nur geboren.

(Will abgehen zu ihm kommt Ormon.)

Ormon.

Prinz Selimor, wohin so schnell?

Oromachus.

Wer ruft mich, mich allerunglücklichsten Prinzen, so jemals auf diesem runden Erdenkreis mag geboren sein.

Ormon.

Ach Prinz Selimor seid ihr noch am Leben?

Oromachus.

Ormon mein Freund seid ihr's?

Ormon.

Ich bin's Durchlauchtigster Prinz.

Oromachus.

Ach lasset die unnützen Ehrenworte nur auf die Seite gesetzt sein, nennt mich lieber den allerunglücklichsten Menschen, der unter der Sonne zu finden.

Ormon.

Was bedeutet diese neue Klage, so der Prinz führet.

Oromachus.

Meinen Untergang und mein Verderben, meine Qual, Angst, Pein und Schmerzen, so mich aufs neue umgeben.

Ormon.

Wie ist denn der Prinz in dieser Schlacht verwundet worden ?

Oromachus.

Ach bis auf den Tod !

Ormon.

Wo ist denn die Wunde, dass man sie zeitlich verbinde.

Oromachus.

Ach es ist kein Mittel unter der Sonne zu finden, das meine Schmerzen heilen kann, ja komme auch Apollo, Mirphus und alle berühmten Aerzte mir zu helfen, so wäre ihre Mühe alle umsonst, ach die Wunde hat das Herz getroffen.

Ormon.

Wer hätte denn Euer Durchlaucht so arg verwundet ?

Oromachus.

Ach Aribone ! Aribone !

Ormon.

Des Soliman Tochter.

Oromachus.

Und Selims Gefangene.

Ormon.

Der Ottomanen Licht.

Oromachus.

Wird nun von Selims Sonne verdunkelt werden müssen.

Ormon.

Warum beklagt der Prinz die Tochter seines Feindes.

Oromachus.

Sagt lieber die anbetungswürdige Göttin, die mich so herzlich liebet.

Ormon.

Haben denn Euer Durchlaucht sie gesehen?

Oromachus.

Ach wollte der Himmel.

Ormon.

Und was dann?

Oromachus.

Dass ich sie nicht gesehen, oder gar nicht geboren wäre.

Ormon.

Warum dieses?

Oromachus.

Denn ich habe sie selbst gefangen in meines Vaters Hände geliefert.

Ormon.

Wie kann das möglich sein?

Oromachus.

Höret mich mein lieber Ormon, als ich vor einer Stunde aus der Schlacht mich in dieses Gebüsch begab, aus grossen Durst gezwungen eine Brunnenquelle zu suchen, fand ich hier auf diesem Platze meinen Herrn Vater, welcher mich doch nicht kannte, mit Aribone streitend, ich sah den Streit eine geraume Zeit an, weil ich mich, aus Furcht erkannt zu werden, nicht wollte sehen lassen, endlich fiel Selim zugleich mit seinem Degen auf die Erde und Aribone war bereit, ihm das Leben zu nehmen, welches auch geschehen, wenn meine Hand nicht sein Erretter gewesen wäre.

Ormon.

Wo blieb denn Aribone, die so tapfer gefochten?

Oromachus.

Die nahm ich nach langem Streite gefangen.

Ormon.

Wehrte sie sich denn so heftig?

Oromachus.

Sie wollte sich nicht anders als um Selimors willen gefangen geben.

Ormon.

Euer Durchlaucht erkannte sie denn ihn?

Oromachus.

Nein ganz und gar nicht, sondern sie vermeinte mich längst todt.

Ormon.

Was sagte denn der König dazu?

Oromachus.

Nichts, er machte mich zum Fürsten von Metschat, weil er mich für nichts mehr als einen schlechten Kriegsknecht angesehen hat, gebot mir auch meinen Namen von mir zu geben und mit nach Hof zu ziehen.

Ormon.

Was für einen Namen gaben sich Euer Durchlaucht?

Oromachus.

Ich nannte mich der Geburt von Kasan und gab mir den Namen Oromachus, es kam meine Schwester und noch etliche Fürsten zu uns, mich aber erkannte kein einziger Mensch, ob schon sie mich wegen der That, so ich verrichtet, genug ansahen; sagt mir Ormon, mein getreuer Freund, der ihr mich noch niemals in meiner Noth verlassen, was beginnen wir nun, sollen wir mit nach Nicaea oder nicht?

Ormon.

Mein Rath wäre hinzuziehen, vielleicht können Euer Durchlaucht mit der Prinzessin Aribone reden und sich zu erkennen geben.

Oromachus.

Wenn man mich aber erkennt, so habe ich nichts zu hoffen.

Ormon.

Ach also in Elend herumzureisen ist schlechte Ergötzlichkeit.

Oromachus.

Wollet Ihr mir wie vor diesem getreu sein, so will ich's wagen.

Ormon.

Aolus strafe mich, wenn ich Euer Durchlaucht nicht allezeit getreulich beistehen will, so lange ich lebe.

Oromachus.

Wohl denn; darauf will ich mich verlassen, aber nennet mich beileibe nicht anders als Oromachus, und stellet Euch, als wenn ihr mich ganz und gar nicht kennet.

Ormon.

Ich folge Euer Durchlaucht in allem als meinem Herrn.

Oromachus.

Ich verhoffe zu umfassen
 Die ich jetzt gefangen hab'
 Die, nach der ich trag Verlangen,
 Die mich liebet in dem Grab;
 Soll nun bald mein Leben wissen
 Und mich unaufhörlich küssen.

(Gehen ab. — Ende der ersten Handlung.)

(Zwischen der ersten und zweiten Handlung kann ein köstlicher Einzug gemacht werden, mit zwei schönen Triumphwagen, auf dem ersten Selim und Selimor, und auf dem andern Albia und Aribone sitzend, von etlichen nackten Knaben gezogen; hinter oder vor dem Wagen gehen die andern Fürsten, grüne Zweige in den Händen tragend.)

Zweite Handlung.

(Der Schauplatz ist der Hof und das Schloss zu Nicaea.)

**Selim, Oromachus, Albia, Aribone, Parsinor, Ajachmur,
Harbj, Sultan, Achmet, und Ormon.**

Selim.

Nun lebt Selim in Erhaltung dieses Sieges ohne Sterben, Oromachus Ruhm soll bis an die Wolken erhöht, und er in dem ganzen Königreich für einen Vater und Erhalter des Königs ausgerufen werden.

Oromachus.

Solcher Gnade, gnädiger Herr und König ist ein geringer Knecht, wie ich nicht würdig, habe ich was gethan, so ist es nicht mehr als ein Werk meiner Schuldigkeit gewesen; die Ehre so mir der König diesen Tag bewiesen, ist gar zu gross und von mir noch unverdient.

Selim.

Sollte man dem, der den König bei dem Leben erhalten, nicht Ehre erweisen, so wäre es ein grosser Undank, wir haben Euch an Statt Selimors angenommen, und so sehr wir selben geliebt, so angenehm sollt Ihr auch bei uns sein.

Oromachus.

Ach gnädigster Herr und König! solche hohe Gnade begehre ich nicht im Geringsten; Sie lieben mich als Oromachus, die Gnade, so Selimor bei seinem Leben empfangen, bin ich viel zu unwürdig zu geniessen.

Selim.

Lebet stets in Gnaden bei uns, wir lieben Euch.

Albia.

Gnädigster Herr und Vater, ich bitte Euer Majestät wolle mir nebst der Prinzessin Aribone nach einem Zimmer zu gehen vergönnen, denn ich trage Verlangen diese Heldin darin auf persisch zu empfangen.

Selim.

Wann es der Fürstin beliebt kann sie mit unserer Tochter nach Dero Gemach spazieren und alle Lust nach eigenem Belieben genießen, der ganze Hof sei zu ihren Diensten.

Aribone.

Mit Erlaubniss gnädiger Herr, Fürst Oromachus beliebt Euch, uns nach dem Zimmer zu begleiten.

Oromachus.

Eine unverdiente Gnade, sie verzeihe Ihrem Knecht, dass er sich der Freiheit gebrauchet, Dero Hand anzurühren.

Aribone.

Unser Ueberwinder hat desto mehr Macht als Freiheit.

Albia.

Fürst Parsinor will er uns begleiten?

Parsinor.

Nach Dero gnädigem Belieben.

Selim.

Harbj begleitet sie alle nach der Prinzessin Gemach; lasset alle Lustigkeit, der Prinzessin Aribone zu Gefallen, angeordnet werden.

Harbj.

Es soll geschehen gnädiger Herr und König.

Aribone.

Der König lebe lange.

Albia.

Die Sonne wolle sein Beschützer sein.

Oromachus.

Ali bewahre den König.

Parsinor.

Viel Glück müsse seinem Fusstapfen folgen.

Harbj.

Mir bleibe der König gnädig.

(Aribone, Albia, Oromachus, Parsinor und Harbj gehen ab, die Anderen bleiben).

Selim.

Ormon gebet Befehl, dass man der Prinzessin Aribone Gehör mit lieblich Sing und Spiel erfülle, lasset auch zugleich unsere Tänzerinnen vor sie kommen, damit sie nach aller Möglichkeit erlustigt werde.

Ormon.

Es soll geschehen gnädiger Herr und König (gehet ab).

Selim.

Diese Heldin gefällt uns über die Massen, denn ihre Augen sind scharfe Pfeile, der Menschen Herzen zu verwunden, welche gleich dem Karfunkel glänzen; ihre hoherhobne Stirne vergleichet sich einem Berge von Elfenbein, auf Dero zarter Wangen halten Lilien und Rosen in der Farbe einen Wettstreit, in welchem bald diese bald jene den Streit gewinnt, kurz zu sagen, ich glaube nicht, dass in Persien ihres gleichen sei, was dünket Euch ihr Herrn, wenn wir sie zu unserer Königin machten.

Ajachmur.

Weil Selimor ihr nicht zu Theil geworden, glaube ich schwerlich, dass sie Selim an seiner Statt erwählen sollte.

Selim.

Dieser war nur Prinz von Persien, wir aber sind der König selbst, und das wird sie auch zur Liebe reizen.

Ajachmur.

Ich glaube aber nicht, dass es Soliman zugeben sollte.

Selim.

Sie ist in unserer Gewalt, Solimans Kräfte vermögen nicht soviel, dass sie uns dieselbe wieder ausführen werden.

Ajachmur.

Aber eine erzwungene Liebe bringt mehr Verdruss als Ergötzlichkeit mit sich.

Selim.

Wir begehren sie nicht zu zwingen, sondern verhoffen, dass die Bitte eines Königs soviel bei ihr wird vermögen, sie zur Gegenliebe zu bringen.

Ajachmur.

Ihr Gemüth scheint jetzt viel mehr kriegerisch als verliebt zu sein, weil sie sich selbst so tapfer in die Schlacht gewagt.

Sultan.

Sie sagte aber selbst, dass sie die Liebe, so sie zu Selimor getragen, dazu verursacht.

Selim.

Wir müssen Aribonen's Liebe geniessen und sollte es unser halbes Königreich kosten.

Ajachmur.

Diess wird schwerlich geschehen.

Selim.

Was Ursach?

Ajachmur.

Weil sie allem Ansehen nach Oromachus viel zu sehr gewogen ist.

Selim.

O diess ist nichts mehr als Hofgunst, die sie ihm bezeigt, weil er sie gefangen.

Ajachmur.

Mein Rath wäre, Euer Majestät schickten eine Gesandtschaft an Soliman, um Frieden mit ihm zu stiften, ist derselbe geschlossen, so geht er auch nachher die Heirath ein.

Selim.

Wem aber sollten wir die Gesandtschaft anvertrauen, damit sie am allerbesten möchte verrichtet werden?

Ajachmur.

So Ihre Majestät meinem geringen Rathe folgen wollten, so weiss ich keinen Helden in dem ganzen Königreich würdiger und tauglicher als Fürst Parsinor, welcher auch der türkischen Sprache am besten erfahren ist.

Selim.

Achmet gehet und saget ihm an, dass er sich innerhalb dreier Tage zur türkischen Gesandtschaft schicken soll.

Achmet.

Es soll geschehen gnädiger Herr und König (gehet ab).

Selim.

Fürst Ajachmur, Ihr aber setzet unterdessen schriftlich auf, was für Geschenke wir dem Kaiser zum Zeichen einer Freundschaft schicken sollen, und bringet, wenn Ihr solches verrichtet, dieselben in unser Gemach, und Ihr Sultan folget uns nach. (Selim geht mit Sultan ab. — Ajachmur allein).

Ajachmur.

So geht es recht nach meinem Wunsche, der Anschlag wird gerathen, weil Parsinor diese Reise verrichtet, verhoffe ich sein ganzes Werk zu nichte zu machen. Wie sollte ich zugeben, dass mir diejenige, um welche ich solange geworben, und deren Gunst ich auch erlangt, so dass sie mich auch den ihren genannt, von Parsinor sollte entzogen werden. Sollte ich mich von dem Perserthron, nun ich so nahe dabei bin, mit Gewalt stürzen lassen. Ich habe durch meine List den Prinzen aus dem Wege räumen helfen und warum sollte ich mir nun denselben wieder verlegen lassen; nein, nein, das muss aus dem Wege, was mir zu meiner Liebe und zu dem Königreich verhinderlich ist. Aber stille, dass ich meine Gedanken merke, sonst möchte mir mein Werk zerstört werden. Ich sehe Albia mit Parsinor und Aribone mit Oromachus ganz ohne andern Hofstaat durch den Saal kommen; ich will mich hier verstecken, um zu hören, was ihr Vornehmen sein wird. (Geht auf die Seite.)

Albia, Parsinor, Aribone, Oromachus.

Albia.

Wie gefallen Euer Liebden die Gemächer in diesem Schlosse.

Aribone.

Ueberall die Massen wohl, denn die köstlichen Wirk- und Stickwerk ergötzt mich anzuschauen. Ich muss bekennen, dass dieser Hof den meines Vaters in solchen Sachen weit übertrifft.

Albia.

Aber wie gefällt es dem Fürsten Oromachus hier?

Oromachus.

Meine Vernunft ist ganz verstürzt (!) über die kostbaren Sachen, so ich in so kurzer Zeit gesehen, viel mehr aber über Euer Durchlaucht, dass sie einem so schlichten Knechte so gnädig sind, und lassen ihn solange Dero hohe Gegenwart geniessen.

Albia.

Nun uns so viel Türken gesehen, so mögen es wohl auch die Perser thun, wenn es Fürst Parsinor beliebt, so wollen wir uns heute nach der Tafel dem ganzen Hofstaat zeigen.

Parsinor.

Nichts kann meiner Gebieterin gefallen, was mir missagen könnte.

Albia.

Sagt vielmehr meiner leibeignen Magd.

Ajachmur.

Dies Wort zwingt mich bald hervorzubrechen. (heimlich).

Aribone.

Wenn ich nur Selimors Grab gesehen, so bin ich zufrieden, nach andern Schätzen frage ich nicht.

Albia.

Nach der Tafel wollen wir, wenn es der Prinzessin be-

liebt, dasselbe auch besehen; wir wollen unterdessen noch in etliche andere Zimmer uns zu erlustigen gehen; Parsinor begleitet uns.

Parsinor.

Darf ich wohl die grosse Vermessenheit gebrauchen Dero Durchlauchtigste Hand zu küssen.

Albia.

Wohl mehr als tausend Mal, wenn es Euch nur beliebt.

Parsinor.

Mit Verlaub schönste Prinzessin (küsst ihr die Hand).

Ajachmur.

Nun kann ich nicht länger zusehen; ich muss sie stören. Alles Glück und Heil wartet auf die königliche Prinzessin.

Albia.

Wir bedanken uns Fürst Ajachmur.

Aribone.

Wir gleichfalls tapferer Feldherr.

Ajachmur.

Und Segen sei mit Euch beiden Herrn.

Oromachus.

Ali segne Eueren Wunsch.

Parsinor.

Bringt uns Euer Liebden was Neues?

Ajachmur.

Nichts als das Euer Durchlaucht zu Ihre Majestät kommen sollen, habe ich wohl gehört als ich jetzt Euer Majestät aufgewartet.

Parsinor.

So muss ich gehen, Ihre Majestät aufzuwarten, mit Verlaub gnädige Prinzessin, Fürst Ajachmur, will er solange die Prinzessin bedienen?

Ajachmur.

So willig als schuldig; wenn ich nur die grosse Gnade geniessen kann.

Albia.

Will sie noch mehr Kunststücke sehen, so folge sie uns?

Aribone.

Ich will mich ein wenig in diesem Zimmer erlustigen.

Albia.

Nach Dero gnädigem Belieben, wir werden alsbald bei Euer Liebden sein, der Feldherr folge uns.

(Albia, Ajachmur gehen ab.)

Oromachus.

Wenn Euer Durchlaucht gnädigst belieben allein zu sein, so will ich dieselben verlassen.

Aribone.

Nein, wir tragen vielmehr Verlangen, die holdselige Gegenwart unseres Ueberwinders stets zu geniessen.

Oromachus.

Sie sagen vielmehr Ihres unwürdigsten Dieners.

Aribone.

Unser Gefangenmeister.

Oromachus.

Meine gnädigste Prinzessin —

Aribone.

Die Ihr mit Selimor —

Oromachus.

Vom Herzen liebe —

Aribone.

Ach ich wollte —

Oromachus.

Dass ich sagen dürfte —

Aribone.

Wär' ich Selimor

Oromachus.

Dass ichs wäre

Aribone.

Noch in seinem Grabe

Oromachus.

Der noch lebet,

Aribone.

Aber nur im Geiste.

Oromachus.

Jetzt vor Euch steht,

Aribone.

Herzlich lieb —

Oromachus.

Der ermordet ist,

Aribone.

Durch des Vaters Neid.

Oromachus.

Ach was Schmerzen —

Aribone.

Heget meine Brust.

Oromachus.

Meine noch viel mehr.

Aribone.

Aus welcher Ursache?

Oromachus.

Weil ich um Selimors willen —

Aribone.

Mich gefangen habt.

Oromachus.

Nein, sondern muss gefangen sein.

Aribone.

Was sagt mein Ueberwinder.

Oromachus.

Dass ich sie nicht wie Oromachus, ach ihr Götter!

Aribone.

Warum redet ihr nicht weiter?

Oromachus.

Die Furcht meines Unglückes hält meine Zunge gebunden.

Aribone.

Und warum dies?

Oromachus.

Weil, wenn ich den Zügel meiner Zunge zu weit möchte schießen lassen, ich vielleicht mehr den Tod als das Leben möchte zu gewärtigen haben.

Aribone.

Ihr habt uns zu gebieten und in Euere Gewalt gebracht.

Oromachus.

Ja um Selimors willen, meine Kräfte wären viel zu schwach gewesen.

Aribone.

Darum lieben wir auch Euere Gegenwart, redet frei und offenbart mir Euer Anliegen.

Oromachus.

So bitte ich dann um Selimors willen mir gewogen zu verbleiben.

Aribone.

Bis in den Tod will ich Euch um Selimor lieben.

Oromachus.

So lebe ich alsdann glücklich genug auf dieser Welt, aber wenn —

Aribone.

Was wollte der Fürst —

Oromachus.

Wenn Selimor so noch am Leben wäre, ob ihn Euer Durchlaucht auch noch, wie vor diesem lieben wollten.

Aribone.

Ach mit was für einer Freude wollte ich ihn umfassen.

Oromachus.

Ach Selimor! Ach Oromachus!

Aribone.

Was bedeuten diese schweren Seufzer?

Oromachus.

Ich klage des unglückseligen Prinzen lebendigen Tod!

Aribone.

Und ich will ihn bis in mein Grab beweinen, und noch heute den Stein seines Grabes mit meinen Thränen beweinen.

Oromachus.

Den Stein unter welchem er noch niemals gelegen ist.

Aribone.

Noch nicht darunter gelegen sagt Ihr Oromachus?

Oromachus.

Ja Prinzessin, denn Ihr belieben zu wissen —

(Hier kommt Selim mit Achmet und Sultan geschwind heraus).

Selim.

So allein Fürst Oromachus mit Aribone vergesellschaftet.

Oromachus.

Gnädiger Herr und König, wir reden hier von der übernatürlichen Kunst, so die Meister an diesen köstlichen Decken erwiesen.

Selim.

Warum redet man nicht von der Kunst der Natur, die sie in Auszierung Aribone's Angesicht gepflanzt, welches gleich der hellen Morgenröthe glänzet und der hohen Mittagssonne kann verglichen werden.

Aribone.

Der König sage vielmehr ein Strom eines herabfliessenden Thränenbaches, dessen Ufer mit einer stäten Klage und banger Sorge umgeben und umschanzet ist.

Selim.

Sie verbannen alle Furcht und Trauer aus Ihren Gedanken, denn wir lieben Sie wie unser eigenes Herz, und sie soll

Prinzessin auch nicht anderes verspüren, indem wir sie nicht als Gefangene, sondern als unser eigen Kind bewirthen wollen. Wir haben auch schon Befehl gegeben, einen Botschafter an Soliman Ihren Herrn Vater abzuschicken, mit welchem wir einen einigen Frieden stiften wollen.

Aribone.

Euer Majestät verzeihen Ihrer unterthänigen Dienerin, dass sie Euer Majestät nicht länger aufwartet, ich muss der Prinzessin Albia, welche im nächsten Zimmer mit Fürst Pasinor meiner wartet, Gesellschaft leisten; Euer Majestät leben unterdessen wohl. (Gehet ab).

Selim.

Oromachus bleibet Ihr bei uns, und Ihr Sultan begleitet die Prinzessin.

Sultan.

Nach Euer Majestät Belieben. (Gehet ab.)

Selim.

Achmet gehet zu Fürst Ajachmur, und saget ihm, dass er in einer halben Stunde in unser Schlafgemach zu uns komme, und dasjenige, was wir ihm befohlen, mit sich bringe.

Achmet.

Es soll geschehen gnädiger Herr und König. (Gehet ab).

Selim.

Oromachus.

Oromachus.

Gnädiger Herr.

Selim.

Wir lieben Euch.

Oromachus.

Nur nicht so wie Selimor,

Selim.

Und auch als wie wir schuldig unsern Vater zu lieben.

Oromachus.

Dieser hohen Gnade bin ich nicht würdig, ich bitte Euer

Majestät, wollen mir nur wie Dero geringstem Diener gewogen bleiben, so bin ich schon vergnügt.

Selim.

Was wir einmal gesprochen, wollen wir Euch auch halten, wir lieben Euch wie Selimor.

Oromachus.

So kostet es mein Leben.

Selim.

Und warum?

Oromachus.

Der Neid wird mich dieser Gnade berauben.

Selim.

Trotz Neid und Missgunst halten wir Euch für unsern Sohn.

Oromachus.

Ach wenn ich's sagen dürfte.

Selim.

Ungescheut in dem ganzen Königreich.

Oromachus.

So würde man mich für Selimor erkennen.

Selim.

Weil er Todes verblichen, so nehmen wir Oromachus anstatt seiner an, wenn Ihr uns nur eine Bitte gewähren wollt.

Oromachus.

Euer Majestät machen dieselbe nur als hohen Befehl namhaft.

Selim.

Ihr seid beredt und bei Aribone angenehm, da wir sie herzlich lieben je und allezeit, uns aber der Kühnheit nicht bedienen dürfen sie anzureden, aus Furcht einer abschlägigen Antwort, so sollet Ihr, wenn Ihr stets unsere Gnade haben wollet, für uns bei ihr um Gegenliebe anhalten, denn sie wird euch nichts vermögen abzuschlagen.

Oromachus.

Wer weiss, ob wenn sie schon zufrieden, Soliman es zugeben möchte.

Selim.

Wir haben schon Fürst Parsinor befehlen lassen, dass er sich zur Gesandtschaft fertig mache und desshalb mit Soliman ein Mittel treffe, ist dieser zufrieden, so muss Aribone es auch eingehen.

Oromachus.

Eine gezwungene Liebe bringt dem Herzen schlechtes Ergötzen.

Selim.

Gebraucht Ihr nur Euern Fleiss mit inständigem Anhalten, so hat es keine Gefahr, dass sie uns nicht lieben werde.

Oromachus.

Sie hat aber einen Eid, wie sie sagt, geschworen, dass sie Lebenslang keinen als Selimor lieben will.

Selim.

Wir sind sein Vater, und dies wird sie zur Liebe bewegen.

Oromachus.

Aber sie sagt, der Vater habe den Sohn selbst ermordet.

Selim.

Weil es die Unwahrheit ist, kann man ihr solches aufs Beste aus dem Gedanken reden, und wie sehr wir sie lieben, solches vollbringen.

Oromachus.

Das Weibsvolk ist aber gar kleingläubig, wenn Euer Majestät mir ein Zeichen ihr zu zeigen mitgeben, darauf ich mich berufen könnte.

Selim.

Hier habt Ihr diesen Ring, in unsern Schlafgemach wollen wir Euer warten.

Oromachus.

Ich werde keinen Fleiss sparen.

Selim.

Lebet wohl Sohn Oromachus.

Oromachus.

O geiler Vater! nennst du mich nun Sohn, indem ich dir zu deiner Wollust soll behilflich sein, und meine eigne Braut zu kuppeln; es ist ein Wunder, dass sich der Hölle Schlund nicht eröffnet, dich zu verschlingen, geiler und mordbegieriger Vater. Ach was fange ich an? Soll ich mich zu erkennen geben, so habe ich nicht allein mein, sondern ihr Unglück zu hoffen. Ach Aribone! Aribone! in was Jammer bist du mein — und ich deinetwegen gestürzt, es wäre besser wir wären gar nicht, als zu solch Unglück geboren. Soll ich nun meinem Vater die Liebste überlassen? — Ach Schmerz aller Schmerzen! Verbirg' die Klage Selimor, denn dort kommt Ajachmur, die Ursache meines Unglücks und Schmerzes.

Ajachmur und der Vortge.

Ajachmur.

Wie, so in tiefen Gedanken Fürst Oromachus?

Oromachus.

Ich stehe in Gedanken darüber, aus welcher Ursache eben Fürst Parsinor zu dieser schleunigen Botschaft gebraucht wird.

Ajachmur.

Ich will Euer Liebden das bald sagen, wo Sie solches nur bei sich behalten wollen, und bei ehrlichem Ritterswort keinem Menschen wieder zu sagen versprechen wollen.

Oromachus.

So wahr Oromachus ein ehrliebender Ritter ist, so wahr soll es bei ihm verschwiegen und verborgen bleiben.

Ajachmur.

Es ist einer hier am Hof, der vor diesem bei der Prin-

zessin eine grosse Gnade genossen, der wird nun wegen Parsinor hintergesetzt; dieser hat aber bei dem Könige soviel zu Wege gebracht, dass nun Parsinor zu dieser Gesandtschaft gebraucht wird, der Hoffnung lebend, in dessen Abwesenheit die Prinzessin wieder auf seine Seite zu ziehen, und dem Parsinor abwendig zu machen, was bedünkt Euer Liebden, ist der Anschlag nicht wohl bedacht.

Oromachus.

Was ist das für ein listiger Gast, der es auf solch eine unvermerkte Weise anzufangen gedenkt.

Ajachmur.

Wenn Euer Liebden nur zusehen, dass es möchte vorwärtsgen, helfen wolltet, sollten Sie es ganz zu wissen bekommen.

Oromachus.

Warum sollte ich einem guten Freund nicht soviel Gefallen erweisen.

Ajachmur.

Ich bin es selbst.

Oromachus.

Ihr habt die Sache in Wahrheit sehr klug angefangen, aber wann wird die Gesandtschaft abgehen?

Ajachmur.

Am allerlängsten in drei Tagen, denn hier habe ich schon alle Schenkungen, die man dem Kaiser bringen wird, aufgesetzt, sammt der Aussöhnung die unser König für die Prinzessin Aribone begehrt.

Oromachus.

Ich bedanke mich bei Euer Liebden, dass sie mir solches geoffenbart, ich will mein Bestes dabei thun.

Ajachmur.

Ihr lebt unterdessen wohl, am Abend sprechen wir uns wohl in der Ritterstube (gehet ab).

Oromachus.

Lebet wohl. — Nun gehe, dass du den Hals in tausend Stücke zerbrechen müssest, ehe du diess werkstellig machest; du zum Tode verdammt Schelm und Bösewicht, ist es nicht genug, dass du mich meiner Freude beraubt; soll denn meiner Schwester Ergötzlichkeit auch von dir bestohlen werden? Warum habe ich nicht deine verfluchte Brust, als du mir solches geöffnet, durchstossen, oder warum haute ich dir nicht den schelmischen Kopf, welcher lebenslang nur Bosheit ausgedichtet, in Stücke. Was erzürnst du dich nun Selimor, gedenke, dass ihn die Liebe, so er zu deiner Schwester trägt, dazu zwingt; ich muss verschwiegen sein, denn ich habe meine Ehre zum Pfand gesetzt, solches Niemand zu sagen; o Cupido! wie be- zwingst du alle Geschlechter dieser Erde, muss dir du schnöde Venus alles unterthänig sein, nichts ist auf dem weiten Erden- kreise, das nicht dir und deinem nackten Sohne müsste ge- horehen! Andere erfreuest du, mir aber machst du die aller- grössten Schmerzen, so in der ganzen Welt zu finden. Ach Aribone, Aribone! dein Selimor ist noch am Leben und muss doch todt sein.

Ich bin zwar Selimor in diesem Kleid verborgen;
Den Selim selbst getödtet, ich lebe stets in Sorgen,
Weil ich Aribone hieher gefangen hab'
Man gebe mir die Braut hernach in das Todtengrab.

(Aribone verborgen auf der Seiten und der Vorige.)

Aribone.

Obschon aus Stambul Haus ich kaiserlich geboren,
Weil ich so unverhofft mein Selimor verloren,
So ist mein hoher Stand nun keinem Bettler gleich;
Weil ich an Liebe arm, der Bettler aber reich.

Selimor.

Was hilft es königlich von Eltern sein gezeugt,
Wenn sich vom Vater nichts als Verfolgung neigt,

Wann, dass ein Prinz, so lebt, stets in dem Grabe liegt,
Und sich in jeden Schlaf mit banger Sorg einwiegt.

Aribone.

Was nützt das Lieben mir, was hilft mir da mein Klagen.

Selimor.

Was nutzt mein Leben mir, und darf es Niemand sagen,
Das ich sei Selimor —

Aribone.

Der mich so herzlich liebt.

Selimor.

Ich leb' und bin auch todt. —

Aribone.

Ach Schmerz der mich betrübt
Und endlich auch mein Herz ins schwarze Grab wird senken,
Allwo mir Selimor sein Gegenwart wird schenken,
Darnach mein Herz sich sehnt.

Selimor.

Aribone mein Kind!

Es bleibt dir Selimor, gleich wie du ihm gesinnt;
Muss ich gleich diese Schmach vom Vater jetzt erdulden
So wird der Himmel doch zu seiner Zeit verschulden
Und geben mir die Freud' für den gelittnen Schmerz.

Aribone.

Ach Selimor mein Kind, mein Schatz, mein Trost, mein
Herz!

Lass deine Aribone mit herzlichem Verlangen
Nach tausendfachem Wunsch' im Grabe dich umfassen
So wird ihr Herz vergnügt —

Selimor.

Und mein's ist Trauer voll,
Das ich hierfür mich verborgen halten soll.

Aribone.

Der kleine Liebesgott mit seiner scharfen Spitze
Hat mir mein Herz verwundet.

Selimor.

Wie lang soll ich noch schwitzen,
Den Schweiss von Todesangst.

Aribone.

O Liebesschmerz, o Noth!
Ach läge ich in dem Grab, bei Selimor auch todt.

Selimor.

Die grosse Liebesangst beraubt mich fast der Sinnen.

Aribone.

Was soll vor Liebespein ich endlich noch beginnen?
Der Liebste ist schon todt, liegt sieben Jahr im Grab.

Selimor.

Ich glaub' nicht, dass ein Mensch mir gleich gelitten hab',
Erst lag ich in dem Grab, hernach wurd' ich getrieben
Vom Vater in die Flucht. —

Aribone.

Ach wär's dabei geblieben,
Als man mir Selimor zum Mann versprochen hat;
Was hilft das Weinen mir, mein Klagen kommt zu spat.

Selimor.

Mein Seufzen ist umsonst, denn ich hab' selbst gefangen:
Aribone mein Kind.

Aribone.

Meine Hoffnung, mein Verlangen
Der Liebste und die Freud' ist gar getilget aus,
Was nützt die Hochzeit mir, ich wünscht ein Todtenhaus
Mir vor des Königs Saal. —

Selimor.

Wie lang soll ich noch schweben
Stets zwischen Angst und Furcht, und ohne Hoffnung leben?

Weil mir mein Vater jetzt will rauben meine Braut,
Die mir der Himmel doch durch seine Macht vertraut.

Aribone.

O Himmel, was sehe ich, ist Oromachus hier?

Selimor.

Ach ihr Götter, was leide ich!

Aribone.

Ach unglückselige Aribone, sollte er deine Anklage gehört haben?

Selimor.

Ach betrübter Oromachus in Selimor!

Aribone.

Was zweifelhafte Wort redet Oromachus, ich will mich hier noch etwas verbergen und auf sein Thun Achtung geben.

Selimor.

Ach Schmerzen meiner Seele! Ach Pein, o Angst!

(Zu ihm Parsinor.)

Parsinor.

Sein Diener, Freund Oromachus.

Oromachus.

Ich bin allezeit bereit Euer Durchlaucht zu dienen, wenn sich nur die Gelegenheit ereignen wollte, solches anzufangen.

Parsinor.

Der Fürst hat mir allezeit zu befehlen wie einem Knecht.

Oromachus.

Ach viel mehr zu rathen, wenn ich mich dessen nur unterfangen dürfte.

Parsinor.

Wem hat den der Fürst zu fürchten, dieweil er unter des Königs Schatten wie ein Sohn ruhet, dass er nicht seinen Befehl an mich entbieten wollte.

Oromachus.

Meine Ehre und mein Leben hängt zugleich in einer Wage, will ich die Ehre behalten, so kostet es nicht allein mir, sondern auch andern das Leben, ist mir aber das Leben lieber als die Ehre, so habe ich nichts als Schande und des Königs Hass zu erwarten.

Parsinor.

Was redet der Fürst, wer sollte sich wohl unterstehen, dem Erretter des Königs im Geringsten zuwider zu leben.

Oromachus.

Weil mich der König nicht kennt, bin ich ihm lieb und angenehm.

Parsinor.

Der König hält Euch nicht anders als für den Vater seines Lebens.

Oromachus.

Die nächsten Freunde des Königs sind wohl ehe von Selim selbst verjagt.

Parsinor.

Der aber auf dem höchsten Gipfel der königlichen Gnade sitzt, hat keinen Untergang zu fürchten.

Oromachus.

Der aber auch seiner Meinung nach hoch gestiegen, fällt unverhofft in den Abgrund der Missgnade zu versinken.

Parsinor.

Die Höchsten sind allezeit von dem harten Donner bestrichen.

Oromachus.

Hohe Cedern werden desto mehr von seiner Macht zerschmettert.

Parsinor.

Ein Oelbaum, wie hoch er ist, achtet nicht das Brausen der wüthenden Winde.

Oromachus.

Hingegen wird die starke Eiche davon zersplittert.

Parsinor.

Der unter dem Lorbeerzweig ruhet, hat kein Ungewitter zu fürchten.

Oromachus.

Den aber das Ungewitter auf freiem Felde antrifft, fühlet dessen Macht mit Schmerzen.

Parsinor.

Wer zu Hof in aller Menschen Gnade lebet, was hat der wohl zu fürchten?

Oromachus.

Und der unzählige Feinde zu hoffen hat, was ist es wohl mit dem?

Parsinor.

Der so wie Oromachus lebet, kann ohne Schrecken schlafen. Was sagt der Fürst, werden wir verfolgt?

Oromachus.

Bis auf den Tod.

Parsinor.

Von wem?

Oromachus.

Von demjenigen, den Ihr für Eueren besten Freund haltet.

Parsinor.

Wie kann das möglich sein?

Oromachus.

Er hat es mir jetzt selbst geoffenbart.

Parsinor.

Mich wundert nicht wenig, wer sich unterstehen will, Oromachus zu hassen.

Oromachus.

Weil ich zwar Oromachus, habe ich nichts zu befürchten, indem ich aber derselbe nicht bleiben kann, wird man mir wieder aufs neue nach dem Leben stehen.

Parsinor.

Was für seltsame Reden sind diess?

Oromachus.

Noch viel seltsamer ist mein Glück und Leben.

Parsinor.

Ist er denn nicht, wie vor diesem, Oromachus?

Oromachus.

Ich bin nicht Oromachus, viel weniger gewesen.

Parsinor.

Wie soll ich diess verstehen, wer ist er denn?

Oromachus.

Ach! —

Parsinor.

Was betrübt den Fürsten?

Oromachus.

Mein bitteres Unglück so ich bisher gelitten.

Parsinor.

Ich bitte, der Fürst offenbare mir sein Anliegen; ich schwöre, kann ich Euer Liebden im geringsten behilflich sein, dass ich mich als ein Freund gegen ihn erzeugen will.

Oromachus.

Ach Fürst Parsinor auf euch steht mein, und des ganzen Königreichs Wohlfahrt, ja sein eigen Glück.

Parsinor.

Ich bitte mir nur zu sagen, auf welche Weise ich ihm dienen oder helfen kann.

Oromachus.

Will er mich nicht verrathen?

Parsinor.

Das thut ein Schelm, nicht ein ehrliebender Ritter.

Oromachus.

Kennt Ihr mich gar nicht mehr?

Parsinor.

Nicht anders als für Oromachus, ist er es denn nicht?

Oromachus.

Seht mich an, ich bin der allerunglücklichste Prinz, so jemals auf dieser Welt geboren, ach! Ich bin Selimor der Perser Erbprinz und Herr, und darf mich aus Furcht vor meines Vaters Zorn nicht zu erkennen geben.

Parsinor.

Was für Reden sind das, der Prinz ist schon vor sieben Jahren begraben.

Oromachus.

Aber niemals gestorben, fraget nur Ormon, der wird Euer Liebden bestermassen des ganzen Verlaufs berichten.

Parsinor.

Ach Durchlauchtigster Prinz!

Oromachus.

Geliebter Fürst!

Parsinor.

Ich muss laufen, solches der Prinzessin Albia und Aribone zu entdecken.

Oromachus.

Verbleibet hier, ich will Euch noch mehr entdecken.

Parsinor.

Nach Euerem Durchlauchtigsten Belieben.

Oromachus.

Gedenkt, was Schmerzen meine brünstige Seele empfindet, dass ich soll stets vor meiner Liebe, die mich so herzlich liebet, mich verborgen halten; meine Schmerzen zu verdoppeln, hat mich mein Vater jetzt und für ihn bei meinen einzigen Trost um Liebe anzuhalten gezwungen; ich soll ihm meine Liebste verkuppeln, gedenkt Fürst Parsinor, wie sehr mich das schmerzet.

Parsinor.

Der Prinz gebe sich der Prinzessin so, als wie mir im Geheimen zu erkennen.

Oromachus.

Seid Ihr mir nur getreu und verschwiegen! — Ihr liebt meine Schwester, das weiss ich, sie Euch hinwieder, wollt Ihr mir nun folgen, so will ich Euch helfen, dass sie Euch nicht entkommen soll.

Parsinor.

Euer Durchlaucht gebieten nur Ihrem Diener.

Oromachus.

Man suchet Euch die Prinzessin meine Schwester zu rauben, und darum werdet Ihr zu dieser Gesandtschaft durch Antrieb Euerer heimlichen Freunde (!) von dem Könige meinem Vater gefordert, wollt Ihr nun meinem Rathe folgen, so stellet Euch, als wenn Ihr von keinem Betrug Kundschaft hättet, ziehet aus der Stadt, dass der König und alle vermeinen, Ihr seid fort und kommt diesen Tag wieder heimlich nach Hause, haltet Euch in der Prinzessin Albia Zimmer verschlossen, und offenbaret ihr den ganzen Verlauf.

Parsinor.

Ich will Euer Durchlaucht in allem gehorsamen, aber kann ich die Gnade von Euer Durchl. geniessen, dass Sie mir den Verräther meines Glückes offenbaren?

Oromachus.

Mein Fürst Parsinor, auf dieses Mal nicht; Er folge nur und bleibe mir verschwiegen; ich sehe die Prinzessin Aribone auf uns zukommen; ich bitte Er verlasse mich, denn ich muss meine Gesandtschaft von dem König bei ihr ablegen.

Parsinor.

Will Euer Hoheit sich Ihr denn nicht zu erkennen geben?

Oromachus.

Ich (werde) schon die Zeit, das (jenige) zu thun, in Acht nehmen.

Parsinor.

Ali sei mit dem Prinzen. (Gehet ab).

Oromachus.

Mahomet begleite Euch mein Freund; hier kommt mein Trost, mein Augenhalt, mein Leben, nun Selimor rede ohne Furcht, denn der Anfang ist gemacht, so musst du dich auch nicht vor dem Ende entsetzen.

Zu ihm Aribone.

Aribone.

Der Himmel sei mit Euch, tapferer Oromachus!

Oromachus.

Und die Sonne beschütze Sie, streitbare Heldin!

Aribone.

Was bedeutet die furchtsame Gestalt und Farbe, so sich unser Ueberwinder angenommen?

Oromachus.

Weil mir von dem König ein so grosses Werk anbefohlen zu verrichten.

Aribone.

Was Gefahr sollte wohl einen so grossen Helden erschrecken können?

Oromachus.

Diese, dass die Verrichtung, so ich im Namen Ihrer Majestät an Euer Durchl. habe, durch meine ungeschickten Reden, Dero hohe Gnade beleidigen möchte.

Aribone.

Wir versichern Euer Liebden, dass er uns nichts, als was jederzeit wohlgefällig ist, anbefehlen kann.

Oromachus.

So bitte ich denn um Gnade, so ich in ungeschickter Redensart eine (einzige) Grobheit begehen möchte; der König Selim lässt Sie durch mich grüssen, und seine Dienste zu Dero Gnade anerbieten.

Aribone.

Warum lässt uns derjenige, so uns allen zu befehlen, seinen Dienst anerbieten?

Oromachus.

Weil er an Dero hohes Ansehen und holdseliger Gestalt ein sonderlich Genügen geschöpft, so das (er) Euer Durchlaucht allein zu seiner Braut ausersehen hat.

Aribone.

Es scheint der Fürst hat Beliebung mit uns zu scherzen.

Oromachus.

So wahr der König lebt, ich scherze nicht, denn ich bin in dem Namen zu Euer Durchl. geschickt, Ihre Meinung zu verstehen und das ungezweifelte Jawort zu hoffen.

Aribone.

Ist es Ernst Fürst Oromachus, so will ich darauf antworten.

Oromachus.

So wahr wir hier beisammen sind, hat mir Selim diess selbst mündlich befohlen.

Aribone.

Sagt dem Könige wieder, dass ich in meinem Herzen beschlossen, keinen auf dieser Welt zu lieben, weil mir mein Selimor nicht zu Theil geworden.

Oromachus.

Dieser ist sein Vater, den sollte Euer Durchl. billig an seiner Statt erkiesen.

Aribone.

Wie redet Ihr, Oromachus, sollte ich denjenigen lieben können, der mich meiner höchsten Freude dieser Erden beraubet, ja denjenigen, der Selimor ertödtet lassen.

Oromachus.

Ich bin gewiss, ob man schon solches Euer Durchlaucht geschrieben, es nicht die Wahrheit sei.

Aribone.

Ach! Selimor ist ja todt.

Oromachus.

So liebe Sie den König.

Aribone.

Viel eher den Tod als den König.

Oromachus.

Warum solches gnädige Prinzessin.

Aribone.

Ich habe in meinem Herzen beschlossen, keinen als Selimor zu lieben.

Oromachus.

Ein solches Versprechen ist Euer Durchl. nicht schuldig zu halten, denn der Tod hat Sie Ihres Eides befreit.

Aribone.

Ach ich liebe Selimor noch so sehr in seinem Grabe als bei seinem Leben.

Oromachus.

Was kann die kalte Asche eines todten Körpers Ihr für Lust und Ergötzlichkeit geben?

Aribone.

Und was kann mir ein dürrer Leib eines alten Mannes für Freude bringen?

Oromachus.

Er ist aber ein König.

Aribone.

Und ich eines Kaisers Tochter.

Oromachus.

Wo will sie aber Ihres gleichen finden?

Aribone.

Wann ich zu Selimor in das Grab gelegt möchte werden, so wäre ich schon vergnügt, wollte ich aber einen andern als Selimor lieben, so wäre Er ja der nächste, indem er mich gefangen und überwunden.

Oromachus.

Ach!

Aribone.

Warum (so) seufzet Er abermals so herzlich?

Oromachus.

Dass Sie mir wegen des Königs abschlägige Antwort gibt.

Aribone.

Was Ursache bringt Ihm denn dieses Schmerzen?

Oromachus.

Um Selimor's willen.

Aribone.

Wie?

Oromachus.

Leide ich Schmerzen.

Aribone.

Der schon längst gestorben.

Oromachus.

Und dennoch lebet.

Aribone.

In meiner Liebe.

Oromachus.

Und auf andere Weise.

Aribone.

In seinen Thaten.

Oromachus.

Und doch ganz unbekannt.

Aribone.

In ofter Wiederholung seines Namens.

Oromachus.

Den er verkehret hat.

Aribone.

Was für Zweifel macht mir der Fürst?

Oromachus.

Und was Schmerzen mir Soliman's Tochter?

Aribone.

Wie wunderbar redet Ihr Fürst Oromachus.

Oromachus.

Ach ich bin nicht Oromachus.

Aribone.

Wie heisst Ihr dann mein Ueberwinder?

Oromachus.

(Heimlich) Selimor, ach ihr Götter! — (Laut) Ich darf es nicht sagen.

Aribone.

Warum fürchtet Ihr Euch?

Oromachus.

Ihrer Ungnade und auch Schrecken.

Aribone.

Ach Oromachus!

Oromachus.

Ach Aribone!

Aribone.

Benehmet mir den Zweifel.

Oromachus.

Will sie verschwiegen bleiben und mich nicht verrathen.

Aribone.

Wie siehet er mich für eine solche an?

Oromachus.

Liebet Sie Selimor auch noch?

Aribone.

Wie fragt Ihr so wunderbar?

Oromachus.

Sehet mich an —

Aribone.

Und warum?

Oromachus.

Betrachtet mich recht; ich bin, ach Schmerzen!

Aribone.

Warum schweiget Ihr?

Oromachus.

Ach ich bin der unglückliche Selimor.

Aribone.

Ach ihr Götter! (Sie fällt in Ohnmacht.)

Oromachus.

Ach was habe ich gethan, dass ich mich geoffenbaret, sie stirbt mir unter den Händen! Ach wer hilft oder wer gibt mir was, sie zu erquicken; ach kommt mir zu Hilfe um des Himmels willen, Euer Majestät! Was fange ich denn in dieser Noth an? Ach Aribone, Aribone mein Schatz!

(Zu ihm Selim, Parsinor, Achmet und Sultan.)

Selim.

Holla! was ist hier zu thun?

Achmet.

Die Prinzessin liegt vor Oromachns auf der Erde.

Parsinor.

Es scheint als ob sie in einer Ohnmacht läge.

Selim.

Was mag die Ursache sein?

Oromachus.

Ach Aribone! mein Kind, mein Herz!

Parsinor.

Er hat sich ihr gewiss zu erkennen gegeben. (Heimlich.)

Aribone.

Ach Selimor mein Trost.

Oromachus.

Aribone mein Kind.

Selim.

Wie, was sind das für Reden? — Holla! was sagt man hier von Selimor?

Oromachus.

Ach ihr Götter ist der König hier! Was sagen wir nun zur Entschuldigung?

Aribone.

Mein Herz will mir vor grosser Freude in der Brust vergehen.

Selim.

Aribone Prinzessin! Sie sagt uns aus was Ursachen Sie hier traurig und in Ohnmacht vor Oromachus auf der Erde lieget, sind etwa in Persien keine Betten für Solimans Tochter zu finden?

Aribone.

Ein unverhofftes Mitleiden macht mich entzückend.

Selim.

Was Freude ist es denn, die Euch zur Erden stürzte?

Aribone.

Ach Oromachus, der Prinzessin geheimer Rath, so dass er auch die Angst ihres Herzens weiss, ward Oromachus.

Oromachus.

Ich habe gnädiger Herr und König, Dero mir gegebenen Befehl an sie ausgerichtet.

Selim.

Was gab sie Euch denn zur Antwort?

Oromachus.

Dass sie will eher des Todes sein, als Selim's Gemahl.

Aribone.

Weil ich ein theuren Eid geschworen, keinen als Selim zu lieben.

Selim.

Dieser ist schon längst in der Erde erkaltet.

Aribone.

Und doch steht er täglich vor mir, liebkoset mich, tröstet mich in meiner Angst; ach nun hoffe ich, nachdem ich seine

Treue erkannt, ihn auch bald als meinen Bräutigam zu umfassen und unaufhörlich zu küssen,

Selim.

Wie redet Ihr Prinzessin, seid Ihr Euerer Sinne beraubt, wo wollt Ihr den Selimor umfassen?

Aribone.

Ach in seinem Grabe!

Selim.

Und warum wollt Ihr nicht einen Lebenden mehr als einen Todten lieben?

Aribone.

Ich liebe den lebendigen Tod des Selimor, und mich soll auch aller Welt Unglück, nachdem es mich einmal zu ihm gebracht, auch nicht wieder von ihm abweisen.

Parsinor.

Stille Prinzessin, sie redet gar zu merklich. (Heimlich.)

Selim.

Was bringt uns Albia mit den Feldhern?

Albia.

Der Himmel segne den König meinen gnädigen Herrn und Vater.

Selim.

Die grosse Sonne wolle Albia stets bescheinen.

Ajachmur.

Gnädiger Herr und König, ich habe alles zu der Gesandtschaft, wie mir Euer Majestät befohlen, fertig zu machen verrichtet.

Selim.

Wir waren eben auf dem Wege und wollten zusehen, ob er sich, wie wir befohlen, schicken könnte, und wollten unsere Tochter beinebens der Prinzessin Aribone besuchen, so finden wir hier Aribone auf der Erden liegen und Oromachus vor ihr knieend auf diesem Platze, sie war ganz tödtlich gestaltet und erklagte sich bitterlich mit Thränen.

Albia.

Was war aber die Ursache solchen Schreckens?

Selim.

Solches können wir nicht wissen.

Ajachmur.

Ist denn dem Fürsten, weil er bei ihr gewesen, nichts davon bewusst.

Selim.

Er hielt für uns bei ihr um Liebe an, wie er sagt, wir aber haben sie liegend ihn aber knieend gefunden.

Ajachmur.

Der König befehle ihm die Wahrheit zu reden (heimlich).

Oromachus.

So wollte ich sagen, dass du der allerärgste Schelm am ganzen Hofe bist.

Selim.

Oromachus, wenn Ihr unsere Gnade liebet, so saget uns den rechten Verlauf dieser Begebenheit.

Oromachus.

Wenn mir Euer Majestät ein gnädig Ohr verleihen will, soll solches geschehen.

Selim.

Redet frei.

Oromachus.

So höret mich denn o mächtiger Selim; ich erzählte ihr meinen unglückseligen Lebenslauf, darüber wurde sie so bestürzt; dass sie auch mit einer schleunigen Ohnmacht zur Erde niedergesunken.

Albia.

Ist dasjenige denn so erschrecklich?

Aribone.

Dessgleichen ich niemals gehört.

Selim.

Wiederholet uns die Erzählung.

Oromachus.

Ich mag den König nicht mit so unnützem Geschwätze aufhalten.

Selim.

Es beliebt uns aber zu wissen.

Ajachmur.

Gehorchet Seiner Majestät!

Oromachus.

Nun so bin ich denn bereit, dieselbe Begebenheit mit Wahrheit zu erzählen. Ich war kaum vierzehn Jahre alt, wie mich der leidige Neid von meinem Vater durch Anstiftung eines leichtfertigen Schelmes in das Grab verbannte; man bereitete mir Gift, mir es zu geben, aber dasselbe (dasjenige) ist durch einen getreuen Freund in einen lieblichen Schlaftrunk verwandelt worden, dass man mich auch schlafend, todt zu sein vermeinte und in ein Grab gelegt.

Selim.

Wie seid Ihr dann wieder aus dem Grabe kommen?

Oromachus.

Mein Freund, der mich liebte, machte bei der Nacht dasselbe (dasjenige) auf, und nahm mich mit sich in Persien, allwo ich meinen missgünstigen Vater vor kurzer Zeit das Leben erhalten und meine Liebste, nach der ich so schmerzlich Verlangen getragen, um welcher willen mich mein Vater hat tödten lassen, ansichtig worden.

Albia.

War sie Euch aber auch gewogen?

Oromachus.

Sie liebte mich mehr, als sich selbst.

Selim.

Könnt Ihr denn ihrer nicht theilhaftig werden?

Oromachus.

Nein, denn mein Vater liebt sie auch, und zwang mich sie zu verlassen und ihm zu übergeben.

Selim.

Das war sehr unrecht von einem Vater gethan.

Oromachus.

Ein Jeder, dem ich solches nur vertraute, der beklaget meine Schmach, so ich erdulden muss.

Albia.

Mich jammert des Fürsten, aber wollt Ihr dies (dasjenige) von Euerem Vater auf solche Weise verschmerzen?

Oromachus.

Nein, denn ich gedenke mich in kurzer Zeit an meinem geilen und unrechtmässigen Vater zu rächen.

Selim.

Oromachus, Ihr habt gerechte Ursache diess (dasselbe) zu thun!

Oromachus.

Wenn ich nur den Vater aller Väter nicht damit erzürnte!

Selim.

Derjenige ist kein Vater, der sein eigen Kind verfolgt.

Oromachus.

Ist aber der auch noch ein Sohn, der sich mit Recht wider seinen Vater lehnet?

Selim.

Was mit Recht geschieht, kann niemand für strafbar halten.

Oromachus.

Wohl denn, so will ich mich auch mit Lust an meinem Vater ergreifen, und die Schmach, so er mir und meiner Liebsten angethan, gewaltig rächen.

Selim.

Wie gedenket sich denn der Fürst zu rächen?

Oromachus.

So, ich will vor ihn treten und sagen, Vater Ihr habt Unrecht gethan, dass Ihr mich habt ertödtet lassen, nun ich

aber wider aller Menschen Hoffnung noch am Leben, mich meiner liebsten Braut zu berauben sucht?

Selim.

O dieses ist keine Strafe, viel weniger eine Rache zu nennen, Ihr müsset schärfer mit ihm verfahren.

Oromachus.

So will ich denn mein Gewehr ausziehen. (Zieht den Degen.)

Selim.

Und was wollt Ihr damit beginnen?

Oromachus.

Dem verfluchten Vater das geile Herz durchstossen. (Oromachus sticht nach Selim, Ajachmur verhindert es.)

Ajachmur.

Was beginnt der Fürst? Will Er den König ermorden?

Oromachus.

Entgehet mir der Vater, so will ich denjenigen, der mir daran (davon) hinderlich ist, mit dieser Klinge durchstossen. (Oromachus will den Ajachmur durchstossen, Parsinor verhindert es.)

Parsinor.

Haltet ein Prinz, was beginnt Ihr?

Oromachus.

Meinen eigenen Untergang und mein Verderben.

Selim.

Was Raserei kommt diesen Menschen an? Oromachus warum trachtet Ihr uns nach dem Leben?

Oromachus.

Allergnädigster Herr und König, so gedenke ich mit meinem Vater zu spielen, gleich ich Euer Majestät anjetzt gezeigt.

Selim.

Wie artig kann dieser Held seine Sache vorbringen, als wenn es wirklich geschähe.

Oromachus.

Wäre es nicht verhindert worden, deine Natur sollte es wohl geföhlet haben.

Ajachmur.

Gnädiger Herr, er hat aber hiermit die hohe Majestät beleidigt.

Selim.

Was dem König wohlgefällt, kann die Majestät nicht beleidigen.

Ajachmur.

Gnädigster Herr und König ein Wort insgeheim.

(Selim und Ajachmur reden heimlich).

Oromachus.

Was wird nun dein schelmischer Kopf ausgedacht haben.

Parsinor.

Euer Durchlaucht sind gar zu hitzig.

Oromachus.

Sollte mich diess (dieser) nicht schmerzen, dass ich sehen muss, dass dieser Schelm mir vorgezogen wird?

Parsinor.

Der Prinz halte sich doch noch ein wenig verborgen.

Oromachus.

Ich kann's unmöglich länger ansehen, ich muss den Schelm niederhauen. (Er springt wieder auf sie zu.)

Ajachmur.

Mord, helft dem König.

Parsinor.

Ach Oromachus, haltet ein um's Himmelswillen.

Selim.

Wie trachtet uns dieser nach dem Leben?

Ajachmur.

Wie (als) Euer Majestät sehen.

Selim.

Sa! geschwind, man nehme ihn gefangen.

Oromachus.

Wer will sich unterstehen mich anzugreifen?

Selim.

Geschwind Trabanten, bringt ihn weg, er ist sinnlos.

(Die Trabanten nehmen ihn gefangen.)

Oromachus.

Ach Selimor! Ach Aribone! Es ist mit mir geschehen,
nun kostet es mein Leben.

(Sie führen ihn weg.)

Selim.

Hier ist eine Verrätherei (unter) verborgen, ihr Herrn
folgt uns, dass wir die Sache besser überlegen.

(Selim, Ajachmur, Achmet, Sultan, Harbj gehen ab.)

Aribone.

O weh mir Unglückseligen!

Parsinor.

Prinzessin sie stelle sich nur zufrieden, es soll noch alles
nach ihrem Wunsche seinen Ausgang erreichen.

Aribone.

Ach was habe ich mehr als Oromachus und meinen Tod
zu gewärtigen (gewarten).

Parsinor.

Durchl. Prinzessin, Sie fürchte sich nur vor mir nicht,
denn Oromachus hat mir die ganze Sache schon vorlängst an-
vertraut, ich will ihm selbst behilflich sein.

Aribone.

Wisst Ihr denn auch wohl, wer Oromachus ist?

Parsinor.

Ja Durchl. Prinzessin, Er hat es mir selbst gesagt, wie
auch dieser (es weiss) Ormon.

Albia.

Mein Lieb' wer ist er denn?

Parsinor.

Wann Euer Liebden nicht gleich wie Aribone in Ohnmacht vor Freuden sinken möchte, so wollt ich seinen Namen gerne sagen.

Albia.

Ich bitte, sagt mir, denn mein Herz sagt mir eine Freude zu.

Parsinor.

Er ist derjenige, welchen Ihr, ich und das ganze Königreich schon vor langer Zeit vergessen und todt zu sein vermeint; es ist Euer Durchl. Bruder Selimor.

Albia.

Mein Bruder Selimor, ach Himmel was saget ihr?

Parsinor.

Er hat es mir anvertraut und auch noch mehreren, nämlich, dass einer am Hofe sei, welcher den König dazu beredet, dass er mich zu dieser Gesandtschaft verschicken soll, der Meinung in meiner Abwesenheit, mir Euch, als mein höchstes Gut, zu rauben.

Albia.

So muss der Herzog (!) nicht von uns reisen.

Aribone.

Ach nein, sonst wäre es um den (mit dem) Prinzen gethan!

Parsinor.

Ormon wollt Ihr uns behilflich sein, so wollen wir bis morgen den Prinzen auf seinen Thron erheben, und den unbarmherzigen Selim als einen Kindesmörder hinunterstossen, und wenn sie mir nur folgen wollen, so soll es zu einem guten Ende gereichen.

Aribone.

Ach Vetter, habt Ihr den Prinzen erhalten, ach! lasst

mich Euch umarmen, bis ich dermal einst die Treue belohnen kann.

Ormon.

Was ich gethan, das hat meine Schuldigkeit erfordert.

Parsinor.

Ich bitte Ormon, gebt uns guten Rath, wie wir es am Besten anfangen.

Ormon.

Damit wir in keinen Verdacht gerathen, so lassen Sie sich belieben in der Prinzessin Albia Zimmer zu gehen, allwo ich Ihnen mit Rath und That zu Handen sein (gehn) will, und lebet der gewissen Hoffnung Prinzessinen, dass durch meine List Euer beider Liebsten in Dero Armen nach einziger Lust erwarmen sollen. (Gehen ab.)

Ende der anderen Handlung.

Dritte und letzte Handlung.

Der Schauplatz ist noch das Schloss Nicaea, in welchem sich erstlich ein Gefängniß zeigt, in welchem Oromachus an Ketten geschlossen.

(Oromachus im Gefängnisse, Ormon an der Seite.)

Oromachus.

Ach ich unglückseliger Prinz! Nein Sklave mag ich vielmehr sagen, warum hat mich denn der Himmel aus einer Hoheit geboren lassen werden, wenn ich derselben nicht auch, gleich wie andere Kinder der Fürsten und Könige, geniessen soll; wozu bringt mich doch die Liebe? Ach! die Liebe hat mich von Anfang meiner Hoheit beraubet, und nun sucht sie mich gar zu verderben und auszurotten. — Ich sah meine Aribone, und gedachte dieselbe zu geniessen, so werden meine Gliedmassen anstatt (mit) einer Braut, mit eisernen Banden umgeben; warum hab ich denn dem kleinen Liebesgott so viel Platz in meinem Herzen gemacht? — Darum will ich hinfür alle Menschen vor der Liebe warnen und zu einem jeden sagen, mein Freund

Hüte dich vor Amor's Waffen,
Denn dieser starke Gift
Gibt dir gar viel zu schaffen,
Wenn er das Herze trifft.

Ormon.

Er zielt nicht nach dem Leben,
Er will für Angst und Pein
Aribone Dir geben,
Mit ihr Dein Tröster sein.

Oromachus.

Hör' ich nicht Aribone bei ihrem Namen nennen?

Ormon.

Ach sehe ich nicht den unglückseligen Prinzen Selimor an Ketten geschlossen?

Oromachus.

Wer nennt mich unglückseligen Selimor einen Prinzen? der ich doch besser wäre einem wilden Thiere zu vergleichen, indem mich meine Vernunft beginnt zu verlassen.

Ormon.

Der Prinz tröste sich selbst, denn noch heute wird (werdet) Er seine Braut umarmen können.

Oromachus.

Ja, wenn mein geiler Vater nicht mein (Ver) Hinderniss wäre gewesen, so hätten wir schon längstens Hymen verehrt, aber weil dieser Wütherich mich an Ketten geschlossen, was soll ich hoffen?

Ormon.

Nichts als Freunde, denn Euer Durchl. beliebe zu wissen, dass Aribone jetzt aus dem Schlosse gegangen.

Oromachus.

Ach wehe! ich sterbe, ist Aribone aus dem Schlosse gegangen, so bin ich verloren.

Ormon.

Erschrecket nicht Prinz, sie ist nur gegangen, sich zu verkleiden.

Oromachus.

Zu verkleiden, so hat sie die Flucht genommen; o weh! o Mord! macht mich los, ich muss ihr nacheilen, ich will den geilen Selim ermorden, und dem teuflischen Ajachmur das Herz aus seinem Leibe reißen. Ha! bin ich nicht Selimor? bin ich Oromachus? O Mord, macht mich los!

Ormon.

Ach Durchl. Prinz, lasst Euch doch recht berichten.

Oromachus.

Nein! Ich will dem HölLEN-Gott die Sache selbst auf-
[tragen,

— — Ob ich nicht Recht genug mein Vater hab' zu
[schlagen.

Ormon.

— — Der Dich Lebens erst, hernach der Braut beraubt.

Oromachus.

— — Und solche Pein gemacht, dass mir's kein Mensch
[nicht glaubt.

— Ich sei der Selimor —

Ormon.

— — — — — Ein Prinz der Perser Kron'

Oromachus.

Den selber hat gestürzt von seinem hohen Thron

Ormon.

— — Des Vater Neid und — — —

Oromachus.

— — — — — Sein unrechtfertig Lieben,
Gibt mir für Vaters Treue nur tausendfach Betrüben.
Drumb eil' ich jetzund fort, es soll mich nicht verdriessen,
Wenn auch der Phlegeton und Stix mich sollt begiessen.

Ormon.

Mit schwefelheisser Brei — — — —

Oromachus.

— — — — — Ich will dennoch fort.

Ormon.

Ach Selimor mein Sohn hört mich doch nur ein Wort.

Oromachus.

Mein ankerloses Schiff kann hier ja nicht verbleiben,
Es muss mit ganzer Macht den Schwefelfluss vertreiben.

Ormon.

Sa! Charon eile fort und halte deinen Hund
Der heulend bewacht den heissen Höllenschlund.

Oromachus.

Was acht ich Cerberus sein Heulen und Bellen?
Was Styx und Acheron mit ihren Schwefelwellen.
Ich will in einer Stund mit dieser meiner Hand

Ormon.

Gesetze schreiben vor — — — —

Oromachus.

— — — — — Dem Richter Rhadamant.

Nun will ich an den Ort, da die Verdammten sitzen,
Allwo der grosse Stein, den Sisiphus macht schwitzen,
Da wo der Titius den Höllengeier nährt,
Wenn er die Leber zum öftern ihm verzehrt.

Ormon.

Ach Selimor hört auf Euch länger so zu stellen.

Oromachus.

Reisst, schlägt und macht mich los, ich muss jetzt nach
der Höllen.

Krach, brich, es muss entzwei — — — —

Ormon.

— — — — — Ihr Götter helfet hier.

Oromachus.

Ich will hinfüro sein, gleich wie ein wildes Thier. (Er
reisst die Ketten entwei und läuft rasend ab,)

Ormon.

Ach Aribone! Kommt mir zu Hilfe um Himmelswillen.

Aribone und der Vorige.

Aribone.

Mit was für einer kläglichen Stimme rufet Ihr um Hilfe
Ormon?

Ormon.

Ach Prinzessin der Prinz —

Aribone.

Wo ist er, nicht mehr im Gefängniß?

Ormon.

Nein, er riss sich ganz rasend los, weil er aus Missverständnis vermeinte, dass sie vom Hofe wäre, ach! Sie laufe ihm geschwind nach, oder es kostet sein Leben.

Aribone.

Ach Unglück, mein Lieb! (Geht geschwind ab.)

Ormon.

Soll denn nun meine solange getragene Vorsorge um den Prinzen vergebens sein, indem ich gedachte, es sollte alles zum guten Ende kommen, so wird der Prinz, welchen ich solange verborgen gehalten, seiner Sinne beraubt; ach Schmerz aller Schmerzen!

Parsinor, Achmet, Harbj, Sultan und der Vorige.

Parsinor.

Hier ist der Mann, welchen wir gesucht, der Herr frage ihn nur selbst, der wird meine Rede besser an Tag geben.

Harbj.

Ormon sagt uns, wo ist Prinz Selimor geblieben?

Ormon.

Dieser riss sich jetzund von den Ketten, gleich einem wilden Menschen, an welche ihn sein Vater oder viel besser zu sagen, sein Büttel angeschlossen.

Achmet.

Hier war ja Oromachus und nicht Selimor angeschlossen.

Ormon.

Ach der Himmel wollte, dass es nicht Selimor wäre!

Sultan.

Selimor ist ja schon vor sieben Jahren gestorben, wann

soll er denn hier angeschlossen gewesen sein und sich los gerissen haben ?

Ormon.

Es ist wahr, im Gedächtnisse des ganzen Königreiches ist er zwar gestorben, aber in seinem Leben und Geiste lebet Selimor in Oromachus wahrhaftig und ich schwöre bei der Sonne und allen Göttern !

Parsinor.

Mein Freund Ormon, ich bitte wiederholet den ganzen Verlauf der Sache.

Ormon.

Herzlich gerne: Es sind allbereit 7 Jahre, dass man Selimor todt zu sein vermeint, zu welchen Tode ich durch den König und den Feldherrn Ajachmur bin mit grossem Gelde erkaufte worden.

Harbj.

Erzählet uns den rechten Ursprung der Sache.

Ormon.

Es ist den Herrn allen bewusst, wie der Prinz eines schleunigen Todes gestorben.

Sultan.

Und warum ist er denn nun am Leben.

Ormon.

Nicht unbekannt wird den Herrn sein, wie Selim mit Soliman, als nämlich der Prinzessin Aribone Vater, vor zehn Jahren einen Bund geschlossen; zum Zeichen inniger (eigner) Freundschaft versprochen sie ihre Kinder, als Selimor und Aribone, einander ehelich beizulegen, welches auch geschehen, wenn nicht der falsche Ajachmur dazwischen kommen wäre, welcher dem König soviel in den Ohren gelegen, er sollte sich Aribone beilegen, wenn (weil) Selimor gestorben; der König gab zur Antwort: sie wäre dem Prinzen zugesagt und könnte solches nicht bei seinem Leben geschehen. Wie? sagte Ajachmur, will der König vor dem Sohne weichen, er lasse denselben lieber

aus dem Wege räumen. Der König mit Geilheit angefüllt begann (begünzte) nach des Verräthers Pfeifen zu tanzen und beschloss also: der Prinz sollte sterben.

Parsinor.

Aber wie seid Ihr als die dritte Person dazugekommen?

Ormon.

Der ich damals des Prinzen Hofmeister war, wurde zu dem Könige gefordert, welcher mir den Befehl gab, ich sollte dem Prinzen einen starken Gifttrunk beibringen; weil ich mich nun dieses weigert zu thun, versprach man mir eine grosse Summe Geldes, welche ich auch hernach empfangen, denn aus Furcht meines Lebens bewilligte ich zu thun, was der König begehrte und folgte, sagte auch dem Prinzen damals nichts davon.

Harbj.

Was für Gift gabt Ihr aber dem Prinzen?

Ormon.

Meine Treue verwandelte den Gift, so mir der König gab in einen lieblichen Schlaftrunk, welcher den Menschen auf zwei Tage und eine Nacht ganz unempfindlich macht; denselben gab ich dem Prinzen ein, worauf er denn alsbald entschlafen, und ich ihn bei dem König und dem ganzem Staat für todt ausgab; man eilte mit ihm nach dem Grabe, der König schenkte mir noch überdiess diesen köstlichen Ring. (Zeigt den Ring.)

Achmet.

Diesen Ring kenne ich; auf welche Weise kam er wieder aus dem Grabe?

Ormon.

Als ich nun die Zeit, so der Schlaftrunk erforderte, ausgewartet, ging ich den Prinzen aufzuwecken, nahm mit ihm die Flucht, gab aber bei dem König vor, als wollte ich sonst verreisen, habe ich nun den Prinzen sieben Jahre mit dem mir damals geschenkten Gelde erhalten.

Sultan.

Warum habt Ihr das nicht vor langer Zeit geoffenbart?

Ormon.

Ich durfte es aus Furcht, mein und des Prinzen Leben zu verlieren, nicht wagen, sondern damit es nicht konnte verschwiegen bleiben, schrieb ich alsbald an Soliman, es hätte Selim seinen Sohn selbst ermordet, worauf der Soliman, solches zu rächen, auf Antrieb der Aribone diesen Krieg angefangen. Wie ich aber gehört, dass die Prinzessin selbst mit im Lager wäre, eilte ich darnach mit dem Prinzen zu, in der Meinung, sie zusammen zu bringen. In der Schlacht aber verlor ich den Prinzen und fand Selimor in Oromachus verwandelt bei dem Könige, welcher ihn nun hat lassen in das Gefängniß werfen; ja, welcher, ach leider! seiner Sinne immer mehr beraubt ist.

Parsinor.

Ihr Herrn, seit Ihr nun nicht versichert?

Harbj.

Ja Fürst Parsinor, wir wollen den geilen Selim schon davor zu belohnen wissen.

Aribone und Selimor rasend zu den Vorigen.

Oromachus.

Ist hier der Höllengrund, wornach ich solange geseufzet, ist hier das Radamantische Reich, allwo man die Sünde der boshaftigen Menschen abstrafet? So richte du Richter, ob nicht auch mein Vater einer Strafe würdig sei?

Aribone.

Ach Selimor, mein Kind, mein Schatz, vernehmt Euch doch wieder, und höret die unglückselige Aribone nur ein Wort!

Oromachus.

Es ist wahr, der geile Selim hat mir meine Aribone so unverhofft geraubt, und darum klage ich ihn an.

Parsinor.

Ach Prinz! Ihr seid bei Eueren guten Freunden und nicht in der Hölle.

Oromachus.

Bin ich nicht in der Hölle?

Aribone.

Ach nein mein Schatz, Ihr seid bei Aribone.

Oromachus.

Ich suche Aribone, und kann sie ja nicht finden, ha! ha! dort lauft der Schelm Ajachmur mit meiner Schwester Albia, die er Fürst Parsinor entführt! Ich will ihm den Hals zerbrechen, ha, ha, zu Pferd, damit wir den Schelm bringen und bekommen können!

Ormon.

Ach Sohn, ach Sohn, was beginnt Ihr?

Oromachus.

Sa! versammelt die Völker, ich muss Nicaea bestürmen und meine Braut aus Selims Gewalt reissen. Trarrara, trarrara, zu Pferd, trarrara, trarrara! Seid fröhlich mit mir, denn heute will ich meine Braut noch tausend Mal küssen, sa, sa, wo ist meine Aribone?

Aribone.

Mein Prinz! hier bin ich mein Schatz.

Oromachus.

Sa sa! wo lauft das Wild hin; hodjo, hodjo, hodjo, hodjo, die Hunde her, dass uns der Hirsch nicht entlaufe, sa sa, wie springen die Katzen, halt ich will eine fangen; still, still, verjagt mir keine, still, still, still.

Harbj.

Was Rath Ihr Herrn? wie bringen wir den Prinzen wieder zu seinem vorigen Verstand?

Aribone.

Ach wer gibt mir guten Rath in dieser Noth an die Hand?

Oromachus.

Seht, die Himmel winken mir, die Götter können nicht ohne meine Gegenwart leben, und mein Vater hat mich verbannt, was soll ich denken? Ach Aribone! wo trifft ich dich jetzt, weil du nicht auf der Welt, noch in der Hölle zu finden.

Ormon.

Durchlauchtigster Prinz Selimor, hier ist ja Aribone.

Oromachus.

Ormon seid Ihr hier?

Ormon.

Ja Prinz!

Oromachus.

Schweig' stille, schweig' stille, wir wollen sie ja schon kriegen, sachte sachte, dass man uns nicht höre.

Ormon.

Ei Sohn, hier sind wir sicher, denn hier ist Niemand als gute Freunde mit der Prinzessin Aribone.

Oromachus.

O weh! Mord! Lauft, holet Wasser, das ganze Schloss ist in vollem Brande, o schu, schu, kalt, kalt, o weh! hu, hu, hu, wie frieret mich so sehr, hast du nichts mich zu erwärmen?

Aribone.

Ach möchte ich Dich an meiner Brust wärmen. (Heimlich.)

Oromachus.

Dort lauft der Schelm mit meiner Aribone hin, halt, halt ihn fest, lauft, lauft Alle sammt (laufen alle).

Aribone.

Ach Ormon! folgt dem Prinzen auch bis in das Grab. (Geht ab.)

Parsinor.

Nun sehen die Herren, was Selim seinem Sohne für ein grosses Unglück zubereitet; wie ihr Fürsten, wollt Ihr denn leiden, dass unser Prinz also von seinem Throne durch den König verstossen werde?

Achmet.

Nein, wenn wir nur wüssten (wissen möchten), auf welche (was) Weise wir ihm wieder seinen Verstand möchten geben, ich schwöre, dass ich mein Leben zu des Prinzen Besten auf's Spiel setzen (aufsetzen) wollte.

Sultan.

Sie geben nur guten Rath, wie solches anzugreifen, wir wollen Ihnen in Allem behilflich sein.

Aribone.

Ach ihr Väter, meiner und des Prinzen Hoffnung; ich bitte als eine Kaiserstochter auf meinen gebogenen Knieen, verlasset mich und euren Prinzen nicht in dieser Noth.

Harbj.

Prinzessin, Sie hat zu befehlen, auf welche Weise, man Ihr soll helfen.

Parsinor.

Wenn wir nur der Herren Treue versichert sind, so soll ehe noch drei Stunden verlaufen, hoffe ich, der Prinz wieder seinen Verstand und Freude haben.

Achmet.

Auf unsere Treue dürft Ihr gewiss fussen.

Aribone.

So bekräftigen es die Fürsten mit Wiederholung eines einzigen Wortes, dass sie mich heute nicht verlassen wollen.

Alle (Omnes).

Wir schwören bei Ali und der gesegneten Sonne, dass wir sie nicht verlassen wollen.

Parsinor.

Hiermit sind wir vergnügt, Mahomet beschütze sie Alle; Prinzessin sie folge, wenn's ihr beliebt, dass wir zum Anfang schreiten.

Aribone.

Mahomet sei mit Ihnen. (Parsinor und Aribone gehen ab.)

Harbj.

Wer sollte gedacht haben, dass dies Prinz Selimor wäre?

Achmet.

Er war schon längst von dem ganzen Reich vergessen.

Sultan.

Und nun kommt er so unverhofft wieder an den Tag; da ihn alle Welt todt zu sein vermeinte lebt er auf so wunderbare Weise.

Harbj.

Mich wundert, wie es Parsinor mit der Prinzessin Aribone angreifen wird.

Selim und Ajachmur zu den Vorigen.

Selim.

Warum blieb dieser Phosphorus mit seinen hellen Strahlen nicht vor unser stehen? warum weicht denn der Ottomanen heller Morgenstern so schleunig vor uns? warum flieht denn Aribone so eilends vor uns; als sie uns in dem nächsten Saale begegnete, nahm sie die Flucht vor uns!

Harbj.

Die Taube flieht den grausamen Habicht wie sie kann.

Selim.

Wird denn der Sonne nicht vergönnt, die kleinen Sterne anzuschauen und mit ihren Strahlen sie zu küssen? da sie doch, wenn es ihr beliebt, ihre Strahlen auszulöschen, und sie ganz und gar zu vertilgen vermag.

Sultan.

Es muss aber die Sonne zum öftern untergehn, da noch die kleinen und von ihr gering geschätzten Sternlein die ganze Nacht in viel tausend Zahl sich sehen lassen und auf das Schönste glänzen, und ob sie schon den darauf folgenden Morgen sich verstecken müssen, so scheinen sie den andern Abend trotz der missgünstigen Sonne wieder so klar wie zuvor.

Selim.

Wir lieben Aribone, und warum weicht sie denn vor uns?

Achmet.

Weil sie keusch und züchtig, der König aber mit Geilheit angefüllet ist.

Ajachmur.

Wie redet man nun in Persien so mit Selim?

Harbj.

Ei Ajachmur schweigt nur stille, vielleicht möchte man noch heute mit Euch reden, dass es Euch noch viel schlimmer gefallen möchte.

Ajachmur.

Und warum diess? —

Harbj.

Einen solchen, wie Ajachmur, achte ich keiner Antwort würdig.

Selim.

Was murren unsere Unterthanen?

Achmet.

Diess, dass der König den Erhalter seines Lebens hat lassen in das Gefängniss schliessen.

Selim.

Warum hat er die Majestät beleidigt?

Harbj.

Der so wie er dem Könige wohlgethan, kann aus (mit) so geringer Ursache den Purpur nicht beflecken.

Ajachmur.

Der wider den König oder dessen Reich was beginnt, ist strafwürdig.

Sultan.

Warum ist denn Ajachmur in so hohen Gnaden bei dem Könige?

Selim.

Weil er sie wohl verdient.

Achmet.

Vielleicht mit seinem Fuchsschwänzen ?

Selim.

O nein, mit seinen getreuen Diensten.

Harbj.

Er hat dem Könige keinmal so wie Oromachus das Leben erhalten.

Selim.

Was habt Ihr uns viel vorzuschreiben, wen wir lieben oder hassen sollen ?

Sultan.

Es ist nicht recht König, dass man einen solchen Mann, der dem Vaterlande zum Besten so ritterlich gefochten, soll einkerkern.

Selim.

Die Römer liessen den Pompejus oft auf einem köstlichen Wagen, wenn er vom Siege nach Hause kam, einholen, und doch erfreuten sie sich an seinem abgeschlagenen Haupte.

Achmet.

Nichtsdestominder sagt alle Welt, Rom hat nicht so ehrlich als Pompejus gehandelt.

Selim.

Wo bliebe Hannibals Lob, nachdem er Carthago nicht wie es sich gebührte, gehorchet.

Harbj.

Und doch bleibt er nach seinem Tode ein unsterblicher Held.

Selim.

Was that Rom bei Scipio; nachdem er sie erledigt, wurde er trotz aller seiner Thaten nach dem kalten Pontus geschickt.

Sultan.

Dieser Held hat aber dem Könige nichts zuwider gethan.

Harbj.

Das gab der Augenschein, da er uns das Schwert durch das Herz gedachte zu stossen.

Selim.

Recht gewesen, sagst du Hund?

Harbj.

Ich bin kein Hund, ein Held trotz Selim zum Fechten.

Selim.

Ei dass dich denn der Mord zerschlag'! (Selim will Harbj erstechen, Sultan hält ihn ab.)

Sultan.

Halt ein König, oder es kommt eine Reue darauf.

Selim.

Es soll dir Schelm deinen Hals kosten.

Zu ihnen Ormon.

Ormon.

Gnädiger Herr und König! es ist ein Abgesandter von Soliman hier und begehrt von Euer Majestät schleuniges Gehör.

Selim.

Sagt ihm, dass wir nun keine Zeit haben, er soll warten bis morgen.

Ormon.

Er sagt seine Verrichtung müsse augenblicklich geschehen.

Selim.

Es gefällt uns nun nicht, darum sagt, er soll warten.

Harbj.

Sagt dem Gesandten er soll kommen und sein Begehren in unserer Gegenwart vorbringen.

Ajachmur.

Holla, hat der König nicht mehr zu befehlen in Persien?

Achmet.

Es ist kein Prinz zur Krone vorhanden, darum gebühret

uns als den ältesten Fürsten des Reiches für dessen Nutzen zu sorgen; gehet Ormon und begleitet den Abgesandten anher.

Ormon.

Es soll denn geschehen. (Geht ab.)

Selim.

Wie ist denn der Hof voll Verrätherei, holla, wo ist unsere Leibwache, man nehme diese Bösewichter gefangen.

Sultan.

Der König lasse Oromachus wieder los, so hat er keinen Aufruhr zu befürchten.

Selim.

Er soll in seinem Gefängniß sterben.

Harbj.

Und warum? o vielleicht darum, dass er Selim damals, als Aribone's Schwert bereit war, ihm das Leben abzuschneiden, dasselbe erhalten. Pfui! belohnt man also die getreuen Knechte oder besser zu sagen, Väter des Königs in Persien?

Selim.

Wer den königlichen Purpur einmal beschmutzt, kann nicht von Selim für einen Wohlthäter gehalten werden.

Achmet.

Der aber die schon ganz verdunkelte Krone wieder, als wie Oromachus, glänzend gemacht, der kann den Purpur im Geringsten hierfür nicht beflecken; aber ein König, der sich mehr des Unrechts als des Rechtes beflüssigt, schandfleckt den königlichen Stuhl selbst.

Der türkische Abgesandte kommt mit Ormon und etlichen andern
Türken.

Gesandter.

Lang lebe Selim, lange lebe der Perser Haupt und König!

Selim.

Desgleichen Soliman.

Gesandter.

Soliman, der grosse Beherrscher der Welt, Gebieter über Asien, Afrika und Europa, ein Enkel des Höchsten, und Besitzer des ganzen Erdenkreises, des harten Donner Rache; ein Nachfolger Constantini und wahrer Erbe seiner Reiche; der Türken Kaiser, mein allergnädigster Herr, lasst durch mich den grossen Selim, als der Perser Haupt und König, friedlich grüssen und ersuchen.

Selim.

Was ist denn Solimans Begehren in dieser Gesandtschaft?

Gesandter.

Nichts als er begehret seine Tochter Aribone wieder in Freiheit zu sehen. Zur Vergeltung und Zeichen nachfolgender Freundschaft schicket er dem grossen Selim, erstlich 12 Pferde von solcher ungemeiner Farbe, desgleichen niemals in der Türkei gesehen, mit denselben auch einen Wagen auf türkische Art gemacht, welcher mit keinem andern Metall als Silber und Gold beschlagen, und oben um den Kranz mit köstlichen Steinen versetzt ist, welcher über 10 Tonnenschatz geschätzt worden. Ferner (nach demselbiger) ist noch ein Pferd, welches Soliman selbst im Streite und Gefechte zu gebrauchen pflegte; auf demselben sitzt ein Leibeigner mit einer ganzen Rüstung, welche von wegen Menge der Diamanten und Perlen, so darin versetzt, fast für unschätzbar gehalten wird. Bei demselben sind 12 andere leibeigene Knechte, die aufs Köstlichste gekleidet; über dieses schickt er dem Könige die drei köstlichen Gezelte, so er in seinem Vermögen gehabt, welche so schwer vergoldet, dass sie auch ohne einem einzigen Pfeile stehen können; in jedem Gezelt ist ein Bett von solchem Werthe, dass es nicht auszusprechen ist; dazu gehört Alles, was zu einer königlichen Tafel vonnöthen aus klarem Krystalle geschnitten, zum Geschenke mit friedlichem Ersuchen solches nicht zu verschmähen.

Selim.

Wir nehmen solche Geschenke zu Dank von dem Kaiser, wir werden uns befeissen solches wiederum zu vergelten, was aber begehrt denn der grosse Soliman hingegen wieder von uns?

Gesandter.

Dies, dass der König die Prinzessin Aribone wieder auf freien Fuss stellen soll, und ihr mitten nur einen freien Zug durch ganz Persien wieder nach Constantinopel verstatte.

Selim.

Dieses sei bewilligt, was begehrt er weiter?

Gesandter.

Weil dieser Krieg nur einzig und allein um der Heirath willen zwischen Prinz Selimor, des Königs Sohn, und der Prinzessin Aribone, des Kaisers Tochter angefangen, so begehrt er zum Beschluss ewiger Freundschaft, sofern Selimor des Königs Sohn noch am Leben wäre, dass er der Aribone möchte beigelegt werden.

Selim.

Wann der Prinz nicht Todes verblichen, so wollten wir diess auch herzlich gerne eingehen.

Gesandter.

Wie, wann er aber noch am Leben wäre, sollte er sie dann noch zur Braut haben?

Selim.

Wir wollten uns nicht weigern.

Gesandter.

So geht denn der König dieses auch ein?

Selim.

Ja, wir sind des auch zufrieden, was begehrt Ihr weiter?

Gesandter.

Nichts als die hohe Gnade, dass man die Prinzessin Aribone in Gegenwart Eurer Majestät mir übergeben möchte.

Selim.

Es soll augenblicklich geschehen, und sagt der Prinzessin, dass sie, wenn es ihr beliebt, zu uns kommen soll.

Sultan.

Es soll geschehen (geht ab).

Selim.

Herr Gesandter, sollte Soliman nicht eingehen, dass wir mit Aribonen uns vermählen?

Gesandter.

Nein, diess gibt mein Kaiser nimmer zu.

Selim.

Aus welcher Ursache?

Gesandter.

Weil die Prinzessin einmal Selimor versprochen.

Selim.

Dieser ist schon vor sieben Jahren Todes verblichen.

Gesandter..

Man hat mich aber hier berichtet, als wenn er noch leben sollte.

Selim.

Noch am Leben sein, sagt der Herr Gesandte, ach nein, beliebt Ihm sein Grab zu sehen, so wollen wir, wann die Prinzessin kommt, zusammen hingehen.

Gesandter.

Wo ich von Euer Majestät die grosse Gnade haben kann.

Albia und Parsinor und die Vorigen.

Albia.

Viel Segen gebe Ali Euer Majestät.

Selim.

Was sehen wir, Fürst Parsinor noch hier? wir dachten Ihr wäret schon längst auf der Reise.

Parsinor.

O es war mir nicht gelegen diesmal zu reisen.

Selim.

Und warum haben wir nicht die Macht zu gebieten?

Parsinor.

Darum weil Ajachmur, als ein Schelm, mir meine Liebste gedachte zu entführen während (in) meiner Abreise; so habe ich mich bedacht, und bin hier geblieben.

Ajachmur.

Holla! was sagt der Fürst? Er sehe zu, dass er das auch beweisen kann.

Parsinor.

Halt nur das Maul betrügerischer Vogel, deine Schelmstücke sollen bald ausbrechen.

Ajachmur.

Wer kann mir etwas (was) Böses nachsagen?

Parsinor.

Selimor, welchen du mit dem Könige ermordet hast.

Selim.

Wer sagt das?

Parsinor.

Oromachus sagt es, und ich will es noch heute beweisen.

Selim.

Was wollt Ihr beweisen?

Parsinor.

Dass Ajachmur ein Schelm, Selim aber ein Mörder seines eigenen Sohnes sei.

Selim.

Holla! redet man uns dieses in's Gesicht?

Albia.

Herr Vater er sei nur nicht zornig, es ist wahr, was Fürst Parsinor sagt, mein Bruder hat es uns selbst gesagt.

Selim.

Ich glaube die ganze Welt ist rasend und toll; Tochter was sagst Du?

Albia.

Es wäre auch kein Wunder, dass man toll würde, wenn ein Vater so wie Selim an (bei) seinen Kindern handelt.

Selim.

Und wie habe ich denn an (bei) meinen Kindern gethan?

Albia.

Als ein Tyrann und nicht wie ein Vater, hier kommt Ormon, der König frage ihn, so wird er es schon sagen.

Oromachus noch rasend mit **Ormon.**

Selim.

Blut! sollte uns auch wohl Ormon verrathen haben, ich will den Bluthund durchstossen; Ajachmur auf ein Wort. (Heimlich auf die Seiten.)

Ajachmur.

Was beliebt Euer Majestät?

Selim.

Wir sind verrathen durch Ormon, darum gebt Achtung auf mich, wenn ich den Degen zücke, so stosset Oromachus nieder.

Ajachmur.

Ich folge Euer Majestät.

Oromachus.

Ist hier der Götter Macht versammelt, so will ich meine Klage vorbringen. Der Wind ist gut, wir können heute noch mit leichter Mühe Stambul erreichen.

Ormon.

Durchl. Prinz! Seine Hoheit bedenken sich doch einmal wieder, wir sind ja auf keinem Wasser, sondern hier bei dem König und ganzem Staate.

Selim.

Wie gibt man den Titel Hoheit einem Knechte eines Königs?

Parsinor.

Nein, sondern dem Prinzen eines Reiches.

Oromachus.

Der Schiffer sagt, wir wollen Anker werfen, es kommt ein Sturm, zieht den Fockmast ein, haut den Anker ab, wir müssen stranden, ha! da liegt der grosse Mast, ach wehe, o wehe, hoho, huhu, Ormon reichet mir Euere Hand, ich muss sonst ersaufen.

Ormon.

Ach Durchl. Prinz, hier ist kein Wasser oder See.

Selim.

Man bringe den tollen Narren aus unserm Gesicht.

Harbj.

Es ist keine Verwunderung über seine Tollheit zu haben wegen seines ausgestandenen Unglücks.

Gesandter.

Wer ist dieser, der sich als wie einer, der seiner Sinnen beraubt, anstellet.

Selim.

Ein vermessener Bösewicht, den wir wegen grosser Verbrechen haben in ein Gefängniss schliessen lassen, woraus er sich mit Gewalt losgerissen, und jetzt seiner Sinne beraubt worden.

Oromachus.

Der Pelikan haut mit scharfem Schnabel seine Brust auf, um mit seinem warmen Blute die Jungen zu ernähren, mich aber verfolgt mein Vater; er will mir meine Braut entführen; er hat mich schon vor 7 Jahren ertödtet lassen, man sagt, ich sei gestorben.

Selim.

Was redet der Sinnlose?

Parsinor.

Die Wahrheit.

Oromachus.

Wenn ich will lustig sein, so beginnt ein Leopard grausam zu brüllen, seht, seht, er will sie ermorden; ach Mord, da liegt die arme Taube schier in Stücken zerrissen, ach wehe! die Taube ist mir entflohen. (Weint.)

Gesandter.

Es muss diesem Menschen was Grosses widerfahren sein, dass er sogar seiner Vernunft beraubt worden.

Achmet.

Ja Herr Gesandter, das grösste Unrecht der Welt ist ihm angethan,

Selim.

Und von wem denn?

Parsinor.

Von dem geilen Selim.

Selim.

Wer kann diess sagen?

Albia.

Das Königreich wird heute noch Zeugniß geben.

Oromachus.

Setzt das Essen weg, mir beliebt nicht mehr, nicht mehr, ich will wieder in den Streit gehen; denn ich muss meine Aribone wieder gewinnen, welche mir Selim entführet.

Selim.

Wir sagen, man werfe diesen Bösewicht aus dem Zimmer, sa Harbj, stösst ihn aus der Thüre.

Harbj.

Ich lege keine Hand an einen Prinzen.

Selim.

Prinz saget Ihr?

Parsinor.

Ja Prinzen! Trotz sei dem geboten, der sich unterstehen will, Oromachus anzugreifen.

Ajachmur.

Und Trotz sei dem, der dem König zuwider leben will,
seheth hier, ich will ihn hinausstossen.

Achmet.

Du Hund bleib' du zurück, oder der Hals soll dir gebrochen werden.

Ajachmur.

Von wem?

Ormon.

Von mir und Allen, die hier sind Verräther?

Selim.

Nun ist es Zeit Ajachmur, stoss den Hund nieder.

(Selim und Ajachmur ziehen die Degen, der eine springt auf Selimor, der andere auf Ormon zu, die andern ziehen auch alle die Degen, bis auf den Gesandten, und halten sie zurück.)

Harbj.

Stehet zurück oder wir hauen Euch beide in Stücke.

Gesandter.

Eueren König?

Parsinor.

Den Mörder seines Sohnes.

Ormon.

Und den Verräther unseres Prinzen.

Sultan kommt schleunig gelaufen zu den Vorigen.

Sultan.

Grossmächtigster König, gnädiger Herr!

Selim.

Was ist's, sagt's geschwind.

Sultan.

Die Prinzessin Aribone ist weg und der ganze Hof —

Selim.

O Mord, Donner und Blitz, sind wir so verrathen?

Sultan.

Der ganze Hof stehet voll türkischer und persischer Völker, welche bereit sind, das Schloss zu stürmen.

Selim.

Daran ist dieser Verräther schuld, welchem ich mit diesem Stoss das Leben nehmen will.

(Selim will Oromachus durchstossen, der Gesandte verhindert es).

Gesandter.

Erst mußt du diese Brust durchstossen,

Ajachmur.

Verhinderst du den König, so will ich es verrichten.

(Ajachmur zieht den Degen, und die andern Alle auch.)

Parsinor.

Ha! Selim und Ajachmur stehet nur stille, Euer Wüthen ist vergebens, wir streiten alle für Selimor und Aribone.

Selim.

Hier ist kein Selimor, viel weniger eine Aribone.

Gesandter.

Schlage deine Augen auf, Selim und siehe unter dieser Mannsdecke die verborgene Aribone stehen, sieh hier bin ich Aribone, und kein Gesandter von Soliman, wie Du gemeint, darum lege (zu) sammt dem Verräther Ajachmur deinen Degen nieder und gib Dich gefangen. (Zieht die Mannskleider aus.)

Selim.

O Mord! sind wir den so betrogen? Hier ist mein Degen.

Aribone.

Lege ab dein Gewehr, verrätherischer Feldherr.

Ajachmur.

Weil ich denn gezwungen werde, hier ist es.

Selim.

Sagt uns, wo ist den Selimor, den wir todt vermeint?

Aribone.

Hier ist er, dieser sinnlose Oromachus ist es.

Selim.

Wie kann das möglich sein?

Aribone.

Ach Selimor mein Schatz, sehet hier, Euere Aribone, welche sich so viel bemüht, Euch nur ansichtig zu werden, umhalset Euch mit diesem Kuss. (Küsst ihn.)

Selimor.

Wie! bin ich bei Aribone?

Aribone.

Ach ja mein Schatz, mein auserwählter Trost!

Selimor.

Mein Engel!

Aribone.

Mein Kind!

Selimor.

Mein Aufenthalt!

Aribone.

Ach längstgewünschter Selimor!

Selimor.

Ach ungehoffte Aribone!

Aribone.

Du theuer erworbn'ner Prinz!

Selimor.

Ach sieghafte Prinzessin!

Aribone.

In Liebe ganz verirrter Soldat!

Selimor.

Meine Gefangene und doch Ueberwinderin.

Albia.

Mein herzgeliebter Bruder Selimor!

Selimor.

Vielgeliebteste Schwester Albia seid unbekannt begrüßet.

Parsinor.

Durchlauchtigster Prinz! wir sind erfreut, dass seine Hoheit wieder zum vorigen Verstande gelangte.

Selimor.

Und ich bin herzlich erfreut, dass mein Unrecht einmal an's Tageslicht gekommen ist.

Harbj.

Es sei uns Selimor, als ein vom Tode erstandener Prinz viel tausendmal willkommen.

Selimor.

Der höchste Lohn sei Euch für Euere treuen Thaten.

Achmet.

Ich küsse Euer Durchl. die Hand zum Zeichen eines getreuen Unterthanen, und wünsche Ihm sammt der liebsten Braut langes Leben.

Selimor.

Ali sei mit Euch allen sämmtlich.

Sultan.

Sezi beschütze den Prinzen hinfür vor aller Gefahr.

Selimor.

Wo bleibt denn der Erhalter meines Lebens, der Rath in meiner gehabten Noth, ach Ormon! lasst mich Euch vielmals umfassen.

Ormon.

Ich habe nichts gethan, als was meine Schuldigkeit erfordert hat.

Selimor.

Sehet Herr Vater, wie der Himmel und der gerechte Richter, alles zu seiner Zeit an den Tag bringet.

Selim.

Mein Sohn! Ich habe aus heisser Liebe, die (so) ich gegen Aribone getragen, also höchlich geirrt, ich bitte um Gnade.

Selimor.

Ach Vater ich liebe Euch.

Aribone.

Ihr sollt ihn billig hassen.

Selimor.

Ach nein, mein Schatz, er ist mein Vater.

Aribone.

Und auch der Verfolger meiner Freude gewesen.

Selimor.

Dieses hat nun alles nichts zu bedeuten, aber gegen Dir, Du Verräther Ajachmur, werden wir gezwungen das Recht zu schärfen.

Ajachmur.

Ach Durchl. Prinz! ich bitte um Gnade.

Selimor.

Ihr Herren und Fürsten werdet mit dem, was wir aussprechen, alle wohl zufrieden sein.

Alle.

Ja, Durchlauchtigster Prinz!

Selimor.

So spreche ich denn, dass meine Schwester Albia dem Fürsten Parsinor soll beigelegt werden, ihn nehmen wir als unsern Schwager auf und an, denn seine Treue hat es mehr als wohl verdient.

Parsinor.

Für diese edle Gabe danke ich in Unterthänigkeit.

Albia.

Und wünsche meinem Bruder langes Leben.

Selimor.

Dass mir Aribone auf eben solche Weise von meinem Vater möchte bewilligt werden.

Aribone.

O dawider kann Selim nun nicht mehr streiten.

Selim.

Mein Sohn! ich bin nun nach Euerem Willen bereit zu sterben.

Selimor.

Mein Vater, ich bin nicht so blutgierig wie Ihr gewesen, lebet lange.

Alle.

Lange lebe Selimor, der Perser Erbprinz und Herr!

Aribone.

Lange leben seine getreuen Freunde!

Alle.

Lange lebe Aribone, des grossen Soliman Tochter und Selimor's Braut!

Aribone.

Welchen Tod aber wird man dem Schelme bereiten, der seinen Prinzen und König verrathen wollen?

Selimor.

Er lebe lange! aber auf ewige Zeiten sei er aus Persien und den dazugehörigen Ländern verbannt; sollte er aber wider alles Verhoffen unserem Gebote zuwider leben, so soll er alsdann ohne ein (einziges) Bedenken mit vier Pferden zerrissen werden, und so gehe hin, du treuloser Schelm.

Ajachmur.

Wie soll ich denn Persien lebenslang missen?

Selimor.

Weg von hier du Ursache unser Aller Schmerzen.

Aribone.

Aus meinem Gesichte, du Brunnenquell aller Verrätherei.

Ajachmur.

So geht es allen, die wider die Gesetze fechten wollen, so gehe ich denn und verlasse dieses Königreich und ergebe mich des Prinzen Strafe willig und gerne, lange lebe Selimor und Aribone, die mir mein Leben geschenkt haben! (Geht ab.)

Selimor.

Nun ist das Uebel aus dem Wege geräumt, und wollen wir auch anfangen die Tugend zu belohnen: saget uns Ormon, Ihr Erhalter meines schon ganz verlorenen Lebens, was bin ich Euch schuldig; begnügt Ihr Euch mit meinem Herzen, (seid Ihr mit meinem Herzen vergnügt) hier liegt es in meiner Brust, allwo Ihr es erhalten, nehmts heraus und gebrauchs zu einer Belohnung, denn Euch allein erkenne ich für meinen rechten Vater.

Ormon.

Ich lebe schon vergnügt, weil ich nur den Prinzen bei seiner langgewünschten Braut sehen mag.

Dem Himmel sei nun Dank, der mir die Gnad gegeben,
Dass ich durch meine List erhalten Euer Leben.

Selimor.

Ach Vater meiner Lust — — — — —

Aribone.

— — — — — Und meiner Fröhlichkeit.

Selim.

Mein Sohn, ich bitte Dich, lass die Vergessenheit das Unrecht, das ich Dir hab' angethan, abstrafen.

Selimor.

Hier Vater ist meine Hand, anstatt der Rachgier Waffen.
Bitt' nur auch meine Braut, dass sie es Euch vergeb'.

Selim.

Ich bitt', verzeihet mir — — — — —

Aribone.

— — — — — Weil ich vergnüget leb'
Mit meinem Selimor, vergess ich aller Leiden.

Albia.

Mein Kind! — — — — —

Parsinor.

— — — — — Mein Schatz — — —

Albia.

— — Mein Trost, nun leben wir in Frieden.

Harbj.

Nun schützet alles Volk, hinweg verfluchter Krieg.

Achmet.

Wem sollte nicht behagen der unverhoffte Sieg.

Sultan.

Jetzt muss die Wächterei gänzlich von uns abweichen.

Selimor.

Schliesst alle Hand in Hand zu einem Freundschafts-
zeichen.

Selim.

Geliebter Sohn — — — — —

Selimor.

— — — — — Ach Vater.

Parsinor.

— — Schatz — — —

Albia.

— — — — — geliebtes Herz.

Aribone.

Mein Kind, mein Selimor versüßet alle Schmerzen.

Selimor.

Nun end' sich alle Pein, mein Unglück ist verschwunden,
Weil durch des Himmels Schluss ich wieder hab' gefunden
Mein langgehoffte Braut; jetzt weichet aller Streit,
Ein jeder machet sich zum Venuskrieg bereit.

E n d e.



Anhang.

A.

Theatralische Aufführungen in Laibach im XVII. und XVIII. Jahrhunderte.

Schon die römische Militärstadt Emona erfreute sich eines Amphitheaters, und zwar am selben (linken) Ufer des Laibachflusses, auf welchem das gegenwärtige Schauspielhaus steht, wie diess die im Jahre 1714 stattgehabte Ausgrabung der Ruinen auf dem deutschen Grunde (vor dem deutschen Thore) beweist; leider verschüttete man wieder das zu Tage Geförderte. Von dieser frühen Zeit, bis ins XVII. Jahrhundert, fehlt jede sichere Kunde von dem Vorhandensein einer stehenden Bühne in Laibach. Wohl ist nicht zu zweifeln, dass inzwischen auch bei uns die kirchlichen Spiele gefeiert wurden, wie sie in Deutschland gang und gäbe waren; man braucht ja nur zu bedenken, dass deutsche Kirchenfürsten in diesen Zeiten schon ihre Besitzungen in unserem Krain hatten (Freisingen, Brixen), dass auch auf den Burgen unserer Adeligen, deren so viele „aus dem Reiche“ stammten, die Jocolatores ein- und ausgingen, wie's anderwärts geschah und wir aus der benachbarten Steiermark die Beispiele haben; doch wie gesagt, bestimmte Nachricht von theatralischen Aufführungen im Lande und speciell in unserer Hauptstadt haben wir erst aus dem XVII. Jahrhunderte, denn das Vorhandensein der dramatischen Werke des Nicodemus Frischlin (Rector der Laibacher evangelischen Schule 1582–84) auf der Bibliothek in Lustthal beweist uns noch nicht, dass sie unter seiner Leitung wären an der genannten Schule auch wirklich aufgeführt worden. Die ersten Anfänge eines beständigen Theaters in Laibach machten denn wie schon in der Einleitung gesagt wurde die Jesuiten. Im Jahre 1596 überkamen die Patres aus der Gesellschaft Jesu die Laibacher lateinischen Schulen, um den

vom Erzherzog Ferdinand eingesetzten „Reformations-Commissären“ auch auf diesem Wege ihr schweres Werk fördern zu helfen, und schon im Jahre 1602 begannen sie mit Schuldramen und Dialogen, fast ausnahmslos der Legende und Bibel entnommen, bei Gelegenheit der Prämienvvertheilung, wozu die Preise Jahr um Jahr ein anderer Mäcen, meist ein kirchlicher Würdenträger, spendete. So erwies sich der durch seinen Glaubenseifer in der Kirchengeschichte ausgezeichnete Bischof und Gegenreformer Thomas Kreen als hoher Gönner der Jesuiten, denen er in allen Dingen mächtigen Vorschub leistete. Auch bei den theatralischen Aufführungen war er, so oft ihm seine vielen Geschäfte die Anwesenheit in Laibach gestatteten, zugegen, wie er es in seinen, im Domcapitelarchiv und im Museum bewahrten Kalenderaufzeichnungen notirt hat. Aus diesen Notaten des Bischofs erfahren wir, dass anfänglich der Schauplatz der Schuldramen das Collegium der Jesuiten gewesen, — später war er, wie wir gesehen haben, im Palaste eines kunstsinnigen hohen Cavaliers, — das zu Zeiten aber auch auf der Villa der Jesuiten, im heutigen Schlosse Tivoli (Unterthurn), gespielt wurde.

1611. 5. September, Einweihung des Jesuiten-Lustschlusses Unterthurn durch eine Comödie. (Kal. Kreens im Museal-Archive.)

1613. 1. Mai, Saul und David (Mitth. des hist. Ver. f. Krain 1862 p. 89.)

1631. Verherrlichte man die Ankunft der spanischen Infantin Maria, der Gemalin Ferdinand III. durch die Comödie: De Rachel pulchra — wo am Schlusse Paris der hohen Braut einen goldenen Apfel überreichte. (Blätter aus Krain 1863. p. 71.)

1642. Manus D. Nicolai Myrensis Episcopi zelo fidei in arii haeresim armata. (Siehe Einleitung.)

1646. Susannae Judicium, Tragödie von der Laibacher Jugend aufgeführt bei der Prämienvvertheilung, wo der Erblandmarschall Graf Johann Andreas von Auersperg, die Preise austheilte. (Das Stück befindet sich im Manuscripte in der fürstl. Auerspergischen Hausbibliothek in Laibach.) Als Dichter ist

P. Laurenz Sengenschmidt genannt, der auch als bedeutender Redner galt (Illyr. Blatt 1839 p. 70.)

1649. (Im Februar) Certamen Pacis et Martis, dem Abten Johann der Cisterci Sittich (in Unterkrain — aufgehoben 1784), der die Preise austheilte, gewidmet. (Das Manusc. in der Auersp. Bibl.) Als Dichter ist P. Eller genannt.

1653. Divi Francisci Xav. Indorum Apostoli Apud Regem Bungi cum Bongiorum Principe Certamen. (Man. Auersp. Bibl.)

1654. Parabola Filii Regis Pro servo laesae Majestatis morientis id est Christus pro peccatore crucifixus (Manusc. Auersp. Bibl.)

1654. (12. Februar) „Ludis anticineralibus“ Corona regia pietatis in parentem mortuum delata (Manusc. Auersp. Bibl.)

1654. Mense Maio. Floralia et Hortensia. (Siehe Einleit.)

1655. S. Pancharius Martyr (Febr.) „Ludis anticineralibus“, — Dichter ist der Jesuitenpater Andreas aus der eben in unserm Jahrhunderte in der Geschichte des deutschen Theaters berühmt gewordenen Familie Anschütz. (Manusc. Auersp. Bibl.)

1655. Christus patiens rex dolorum, von P. Andreas Anschütz. (Manusc. Auersp. Bibl.)

1655. (2. Juni) S. Martires von P. Joachim Haring — einem gebornen Krainer. (Manusc. Auersp. Bibl.)

1656. Maximilianus Austriacus seu refugium ad orbem Eucharisticum (am Frohnleichnamstage) — die wunderbare Rettung Maximilians auf der Martinswand. (Manusc. Auersp. Bibl.)

1656. Tyrannis in Herode repraesentata -- Februar Ludis saturnalibus — Friedrich Grafen Attems Vicedom gewidmet, der die Prämien theilte. (Manusc. Auersp. Bibl.)

1657. (22. Mai) Narcissus in florem commutatus. (Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1857 p. 134.)

1658. Documentum mansuetudinis christianae seu Joannes

Gualfertus Eques Florentinus Ad inherias Dei Homini (Manusc. Auersp. Bibl.)

1658. (5. August) Durch zwei Tage: Theodosius junior (Siehe Einleitung.)

1659. Palinodia (Siehe Einleitung.)

1659. Jonathas in montibus Gelboë telis confessus et a Davide amicorum unico defletus. (Manusc. Auersp. Bibl.)

1659. (15. Juni) Duellum Solem inter Aestuantem et Amorem Eucharisticum Ardentem in Philippo II. Hispaniarum et Indiarum Rege. Datum Ludis Eucharisticis. (Manusc. Auersp. Biblioth.)

1660. (14. März) Wurden in der Kirche (der Jesuiten) deutsche Dramen aufgeführt (Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1857 p. 134.)

1660. (10. Juli) Wurde im „Pallhaus“ eine „wellische Oper“ „praesentirt“ (Dr. F. Keesbacher Geschichte der philharmonischen Gesellschaft in Laibach p. 8.)

1660. (9. September) Italienische Comödie. (Siehe Einleit.)

1660. (12. September) Latein. Comödie. (Siehe Einleit.)

1662. Maria Scotiae Regina, von Willibald Koffer.

1662. (Im Mai) Haben in Laibach hochdeutsche Comödianten gespielt. (Siehe Einleitung.)

1664. Iosephus a fratribus venditus. (Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1858 p. 8.)

1666. Salamons Richterspruch (Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1858 p. 9.)

1671. Panis asturius poli vindicatus mitigans (Manusc. Auersp. Bibl.)

1685. (21. Febr.) Bei der Vertheilung der Prämien wird von der studierenden Jugend eine lateinische Comödie: Victoria Carnioliae ab Auerperg et Eggenberg contra Turcos repontata aufgeführt. (Klun Archiv I. p. 60.)

Dies ist das erste vaterländische Drama,

dem wir begegnen; es hat den gewaltigen entscheidenden Sieg der Christen — der Krainer und Steirer — über die Osmanen zum Gegenstande, der 1593 am 22. Juni, am Festage des h. Achatius, bei Sissek in Croatien erfochten wurde. (Vergl. „meine“ Schlacht bei Sissek, Laibach Blasnik 1861. Selbstverlag.)

1687. (9. Juni) *Hungaria impetita ab exteris, prodita a suis, in Buda Metropoli Sigismundo et Mariae legitimis Principibus restituta.* Wieder ein historisches Stück, das den Aufstand der ungarischen Magnaten nach dem Tode Ludwig I. zum Vorwurfe hat. Es ist uns davon nur das Programm mit dem daran gefügten „Theaterzettel“ (gedruckt Laibach, Thaddäus Mayr) erhalten (fürstl. Auersp. Bibl.); letzterer dient uns aber, um eine Angabe unseres Hladnik (Bemerkungen über die Gymnasien der Jesuiten) zu berichtigen, der da sagt: — „nur die Reichen, welche die Kosten der Decorationen tragen konnten, kamen aufs Theater. Auf die Armen, die äussere Bildung am meisten benöthigten, nahm man keine Rücksicht, indem der Professor nur eine kleine Anzahl Schüler mit Rollen theilen konnte.“ Unsere „*Nomina Actorum*“ weisen nun aber unter 75 spielenden Personen nur 21 Cavaliere aus, und auch vorzügliche Rollen, wie „Sigismund von Ungarn“ und der „Palatinus“ finden sich in Händen von Nichtadeligen!

1700. Wurde im grossen Saale des Auersperg'schen Fürstenhofes „italienisches Theater“ gespielt, (Keesbacher l. c. p. 8.)

1709. Deutsche Vorstellungen auf dem Rathhause durch wandernde Komödianten (Mitth. d. hist. Ver. f. Krain 1863 p. 60.)

1715. (Am 17. Jänner) Die akademische Jugend von Laibach gibt dem neuen Landeshauptmanne Johann Kaspar Graf Kobenzl „eine Comödie mit allerlei Maschinenwerk“ (Klun Archiv I. p. 69.)

1725. Gallicianus Ovinius de profano honore et Hymenaeo triumphans „der über die eitle Ehrenstell und eheliche Ver-

bündnuss siegprangende Feldfürst« Labaci 1725. De Joanne Wetzstein (k. k. Studienbibliothek.)

1730. „Vier geistliche Comödien« (deutsch) in der Fasten von der Gesellschaft, die vor 3 Jahren in Graz, vor 2 Jahren in Salzburg spielte. (Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1863 p. 60.) Wahrscheinlich dasselbe Passionsspiel, das im selben Jahre in Krainburg gespielt wurde, und wovon das Programm der um unsere heimatliche Geschichte vielverdiente Herr Direktor H. Costa in den Mittheilungen des hist. Vereins für Krain (1857 p. 69) publicirt hat. Das Manuscript betitelt sich: „Das Leiden unseres Herrn und Heilands Jesu Christi.« Vollständig vorgebracht. NB. Welches zu Krainburg auf dem öffentlichen Platze den 6. April 1730 als ein schmerzenvolles Tragöd, allen nicht ohne häufigen Thränen ist vorgestellt worden.

Wir sind in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; sehen wir auf den durch wandernde Comödianten zur Herrschaft gebrachten Geschmack, so finden wir, dass statt der „hochdeutschen Comödianten« — denen die Landschaft 1737 nur mehr 15 Thaler auswarf — nun durch eine Reihe von Jahren „italienische Truppen« bei uns einziehen, ja später sehen wir sogar eine „italienische Nobelbühne« entstehen. So kam in der Ausschusssitzung des Landtags von 1741 im December ein Gesuch des Impressario Pietro Mingetti um einen Platz am Landhause und Errichtung eines Theaters auf Kosten der Stände zur Verhandlung. Darüber hat es „Diffikultäten« gegeben, hauptsächlich wegen der ohnehin betrübten Zeiten. Jedoch man zog in Erwägung, dass man solche Diversionen auch an anderen Orten, wo es noch mehr übel zugehe, ausstelle, ja, dass ein Jeder in diesen betrübten Zeiten sich sucht zu divertiren, und so sagte man dem Bittsteller den Landtagssaal zu, bewilligte ihm auch grossmüthig Holz zur Herstellung des „Theaters«; Malerei und Einrichtung zu beschaffen, überliess man ihm selbst.

1740. War gegeben: „Artaserse Drama per Musica da rappresentarsi nella sala del Pallazzo Provinciale (im Saale des Landhauses) in Lubiana. Dedicato all' excelsa provincia del Ducato di Crajno nel Carnevale 1640, La poesia e di Metastasio etc. la musica e di Sign. Giovanni Adolfo Hasse.« Mit angefügter deutscher Uebersetzung in Prosa, gedr. Laib. Reichhardt

(in der Museal-Bibliothek); im selben Jahre (1740) *Rosmira*, Drama da representarsi etc.

1742. *Demetrio*, Drama per musica da rep.; (ohne Jahresangabe am Programme) *La Grotta di Trofonio*, Drama etc.

1743. Bei den Kapuzinern — offenbar aus Rivalität mit den Jesuiten — das Schauspiel: *Bellidux* — *Mirabilis pugnae admirabilis Bellidux Amor, cum mors et vita duello conflixere mirando: in quo vitam non caedendo sed cedendo oppertuit pugnare, ut posset triumphare atque sic ars artem falleret.* (Musealbibliothek).

Von den 40er bis in die 60er Jahre, bis zur Erbauung eines eigenen Schauspielhauses, zeigt sich in den erhaltenen Notizen über die in Laibach aufgeführten Stücke eine bedeutende Lücke, sie ist durch die in diesen Zeitraum fallenden Kriege „Oesterreichs“ wohl erklärlich, zu denen die Landschaft von Krain in altgewohnter ergebener Treue an das Herrscherhaus grosse Summen und Lieferungen beisteuerte, wie dies die landschaftlichen Aufzeichnungen darthun, also für die Ergötzlichkeit herumziehender Truppen nicht mehr die frühern Beiträge spenden mochte!

1750. Spielte die berühmte Brenner'sche Truppe, deren Principal in einer Bittschrift an den Vicedom beweglich klagte, dass er das Geld, für die Erlaubniss zu spielen, 6 fl. von seines armen Kindes Pathengeld habe nehmen müssen.

Im Jahre 1765 stand der Besuch des Kaisers Franz in Laibach bevor, und so beschloss der Landtag desselben Jahres (Ende Juni) die Herstellung eines landschaftlichen Theaters; es wurden die vier rohen Wände der landschaftlichen Reitschule, die auf demselben Platze stand, wohin das erste Laibacher Schauspielhaus zu stehen kam und wo auch das heutige steht, dazu verwendet, und der landschaftliche Baumeister Lorenz Prager wurde mit der Ausführung betraut. Nach 6 Monaten der angestrengtesten Arbeiten kam der Meister mit dem Neubau zu Stande. Der innere Bau, Logen, Gänge, Stiegen, so wie das ganze Bühnenwesen bestand blos aus Holz. Die äussere Länge betrug 20 Klafter, die Breite 9 Klafter 4 Schuh; die Bühne war 8 Kl. 9 Z. breit, 5 Klft. tief; der Zuschauerraum zählte, nebst einer Hofloge, zu ebener Erde und in zwei Stockwerken 50, zumeist sehr enge Logen, welche Räume zusammen höchstens 850 Personen zu fassen ver-

mochten, was jedoch für die damalige Bevölkerung von 7—8000 Menschen wohl genügen konnte. Die Baukosten betrugen 11378 fl. Mit welcher Darstellung die erste selbstständige Bühne eröffnet wurde, ist uns leider bis nun nicht bekannt!

1767. Am 9. des Herbstmond. Bei den Jesuiten, eine deutsche Comödie: „Penelope“ ein Trauerspiel. (Musealbiblioth.)

1769. „Die verfolgte Unbekannte.“ Ein scherzhaftes Singspiel, welches in der Stadt Laibach auf dem neuen landschaftlichen Theater von der Compagnie des Josef Bustolli im Fasching 1769 aufgeführt werden wird (Programm gedr. Laibach. Eger — in der Musealbibliothek.)

1769. Goldoni: *La Contadina in corte Lubiana* representarsi nel nuovo teatro provinciale nel carnovale (1769) della „compania di Praga“ (auch deutsch) — (meine Samml.)

1769. Alexis ein Schäferspiel, deutsch — bei den Jesuiten — (Programm gedr. Laibach, Eger, Musealbibl.)

1773. „La Locanda, dramma giocoso per Musica da rappresentarsi nel Teatro Nobile di Lubiana il Carnevale dell' anno 1773“, gedruckt in Venedig und gewidmet dem Baron Johann Brigido von Mahrenfels, Präsident der Landeshauptmannschaft und der Ackerbaugesellschaft. (k. k. Studienbiblioth.)

1773. Il Carnovale (ged. bei Eger — Blätter aus Krain 1865 p. 67.)

1773. *La buona Figliuola* von Polisseno Fagnjo (Bl. a. Kr. 1865 p. 67.)

1780. Schickaneder Theaterdirektor in Laibach lässt aufführen und drucken: „Julius von Tarent“ Trauerspiel in 5 Aufzüge (von Leistwitz) und „Barbierer von Sevilien“ Operngesänge — bereits in Laibach gedruckt (1. Marcus Pochlin Bibliotheca Carnioliae sub S.)

1783. Diego und Leonore ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, Laibach, Kleinmayr (Musealbibl.)

1786. Wirting Johann, für die Mitglieder der Zölbnerischen Schauspieler-Gesellschaft in Laibach: *Der Wilde in*

Frankreich, Schauspiel in 4 Aufzügen 8. bei Eger, Widmung an Grafen Philipp von Lanthieri, (Franz Haidingers Bibl. in Wien.)

1787. *Li due Castellani burlati*, Drama giocoso per musica etc. la prima vera dell' Anno 1787 (Ign. Merk Stampadore-Musealbibl.)

1782. Spielt in Laibach die Kellnerische Truppe (Theater Kal. 1792).

1793. Die Raländische Truppe (früher war sie in Klagenfurt) (Theat. Kal. 1796.)

1794. *La Nina*, ital. und deutsch, Singspiel in 2 Aufzügen, gedr. in Laibach mit der Widmung: Dem verehrungswürdigen Publikum Laibach: dieser Stütze der Künstler, dieser Freundin der Kunst, die Unternehmer der ital. Oper Jern. Vedova und Giov. Piovanni; die Musik ist von dem berühmten Kapellmeister Herrn Paisiello (Eigenthum des k. k. Landesgerichtsrathes Petrich in Laibach.)

1795. *Pyrrhus* König von Epirus, Singspiel (Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1852 p. 70.)

1798. Im Winter spielt in Laibach die Denglerische Gesellschaft (im Sommer in Budweis und Stadt Steyer) (Theat. Kal. 1798.)

1798. *Der Morgenländer in Deutschland*, Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von Anton Adolf (Laibach, Merk — meine Sammlung). (Von demselben Dichter erschien 1795 in Cilli (8. 136 Seiten mit Titelvignette): *Margaretha die Maultasche* Gräfin von Tirol — ein vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen. Im Besitze von Franz Haidinger in Wien.)

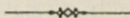
1798. *Der Bucentaur* oder die Vermählung mit dem Meere, Schauspiel in 5 Aufzügen von Schickaneder (Laibacher Theaterjournal von 1798 — im Besitze des k. k. Studienbibliothekars M. Kastelic.)

1799. (1. Jänner.) „Die silberne Hochzeit“ von

August von Kotzebue nach dem Theaterzettel: ein ganz neues, hier noch nicht gesehenes, noch ungedrucktes Original-Schauspiel in 5 Aufzügen. (Laib. Theaterj. von 1799.)

1799. (Am 7. Jänner). Orion oder der Fürst und sein Hofnarr. Aus dem Französischen. Ein Hofgemälde in 4 Aufzügen von Perinet. (Laib. Theaterj. 1799.)

Indem wir mit diesem Datum vorstehende Uebersicht schliessen — deren Lücken durch nachträgliche zufällige Funde recht bald ausgefüllt werden mögen — wollen wir nur noch ins 19. Jahrhundert herübersehend anführen, dass 1800 am 6. Oktober: „Schillers Räuber“; 1801 am 4. Oktober dessen „Fiesko“, zuvor am 13. August, Shakespeares „König Lear“ und am 1. December desselben Jahres „Mozarts Zauberflöte“ gegeben wurden. In dieser Saison, in welcher „Wilhelm Frasel“ die Laibacher Bühne leitete, und in der der später berühmt gewordene „Wenzel Scholz“ zu den Mitgliedern zählte, gab man auch Schillers „Kabale und Liebe“, Shakespeare's „Hamlet“, „der Kaiferin Zähmung“, „Mackbeth“, und eine Travestie „Hamlets“, ausserdem Kotzebues „Lustspiele“ und „Ifflands“ bürgerliche Dramen.



B.

Slovenische Dramen und die slov. Aufführungen im Laibacher Theater.

Die erste Notiz, dass im slovenischen Idiome eine Aufführung stattfand, ist aus dem Jahre 1670, in welchem den ärmeren Schülern des Laibacher Gymnasiums gestattet wurde, das „Paradis“ ausser der Stadt (auf der Villa Unterthurn) „in der Landessprache“ darzustellen. Ein neuer Beweis, dass die slovenische Sprache in den Schulen der Jesuiten ebenso gepflegt wurde, wie früher in denen der Reformatoren, da die Schüler den korrekten Gebrauch derselben in Vorführung von Schauspielen machten.

Mehr als 100 Jahre von diesem Datum an gerechnet schweigt aber die Geschichte wieder von solch' nationaler Bethätigung.

Da ist es der grosse Mäcen für die Wohlfahrt unserer geliebten Heimat nach jeder Richtung hin — der unvergessliche Freiherr Sigmund von Zojs, dessen Einflüsse wir es auch zu danken haben, dass der dem Baron nahestehende Historiograph Linhart*) sich als nationaler Dramatiker versucht, nachdem gewiss durch gleichen Einfluss veranlasst der geniale Priester Supan kurz zuvor (1780) eine slovenische Oper „Belin, ena opera“ geschaffen hatte. (P. Markus Bilb. Carn. p. 53).

Im Jahre 1790 erscheint Linharts erste dramatische Arbeit „Županova Micka; noch im selben Jahre

1790 wurde diese nach Richters Feldmühle bearbeitete Županova Micka (des Richters Marie) zum ersten Male auf der Laibacher Bühne von Dilettanten aus den besten Kreisen der Gesellschaft gegeben. Der Beifall war ausserordentlich.

Im selben Jahre erschien noch ein neues Stück Linharts nach dem Französischen des Beaumarchais: „La folle Journée ou le Mariage de Figaro,“ unter dem Titel: „Veseli dan, ali Matiček se ženi“ (der Freudentag oder der kleine Mathias heirathet.)

Zojs selbst dichtete und componirte slovenische Lieder die als Einlagstücke der italienischen um diese Zeit gegebenen Opern im Theater gesungen wurden und stets den rauschendsten Beifall fanden.

*) Versuch einer Geschichte von Krain u. s. w. 2 Bde. (bis Karl M.)

Auch unser erste slovenische Dichter, der ebenfalls mit Zojs in innigstem Connexe gestandene Valentin Vodnik betheiligte sich an der Bestrebung für nationale Dramatik.

1803 wurde „Tinček Petelinček“ nach Kotzebue's Hahnen-schlag von Vodnik gegeben.

Im Jahre 1821 und 1822 wurden im Laibacher Theater öfters slovenische Vorstellungen veranstaltet. (Novice 1848 p. 125.)

1822 am 28. März „Golfani Stare“ (der betrogene Alte) nach Kotzebue — die Schauspieler waren die gewöhnlichen deutschen.

In den 40er Jahren taucht zuerst unser vorzüglichste Dramen-übersetzer Ivan Koseski (Johann Vesel von Koses) auf; es erschien nämlich 1842 seine meisterhafte Uebertragung von Schiller's Jungfrau von Orleans als Divica Orleanska in einer Beilage des von unserm ausgezeichneten Schriftsteller Dr. Bleiweis trefflich redigirten Volksblattes „Novice“ (Laibach 1842).

Zwei Jahre früher (1840) hatte der geniale Andreas Smolé, des grossen Prešern intimer Freund ein Stück: Varh (der Vormund) betitelt, geschrieben (nach dem Englischen des Garrick).

Im Jahre 1845 schrieb Bernard Tomšič das dreiaktige Lustspiel: „Lahkoverni“. — Das Jahr 1848 brachte ein neues Aufleben in die nationale Dichtkunst, und da die Gelegenheit zu theatralischen Darstellungen geboten war, zeigte sich auch auf diesem Gebiete eine grosse Rührigkeit. Der als Volksschriftsteller bei der Nation so äusserst beliebt zu früh verstorbene Malavašič schrieb zwei Stücke „Nekdaj in Zdaj“ (Einst und jetzt) und „Edinost“ (die Eintracht).

1848 am 30. Mai grosse „Beseda“ (Fest) zur Feier des Namenstages Sr. Majestät des Kaisers, wobei auch der Monolog der Johanna aus Koseski's „Divica Orleanska“ zum Vortrage kam.

1848 am 19. Juni zweite grosse „Beseda“ unter Mitwirkung der philharmonischen Gesellschaft. *)

1848 am 8. Juli dritte grosse „Beseda“ zum Besten der

*) Dr. Friz Keesbacher in seiner Geschichte der philharmon. Gesellschaft Laibach 1862 macht von dieser Mitwirkung keine Erwähnung. — Ein Beispiel objektiver Geschichts-Darstellung.

am 18. Juni durch Feuer verunglückten Bewohner von St. Veit (Unterkrain); dabei Linharts „Županova Micka.“

1848 am 6. September „Županova Micka“ und „Golfan Starc“.

1848 am 22. November zu Ehren der General-Versammlung des slovenischen Vereins „Tat v mlinu“ (der Dieb in der Mühle) nach dem Böhmischen.

1848 4. December „Zmešnja čez Zmešnjavo“, Posse in 1 Akt nach Kotzebue's: die Zerstreuten, ganz frei von J. Babnik.

Es übertrugen nun Koseski den 1 Akt der Braut von Messina als „Mesinska nevesta“ (Novice 1849), leider wegen eines langwierigen Uebels, das den Dichter befiel, Fragment, und Valjavec Göthe's Iphigenie (in der Zeitschrift Slovenja).

1849 am 24. Jänner „Veseli dan, ali matiček se ženi“ von Linhart.

1849 am 13. Februar (zum Gedächtniss Vodnik's) „Beseda“, dabei das Vorspiel der „Divica Orleanska“.

1849 am 10. September „Dobro jutro“ (guten Morgen) nach dem Böhmischen.

1849 am 15. December ein Stück (welches?) vom Banus Jelačić, und Monolog aus dem 4. Akte der „Divica Orleanska“.

Jetzt tritt Cegnar auf und zwar mit Campa noch 1849 (MS. der k. k. Studienbibliothek) und einer Uebertragung von Mosenthals Deborah 1850 (MS. der k. k. Studienbibliothek).

Im selben Jahre 1850 erschien in Laibach bei Giontini: „Dve igre za slovenske gledišče 1.) „Juran in Sofija, ali Turki pri Sisku“, die wie wir gesehen haben schon im XVII. Jahrh. dramatisirte nationale That bei Sissek handelnd; und 2.) „Stěpan Šubić, ali Bela IV. na Horvaškim; in Cilli: „Dvoboj in Rastresenca“, dve vesele igre za gledišče — beide Publikationen, wie die Titel besagen, für's „Theater“ bestimmt; zu gleicher Zeit lieferte Malavašič eine Uebertragung von Raupach's: „Müller und sein Kind“ und der bekannte als solcher hochgefeierte slovenische Liederdichter Miroslav Vilhar ein Singspiel: „Jamska Ivanka.“ Diese im Jahre 1850 sich drängende schöpferische Thätigkeit für's slovenische Theater hatte ihren Anlass in dem in diesem Jahre angestregten Bemühen des als Novellist im älteren Style bekannten Leopold Kordesch: eine slovenische Nationalbühne zu

schaffen, *) der es wohl auch dahin brachte ad hoc ein Comité zu constituiren — jedoch gegenüber den vielen Hindernissen verschiedenster Art, die sich aufthürmten, von dem Unternehmen ablassen musste.

1850 am 19. Juni war für längere Zeit die letzte slovenische Vorstellung. Dilettanten gaben zu Ehren der Ankunft des neuen Statthalters Grafen Gustav Chorinsky und zum Vortheile der durch Brand und durch Wasser Verunglückten in Krain und Untersteier zwei Stücke: „Kljukec je od smerti vstal (Münchhausen ist vom Tode auferstanden) und „Vdova in vdovec“ (Witwe und Witwer).

1858 5. Februar grosse „Beseda“ zu Ehren des 100jährigen Geburtsfestes Valentin Vodnik's (3. Februar 1758).

Die ganze Festfeier im Geburtshause (dem bekannten Gasthause „beim steinernen Tisch“ in der Šiška bei Laibach) und im Theater hatte unser vorzügliche Patriot, der gemüthvolle Dichter und muthige Parlamentsredner Dr. Lovro Toman (der an einer Uebertragung von Göthe's Faust arbeitet) veranstaltet; während der als juridischer und culturhistorischer Forscher und Schriftsteller bekannte gegenwärtige Bürgermeister von Laibach Dr. E. H. Costa das Andenken an den grossen Gedächtnisstag durch die Herausgabe des Vodnik-Albums mit 220 Beiträgen von mehr als 80 krainischen Mitarbeitern in deutscher und slovenischer Sprache verewigte.

Die von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser vom Throne feierlichst zugestandene Gleichberechtigung aller Nationalitäten des mächtigen Kaiserstaates rief auch die immer getreue slovenische Nation — die Toman treffend den Isolator zwischen den Destruktionstendenzen der Wälschen und der Magyaren genannt hat — neuerdings in die Arena nationalen Schriftthums. Gleich 1861 erscheint Cegnar mit seiner Maria Stuart (Uebertragung der Schiller'schen) in dem 1. Hefte der in Klagenfurt erscheinenden von dem bekannten slovenischen Grammatiker und Lexikographen Prof. Janežič edirten „Cvetje.“ In dem 1862 von Janko P.(uckmeister) Vijanski in Laibach herausgegebenen slovenischen Almanach: „Nanos“ finden wir von Anton Kos ein Lustspiel in 2 Akten: „Strost in krepost“. Die genannten „Cvetje“ desselben Jahres brachten Cegnars Uebertragung des Schiller'schen „Wilhelm Tell.“ Selbständig er-

*) Die Verhandlungen und einleitenden Schritte. (Siehe Laibacher Zeitung 1850.

schien desselben Dichters Uebertragung von Wallensteins Lager: „Valenštajnov ostrog“ Laibach 1864.

Die „Novice“ von 1864 (p. 87, 93.) brachten ein Bruchstück von Shakespeares „Romeo und Julie“.

Nun begann auch Dr. Bleiweis die Herausgabe einer Sammlung von kleineren Theaterstücken, die hauptsächlich den Zweck haben den kleinen Bühnen der in der Hauptstadt sowie in den vorzüglicheren Landstädten seit 1861 entstandenen und gegenwärtig in schönster Blüthe befindlichen nationalen Geselligkeitsvereine („Čitavnica“) zu dienen.

Die Suite „Slovenske gledišne igre“ enthält bis jetzt: 1.) Die neue Bearbeitung von Linharts „Županova Micka“ durch Dr. Bleiweis; 2.) die Uebertragung des häuslichen Zwistes als: „Domači prepri“ von Jakob Zabukovec; 3.) „Strup“ und 4.) „Svitoslav Zajček“ — diese beiden von unserer hochgefeierten nationalen Dichterin und Schriftstellerin Frau Louise Pesjak; die es auch unternommen hat, der deutschen Lesewelt die herrlichen Poesien unseres unvergesslichen Prešern zu vermitteln und mit der Publikation ihrer äusserst gelungenen diessbezüglichen Uebertragungen in der von mir redigirten den vaterländischen Interessen gewidmeten deutschen Zeitschrift „Triglav“ begonnen hat; und 5.) „Bob iz Kranja“ (nach dem Böhmischem) in 1 Akte.

Der schon genannte Miroslav Vilhar lässt ebenfalls zu gleichem Zwecke der Aufführung in den Čitavnica's eine Sammlung von Lustspielen erscheinen. Gegenwärtig liegen vor: 1) „Detelja“ in 1 Akte, 2) „Župan“ in 2 Akten, 3) „Filozof“ in 1 Akte nach dem Englischen 4) „Igra Piké“ in 1 Akte nach dem Französischen (une partie piquet) und 5) „Servus Petelinček“ (Servus Herr Stutzerl) in 1 Akte nach dem Deutschen.

Im heurigen Jahre publicirte auch die sloven. kathol. Zeitschrift „Zgodnja Danica“ ein Drama in 1 Akte: „Zgubljeni sin“ (der verlorne Sohn). Nr. 9 und 10.

1861 am Stefanitage eine humoristische Blüette „Parlament slovenski“, in welchem alle Varianten der slovenischen Umgangssprache durch 12 Abgeordnete vertreten sind.

1862 7. Dec. Zwei einaktige Piecen: „Prerokovanje vremena v prihodnjem letu“ von Blas Potočnik und „Muha in Krop“ von J. Poklukar; dazu gelesen der erste Akt von Cegnar's „Wilhelm Tell“.

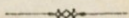
1862 14. Dec. Gelesen 2. u. Akt von „Wilhelm Tell.“ 3.

- 1862 21. Dec. Gelesen 4. u. 5. Akt von „Wilh. Tell.“
- 1863 4. Jänner „Kreg med ženo in možem“.
- 1863 2. Februar „Beseda“ zu Ehren Vodnik's, dramatische Scene: Vodnik — Zois — Linhart (abged. Novice 1863 p. 53.)
- 1863 8. März „Beseda“ zu Ehren der heil. Ciril und Method. „Zvesti do smrti, ali vdovi in vdovcu“ (nach Holbein von Bleiweis).
- 1863 29. März „Starost slabost“ Lustspiel von Drobnič.
- 1863 6. Dec. „Snubači“ übers. von Zabukovec.
- 1863 20. Dec. „Dobro jutro“.
- 1864 6. Febr. „Beseda“ zu Ehren Vodnik's — Monolog aus dem 4. Akte der „Divica Orleanska“.
- 1864 21. Febr. „Pravda“ von Globočnik.
- 1864 6. März „Filozof“ von M. Vilhar.
- 1864 13. März „Domači prepir“ von Zabukovec.
- 1864 Stefanitag „Strup“ von Louise Pesjak und „Ključec je od smrti vstal“ von Navratil.
- 1865 26. März „Svitoslav Zajček“ von Louise Pesjak.
- 1865 2. April „Advokata“ nach Schubert und „Igra Piké“ (une partie piquét) von M. Vilhar. — Alle die genannten Aufführungen fanden in der Čitavnica statt.

1865 Ostermontag grosse „Beseda“ zum Besten der Nothleidenden Innerkrains von der Čitavnica im Vereine mit dem slav. Turnvereine „Južni Sokol“ (Südfalke) im landsch. Theater gegeben. Drei Abtheilungen: Musikalisch-Deklamatorisches; Theater: das 1 aktige Stück „Bob iz Kranja“ nach dem Böhmisches von Klicpera (Kolači iz Prage); Turn- und Fechtproduktion.

Wenn wir diese Rührigkeit in den letzten drei Jahren überschauen, so kommt uns doch, trotz aller Befriedigung, die wir darüber empfinden, der Gedanke, ob nicht durch ferneres blosses Cultiviren des Lustspieles einer nachhaltigen Entwicklung der nationalen dramatischen Kunst eher entgegen, als vorgearbeitet würde?! Wohl verwehrt es der enge Raum kleiner Bühnen, die noch geringe Zahl der darstellenden

Kräfte und manch' Anderes — grosse dramatische Werke zur Aufführung zu bringen; aber ein Anfang muss gemacht werden, und wenn vorerst auch nur Scenen, ja nur Monologe, wie es 1848 und 1849 geschah, mitunter vorgeführt werden können, so ist ein Schritt nach Vorwärts gethan. Denn wir müssen daran denken, die oben genannten bereits seit Jahren gelieferten meisterhaften Uebersetzungen klassischer Stücke unserm Publikum zur Anschauung zu bringen, damit auch jene, die noch über den bisherigen Stand unserer Literatur gänzlich im Finstern tapen, belehrt werden, dass unsere Sprache nicht nur die Eignung besitzt, die geistigsten Emanationen eines Dichtergenius wiederzugeben, sondern dass sie diese Feuerprobe schon lange in glänzender Weise bestanden hat. Der weitaus höchste Gewinn aber, den auch unsere Nation aus der Vorführung klassischer Dramen ziehen wird und der vor allem in Betracht kommt, ist das Moment der Bildung von Geist und Herz, durch den Inhalt, die künstlerische Composition und das Erhabene der Diction in solchen Dramen. Denn das allgemein Menschlichgrosse und Gewaltige — die Grundidee in einem „Wilhelm Tell“, einer „Jungfrau von Orleans“, einer „Maria Stuart“, einer „Iphigenie“ greifen dem Slaven ebenso an sein Herz und sprechen in wahlverwandten Worten zu seinem Geiste, wie dem Deutschen, in dessen Sprache das Kunstwerk im Originale geschaffen worden!



Slovanska knjižnica

6K M

C 3925



66009502400

COBISS 0